42
3314

Gedanken,

Ansichten und Bemerkungen

über die Unbill und Noth,

und die

Klagen unserer Zeit.

42
3314

[Weber, Friedrich Benedict (Benj.)]

H. B. 4848

Gedanken
Ansichten und Bemerkungen
über die
Unbill, und Noth, und die Klagen unsrer Zeit;

in national- und staatswirthschaftlicher Hinsicht.

Von einem unpartheyischen Freunde der Wahrheit.

DUNCKER & HUMBLOT LEIPZIG

Berlin,
bei Dunker und Humblot
1826.

Ri. 2379

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Wir leben jetzt in einer wunderlichen Zeit! — die in sehr vielen, und besonders in national- und staatswirthschaftlichen Dingen, und Verhältnissen die gröbsten Widersprüche in sich vereinigt, und, in letztern nahmentlich, wie es scheint, oft sich Allem entgegen stellt, was man bisher als System, als Grundsatz angenommen hat, nicht selten die sogenannten Fractions- oder Durchschnittsberechnungen, auf die man sonst soviel bauen konnte, um ihren Credit bringt, so manche Annahmen, Erwartungen, Voraussichten und Regeln, die eine alte Erfahrung für sich, und sich sonst so gewiß immer bewährt haben, daß man sich fest auf sie verließ, für nichtig, unzuverläßlich und unrichtig erklärt, und so in der That es den Meisten unmöglich, Vielen aber es sehr schwer macht, sich in sie zu finden, sie wahrhaft zu erkennen und zu beurtheilen, und die frühere Ueberzeugung, die alte feste Meinung, die wahre und klare Ansicht der Dinge nahmentlich im Gebiete der National- und Staatswirthschaft sich zu erhalten!

Während fast Alles, dessen der Mensch zur Nothdurft nicht nur, sondern auch zur Annehmlichkeit, Bequemlichkeit und zum höhern Genuß des Lebens bedarf, und zu erlangen trachtet, wegen wohlfeilern Preises leichter zu haben ist, als je, und daher auch die nicht wohlhabenden dessen theilhaftig werden können, die sonst nur mit dem Nothdürftigsten sich begnügen mußten; während durch die in so vielen Ländern gegebene volle, oder doch größere Gewerbfreiheit, und die festgesetzte Aufhebung aller, der nützlichen Thätigkeit und Arbeit aller Art bisher entgegenstehenden, Schranken, und Banden jedem, an sich nicht widerrechtlichen und unerlaubten, Unternehmen volle oder größere Freiheit gegeben ist, hört man von allen Seiten über schlechte Zeit, über schwierige Subsistenz, über Noth, über Mangel an Unterhalt klagen und schreyen! Während die Fabrikindustrie fast aller, besonders aber auch der deutschen Länder, durch Vermehrung der Fabrikanlagen, durch erhöhten Eifer und Thätigkeit, durch vervollkommnete Kenntniß, durch bedeutende Verbesserung der mechanischen, und andern Hülfsmittel der Arbeit große Fortschritte gemacht, sich überall hin verbreitet, während sie, die sonst nur den Städten eigen war, sich auch auf das platte Land gezogen hat, — hört man über den Verfall aller Fabrikindustrie, über den unvermeidlichen Untergang unserer Fabriken klagen und jammern! — Während überall die Masse der Bevölkerung seit 20 Jahren mehr, wie je, angewachsen ist, und noch jährlich bedeutender, als sonst, zunimmt, und doch Alles, was sie verbraucht und consumirt, durch den Handel gehen muß, also der Handel unstreitig eine mehrere,

größere Masse von Waaren und Produkten jetzt in sich fassen und zu verbreiten haben muß, als sonst, hört man überall, besonders aber in den deutschen Ländern, die Klage, daß fast gar kein Handel mehr sey! Oder wenigstens hört man sich über die schrecklichen und verderblichen Sperrungen und Behinderungen des Handels beklagen; obgleich doch von den großen Ländern nur Rußland und Frankreich geschlossenere und beschränktere Handelssysteme neuerlich aufgestellt, andre Staaten hingegen, wie z. B. Oestreich, nur ihren frühern illiberalen Handelsgrundsätzen getreu geblieben sind, mehrere aber, wie Schweden, die Niederlande, Nordamerika, besonders aber der preußische Staat einen freyen Handel, nur unter Auflegung von Ein- und Ausgangszöllen, gegeben haben, da doch sonst alle fremde Waaren hier ganz verboten, alle Ausfuhr der wichtigsten Produkte untersagt war, — und obgleich vornehmlich selbst England schon seit einigen Jahren von seinem alten, lange gehegten Prohibitivsystem gar sehr, so viel schon nachgelassen, und sehr liberale Handelsgrundsätze angenommen hat; vornehmlich aber während das südliche Amerika, und die von ihren Mutterländern abgerissenen, und zur Selbstständigkeit gelangten Colonien, die sonst eigentlich allem Handel, außer dem des Mutterlandes, ganz verschlossen waren, sich dagegen jetzt allem und jedem Handel geöffnet haben!

Während überall, und so auch wieder ganz besonders in Deutschland, die landwirthschaftliche Production jeder Art durch immer allgemeiner werdende, vergrößerte uud vervollkommnete, rationelle Kenntniß, und ächte, wahre ökonomische Praxis, durch immer hö-

her steigenden Eifer für den Landbau, durch Verbesserung und Vervollkommnung aller seiner mechanischen, und andern Hülfsmittel sich ganz ungemein gegen ehemals gehoben hat, eine unberechenbare Menge ehemals wüsten, oder der Cultur doch entzogenen Landes durch Aufhebung der Gemeinheiten, und Huth- und Triftrechte, und aus besserer Einsicht und vermehrter Thätigkeit der Cultur zugeführt, und so überhaupt eine größere Ausdehnung des Ackerlandes zu Wege gebracht, auch vieles unnütze Wald- und Heideland in Ackerland, und umgekehrt vieles allzuuntragbare Ackerland in Wald- oder Weideland mit Recht umgeschaffen ist, viele neue Wiesen, Obst- und Holzplantagen angelegt, unsre Schaafheerden aufs Höchste veredelt, und zu einem, sonst nie gekannten, Ertrage gebracht worden sind, unsre Pferde- und Rindviehzucht ebenfalls sehr vervollkommnet worden ist, während man in so vielen Ländern alle Hindernisse und Bande einer bessern landwirthschaftlichen Cultur aus dem Wege geräumt und zerrissen hat, während man persönliche Freiheit und Eigenthum auch dem gemeinen Landmanne überall wieder zu geben bedacht war, und ist, — hört man doch nur von dem Unglück und Elende des Landmannes, von der Unmöglichkeit, ferner so fortwirthschaften zu können, von dem unendlich gesunkenen Werthe der Landgüter, des Grundes und Bodens sprechen und jammern! — Endlich während die Weisheit, Liberalität und Humanität der Regierungen alles das, was Frankreich und andere Länder und Nationen aus dem Höllenpfuhl der Revolution, und der gänzlichen Umwälzung aller menschlichen und bürgerlichen Verhältnisse, mit dem Verluste von vielen

Millionen Menschen, und Billionen Werths nutzbarer Güter, und — was noch unendlich trauriger und schlimmer war, — mit der tiefsten Verletzung, schändlichsten Verspottung, und schmähligsten Niedertretrng der Religion, der Tugend, der Sittlichkeit, und alles dessen, was dem Menschen sonst heilig war, sich nur gewaltsam erringen und erbeuten konnten und mußten, — Gleichheit vor dem Gesetz, Gewerbfreiheit, und möglichste bürgerliche Freiheit überhaupt, Aufhebung der Leibeigenschaft und der Eigenthumslosigkeit des Bauernstandes, des Zunftzwangs der Handwerker, des beschränkten Zugangs zu den öffentlichen Aemtern, der Befreiung einzelner Classen von den öffentlichen Lasten, die den andern nun um so mehr aufbürdeten, der beschränkten Disposition über Gut und Vermögen und dgl. — während, sage ich, die Regierungen alle diese hohen und unschätzbaren Güter so vielen, besonders aber wieder den deutschen Ländern durch Reformen der Gesetzgebung, zweckmäßigere Einrichtung der Besteurung, Aufgebung der meisten Regalitätsrechte ꝛc. auf dem gesetzmaßigen, ruhigen, das Interesse aller Betheiligten meist gehörig berücksichtigenden, Wege verbesserter Staatsverwaltung gegeben, während sie selbst durch Constitutionen und Staatsgrundverträge ihren Völkern einen Antheil an der öffentlichen Verwaltung gewährt, oder durch landständische Verfassungen diese erst vorbereitet, und schon jetzt wenigstens sie dadurch mit allen, früher so geheimnißvoll gehaltenen, Verhältnissen und Angelegenheiten des Staats vertraut gamacht, oder auch schon bei vorhabenden Verbesserungen und Reformen zu Rathe gezogen und gehört haben, — muß man

doch so oft und fast überall Aeußerungen der Unzufriedenheit mit ihnen, vielfachen Tadel derselben, ja wohl gar den Wunsch der Rückkehr der alten, willkührlichen befangenen, illiberalen Zeit hören! — Zuletzt, während die Masse der Circulationsmittel durch die so enorm angehäuften Geldpapiere, und das so sehr vermehrte Papiergeld bei keinem, oder wenigstens ganz gewiß nicht so großem Mangel an baarem Gelde, wie er oft sich vorgestellt wird, sich so ungemein vergrößert hat, spricht und klagt fast Jedermann über Mangel des Geldes, über dessen gehemmte und geminderte Circulation, und bei der großen Erweiterung aller Creditanstalten, und bessern Anordnung der Creditverhältnisse in der neuern Zeit — über Mangel an Credit! Und wenn dies Alles so in der That von bürgerlichen Dingen und Verhältnissen gilt, so wird man Aehnliches oder Gleiches auch von vielen, ja den allermeisten, blos menschlichen, sagen und nachweisen können!

Woher nun aber dieser wunderliche Character unsrer Zeit? und wie läßt sich derselbe erklären? — Nur die Geschichte unsrer neuern Zeit, der Zeit unsrer jetzigen Generation, der letzten 30 bis 40 Jahre, kann diese Fragen lösen! — Haben wir nicht in ihr selbst erlebt, wozu sonst ein Leben von einem Jahrhundert und mehr gehörte! Giebt es in der ganzen Geschichte der Völker eine Zeit dieser Ausdehnung, die so reich, geschweige denn reicher wäre an großen Weltbegebenheiten und historischen Ereignissen, an allgemeinen und besondern Fortschritten uud Vervollkommnungen der Gewerbe, der Künste und Wissenschaften, an Verbesserung und Erweiterung der menschlichen, geistigen und physi-

schen, und der bürgerlichen Cultur aller Art, als diese letzten 30—40 Jahre, die mit dem furchtbaren Meteor der großen französischen Republik, und deren unläugbaren großen Einflüssen auf die politischen und bürgerlichen Verhältnisse aller Staaten und Nationen begannen, diese nachher bald in eine neue Erbmonarchie übergehen, diese wieder den Schrecken einer Universalmonarchie durch den Umsturz vieler Thronen, und fast immer fortdauernde, beispiellose, blutige Kriege, und nie erhörte militärische und politische Operationen und Siege verbreiten, das deutsche Reich untergehen, unsre eigne Monarchie an den Rand des Verderbens gebracht, das Königreich Westphalen wie eine Seifenblase entstehen nnd verschwinden, England mit einer niemals gebrochnen ungeheuern Kraft dem Welteroberer sich entgegenstellen, endlich das ruhmwürdige glorreiche Erwachen auch deutscher Kraft und Tapferkeit das fremde Joch siegreich abschütteln, die alte französische Dynastie, wie die Bourbons in Spanien und Neapel, wiederhergestellt, die südamerikanischen und viele andere Colonien von ihren Mutterländern abfallen sahen! — die die mehrmalige schwere Theurung und Hungersnoth, den Verfall der Landwirthschaft, den dennoch hochgestiegenen Werth des Grundvermögens, den Druck des Handels und technischen Gewerbes durch Sperren, Regale, Zunftwesen, nachtheilige Besteurung, den Druck des Landbaues durch allerley alte Bande und Hindernisse — in volle Gewerbs- und größere Handelsfreiheit, hohe Cultur des Landbaues und technischen Gewerbes, (die und wie sie der neuen Chemie, den großen Fortschritten und Erweiteruugen der gesammten Naturwissenschaften, der Entdeckung

oder doch größern Verbreitung mechanischer Erfindungen, dem Eifer und Geist ihrer, aus den gebildeten Ständen gewonnenen, Freunde und Betreiber verdankt wurde) und endlich in unsre jetzige Wohlfeilheit fast aller Dinge übergehen sahn! Und war es möglich, daß wir uns gleich mit Ruhe und Besonnenheit, Klarheit und Bestimmtheit in alles Neue, Ueberraschende, Veränderte und Verbesserte finden, und dasselbe gehörig benutzen konnten? mußte nicht Ungewißheit, Zweifel und Schwanken über dessen wahren Werth, und Anhänglichkeit an das Alte und Bekannte das Ergreifen halber Maaßregeln, das Stehenbleiben auf halbem Wege, und damit so manche Widersprüche gegen sich selbst nothwendig erregen und veranlassen, vor allem aber zu Dem führen, wozu der Mensch an sich, und besonders nach einer Zeit, wo er so Ungewöhnliches und Ungemeines erlebt, wo ihn die Geschichte selbst verwöhnt, und das Beispiellose, Größte und Seltsamste in seine Lebenszeit verwebt hat, so leicht zu bringen ist, und was, meiner Meinung nach, eigentlich der Hauptgrund, die erste Grundursache aller Klagen, oder wahren und eingebildeten, und scheinbaren Noth unsrer Zeit ist, — zur Uebertreibung in allen unsern Ansichten, Forderungen und Erwartungen, und besonders in allen unsern Unternehmungen und gewerblichen Betrieben?

Dies näher und specieller, soweit es das Gebiet der National- und Staatswirthschaft angeht, möglichst gründlich und deutlich, also durch statistische Notizen, durch wahre und zuverläßige factische Beweise, die aus den bedeutendsten Momenten und Daten der jetzigen Beschaffenheit, und des jetzigen Zustandes der national-

wirthschaftlichen Cultur der Länder und Völker, und der staatswirthschaftlichen Gesetzgebung, Verfassung und Verwaltung der Länder und Staaten entnommen sind, nachzuweisen, soll die eigentliche und Hauptaufgabe dieser Schrift seyn: uud, daß nur in der, und von der, in neuester Zeit schon begonnenen, und sich gewiß immer weiter fortnährenden, und verbreitenden, und immer mehr festsetzenden Ruhe, Besonnenheit, Vorsicht und Mäßigung, welche der aufs höchste gestiegenen Uebertreibung endlich folgen muß, da es gewiß nicht auf den Untergang und das Verderben, sondern auf das Fortbestehen, Besser-Werden und höhere Wohlbefinden der Menschen und der Völker von der Vorsehung abgesehen ist, ganz hauptsächlich Hülfe und Rettung gegen diese, und von dieser Uebertreibung, Heilung von diesem Grundübel unsrer Zeit zu erwarten ist, aber auch gewiß erwartet werden kann, wird sich denn von selbst ergeben. Was aber auch außerdem zu unsrer Hülfe und Rettung von würklicher andrer Noth, zu Hinwegräumung von andern wahrhaften Hindernissen und Gefahren, zu Heilung andrer Uebel und Gebrechen der Wohlfahrt und des Wohlstandes der Völker nöthig ist, wird uns die große Lehre der Zeit auch nicht versagen! So bleibt es auch hier immer und ewig wahr: Des Menschen Engel ist die Zeit!

Es werden nun, um den Gegenstand dieser Schrift gründlich abzuhandeln, drei Hauptuntersuchungen und Erörterungen anzustellen, und zu geben seyn, und folglich wird dieselbe in 3 Abtheilungen zerfallen:

1) Die erste wird die Klagen unsrer Zeit selbst näher aufzufassen, die Noth, und das Unglück, worüber man jetzt klagt, näher und bestimmter anzugeben und darzustellen haben;

2) die zweite wird zu untersuchen und zu erörtern haben, in wiefern diese Klagen gegründet sind oder nicht, und wo, und in wiefern würkliche Noth, wahres Ungemach und Unglück vorhanden ist?

3) die dritte endlich wird zu zeigen haben, woher uns Hülfe für die wahre Noth und Klage unsrer Zeit kommen, und wie die unbegründeten Klagen beseitigt werden können und werden?

I.

Welche sind die Klagen unsrer Zeit, welche Noth und Ungemach leidet man, oder glaubt man zu leiden?

Meiner Meinung nach lassen sich die Klagen, die Noth und das Unglück unsrer Zeit, — sowohl die, wie allerdings nicht abgeläugnet werden kann, würklich unsre Zeit bedrückenden, wahrhaft begründeten, als die unbegründeten, oft nur scheinbaren, eingebildeten, oder auch ganz erlogenen, — auf folgende drei beschränken:

1) daß alle und jede Gewerbe gelähmt, gestört, darnieder gedrückt seyen, und nichts mehr damit zu verdienen sey; vor allen aber die Landwirthschaft durch die beispiellose Wohlfeilheit fast aller und jeder ihrer Producte um ihren ganzen wahren Vortheil, und dahin gebracht sey, daß es kaum noch sich verlohne, namentlich den Getreidebau zu betreiben; daß der Werth der Güter daher aufs Höchste gesunken, und der Landwirth in die traurigste Lage versetzt sey? und daß so die ganze National-Industrie am Rande des Verderbens stehe.

2) daß es gar zu sehr an Geld fehle und an Geldcirculation, daß außerdem aber auch der Mangel an Credit größer sey, wie er je gewesen!

3) daß die Armuth und Hülfslosigkeit aus beiden Ursachen immermehr überhand nehme, und wenn ihnen nicht abgeholfen werde, noch immer mehr überhand nehmen, und zu unübersehbaren Elend führen müsse.

Ad I. Anlangend die Stockung, Hemmung, Lähmung und den Verfall aller Gewerbe, besonders aber der Landwirthschaft, und die Gefahr, in der die ganze National-Industrie jetzt schwebt oder schweben soll, so lieset und hört man darüber die wehmüthigsten und bittersten Klagen, und das traurigste Jammergeschrey, — und zwar gemeinschaftlich fast aus allen Orten und Ländern in- und außer Europa, besonders aber in Deutschland und seinen einzelnen Provinzen.

1.) Die Landwirthschaft vor Allem, als das Haupt- Ur- und Grundgewerbe aller Nationen, welches, da es nicht nur die Subsistenz der Arbeitenden und Producirenden, wie der Consumirenden allein gewährt und sichert, sondern auch die Produkte, welche die Fabrik- und technische Industrie aller Art als Materialien verarbeitet, oder welche der Handel als rohe Producte, oder als eigentliche Waaren verhandelt und verschleißt, hervorbringt und gewinnt, in der That die Basis aller Nationalindustrie ist und seyn muß, — liegt bei der, uud durch die so große und beispiellose Wohlfeilheit fast aller und jeder ihrer Producte sehr dar-

nieder; und gewährt nicht nur keineswegs mehr den ehemaligen großen Gewinn, sondern gar häufig in sehr vielen einzelnen Zweigen, und in einzelnen Fällen oft auch von den ganzen Gütern keinen reinen Ertrag, indem die Kosten, der Aufwand der Production den Ertrag, die Einnahme der Wirthschaft darum übersteigen, weil man nicht nur bei den gemachten großen Fortschritten der Landwirthsschaftslehre mehr auf die Wirthschaft aufzuwenden pflegt, als sonst, sondern weil auch die Preise der Lohn- und der Handwerksarbeit, deren Kosten der Landwirth zu tragen hat, noch auf dem ältern höhern Stande, die sie zur Zeit der hohen Getreidepreise hatten, stehen geblieben, und dabei auch die öffentlichen Abgaben gestiegen sind, manche bedeutende Neben-Einnahmen der Güter aber durch die neuen Reformen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse entweder gar ganz aus- und wegfallen, oder wenigstens in ihrem Betrage sehr vermindert worden sind. Daher denn die Güter nothwendig im Preise gewaltig haben fallen müssen, und noch mehr fallen werden; daher somit auch der Landwirth, dem es an Betriebs-Capital für seine Wirthschaft bei der verringerten Wirthschafts-Einnahme fehlt und gebricht, dieselbe ferner nicht mehr in ihrem bisherigen guten Betrieb erhalten kann, und nur eine sehr traurige Existenz genießt, ja wenn er bei bedeutender Verschuldung endlich seinen Gläubigern sein Grundstück überlassen muß, seine ganze Habe und Vermögen verliert; womit dann so durch den sehr erniedrigten Werth, um den dergl. Güter nun verkauft werden, ein großer Theil des Werths des ganzen Grundcapitals eines Landes demsel-

ben für immer verloren geht, und nun eine Menge früherhin zum Theil sehr wohlhabender, und angesehener Familien in Armuth und Elend versinken läßt.

2.) Die technische, oder die Fabrik-Manufactur- und die Handwerks-Industrie, — klagt man weiter — ist ebenfalls in großer Noth und Bedrängniß. — Da die ganze Masse der Landwirthe so sehr durch die Wohlfeilheit ihrer Producte leidet, und ihre Einnahme gemindert sieht, so kann sie natürlich nicht soviel Fabrikate und Manufactur-Waaren kaufen, den Handwerkern nicht soviel zu verdienen geben, als wenn sie noch wohlhabend wäre: und so leidet auch der Absatz dieser Arbeitsprodukte, und jeder Producent dieser Art muß daher sein Gewerbe beschränken; und da auch die Concurrenz der dasselbe gemeinschaftlich betreibenden, bei der hier und da gegebenen Gewerbfreiheit, sehr groß, der Absatz außer Landes aber durch die, nachher erwähnten, Handelssperren, und die dem Verkehr so nachtheiligen Zollsysteme mehrerer Länder sehr gemindert und beschränkt, oder wohl gar ganz gehemmt ist, — so müssen die Fabrikanten und Handwerker auch darum sich mit wohlfeilern, oft den Aufwand, und die Mühe und Arbeit der Production nicht gehörig verlohnenden, ja oft sogar nicht einmal gehörig deckenden Preisen ihrer Arbeiten und Arbeitsproducte begnügen, und ein großer Theil von ihnen muß also ebenfalls entweder verarmen, und wohl gar ganz zu Grunde gehen, oder wenigstens mit einem beschränktern Gewerbsbetrieb, und einem sehr ärmlichen Leben sich begnügen.

3.) Der Handel sollte wohl freilich eigentlich um so lebhafter im Schwunge seyn, je wohlfeiler Alles ist, was er verschleißt, und je weniger es an Waaren und Producten für ihn fehlt, weil dann allmal um so mehr auch consumirt wird, und doch fast alles Dieses erst durch den Handel gehen muß. Allein mit Nichten! Auch der Handel leidet jetzt sehr empfindlich, und ist gegen ehemals oft nur eine ärmliche Krämerey hier und da zu nennen, wo er sonst großer Welthandel war; unsre großen Handelsorte machen nur geringe Geschäfte, unsre Meßplätze sind ohne Leben und Absatz, unsre Schiffswerfte und Seehäfen sind verödet, unsre Schiffahrt ist nur ein Schattenbild ihrer ehemaligen Ausdehnung und Größe! — Die Ursache ist, daß so viele Länder ihre Gränzen gegen den auswärtigen Einfuhr-Handel entweder ganz gesperrt, oder doch die Einfuhr aufs höchste beschränkt, (wie z. B. Rußland, Frankreich und bis vor Kurzem noch, und in Rücksicht des innländischen Verbrauchs noch jetzt auch England,) oder wenigstens mit sehr scharfen Douanenlinien besetzt haben, und sehr hohe Importen und Transito-Zölle erheben, die den Handel mit ihnen aufs höchste belästigen, und unbelohnend machen, wie Oestreich, Preußen rc. Und selbst die mittleren und kleineren deutschen Staaten stören und hemmen ihren gegenseitigen Handel unter sich auf solche Weise gar sehr! Dabei ist die Concurrenz der Handeltreibenden immer größer und größer geworden; theils wegen der neuen Gewerbfreiheit, theils wegen der Zunahme der Juden, die fast nur Handel treiben, und durch ihre Art von Handelsbetrieb dem christlichen

Kaufmann das Geschäft sehr verderben: die Abgaben aber, die man dem Handelsbetrieb aufgelegt hat, sind auch sehr erhöht worden; und was noch das Schlimmste ist, so ist nicht nur durch die so enorme Zunahme der Staatspapiere, in welchen so viele Capitalisten ihre Capitalien am liebsten anlegen, dem Handel eine große Menge Capital entzogen, sondern vornehmlich ist auch eine höchst gefährliche und verderbliche neue Art von Handel, der Papiergeld- und Geldpapierhandel, damit erzeugt worden, die durch den großen Gewinn, der dabei oft zu machen ist, so Viele so arg verleitet und ins Unglück gestürzt, und namentlich nur eben in unsern neuesten Tagen in der Handelswelt der größten Handelsnation, der englischen, eine fast nie erlebte Geldcrisis, und eine Menge Fallimente hervorgebracht, und bewürket hat, die dann auch anderwärts eben so eingetreten sind, oder nur als Rückwürkungen jener sich offenbart, und die ganze Handelswelt in Angst und Schrecken gesetzt, uud dem ohnehin sehr gesunkuen Credit des Handels auf das Empfindlichste geschadet haben.

So mag denn wohl gewiß die Furcht entstehen, und zu rechtfertigen seyn, daß die Nationalindustrie, in allen ihren so verletzten, beschränkten und niedergedrückten Zweigen, eher Rück- als Fortschritte machen, ein großer Theil der Fabrik- und Handels-Anlagen besonders eingehen, und eine Menge von Producenten und Gewerbtreibenden ins Verderben gerathen, und zu Grunde gehen müsse und werde! Woher aber dann der Staat selbst seine Einnahmen ferner beziehen, wie er dann seine großen Ausgaben ferner

decken können solle, dies ist nicht abzusehen, und muß den Regierungen sehr bedenklich seyn! — Denn bekanntlich ist ein Staat nur um so reicher, kräftiger und stärker, je reicher, oder wohlhabender wenigstens die Nation durch eine hohe, blühende Gewerbsindustrie ist und bleibt!

Ad 2. Anlangend den Mangel an Geld, die Minderung und Hemmung, oder Störung der Geldcirculation, und den Verfall des Credits; so hört man auch darüber überall, besonders aber in Deutschland, viel klagen, und als Ursachen des Geldmangels vor Allem den großen Verlust an baarem Gelde anführen, den die meisten Länder, nahmentlich Deutschland, durch die ungünstige Handelsbilanz mit England alljährlich erleiden; dann aber auch den Mangel an eingehendem baarem Gelde aus dem übrigen Auslande, welches nicht mehr so viel, wie sonst, kaufe; sowie ferner den durch die dortigen politischen Unruhen und Kriege verminderten Ertrag der Gold- und Silberbergwerke in Südamerika, und den großen Geldverlust, den theils vor einigen Jahren der Handel mit Ostindien und China, theils früherhin hauptsächlich auch die französische Invasion uns zugezogen habe. Daher eben, weil das Geld fehle, sey auch Alles so wohlfeil! — Und daß es fehle, sey dann wieder die Ursache der verminderten und geringen Geldcirculation; an welcher jedoch aber auch die Störung und Hemmung des Handels selbst große Schuld habe.

Der Mangel an Credit entstehe dann aber auch aus dem Mangel an Gelde, und dann daher, daß das, was noch von Geldcapitalien vorhanden sey, lieber den

Anleihen der einheimischen und fremden Mächte, und den Crediti$s$tituten zugewendet, als dem Privat-Credit der Einzelnen anvertraut werde, weil man, bei dem noch meist niedrigern Cours der Staats- und Geldpapiere, sein Capital hier besser und auch sichrer verzinset erhalte, als bei Wechseln, Hypotheken und Obligationen, und des Werths derselben jeden Augenblick durch den Verkauf gewiß sey, auch durch eine, wenn nur sonst vorsichtige, Einmischung in den Geldpapierhandel große Gewinne machen könne. — Wenn man bedenkt, daß, nach im J. 1820 angelegten Berechnungen, die Schuldenmasse aller europäischen und deutschen Staaten so groß war, daß die Zinsen derselben 250 Mill. Hamb. Banco Thaler, oder 750 Mill. Mark Banco, d. i. 375 Mill. preuß. Thlr. betrugen, und daß die Zinsenmasse der Staatsschulden deutscher Regierungen und Länder, incl. Oestreich und Preußen, allein gewiß gegen 25 Mill. Hamb. Banco Thaler, d. i., gegen 37½ Mill. preuß. Thaler ausmachte; so könne man leicht berechnen und ersehen, wieviel Capital dadurch dem Privatcredit entzogen worden sey, wie sehr es demselben also an Capital fehlen müsse? Daher sehe man denn auch, wie selbst sehr solide Leute nur gegen sehr hohe Zinsen Credit fänden, und oftmals sehr sichere Hypotheken keine Käufer anders träfen, als um einen mindern, als den Nenn-Werth; wodurch denn zugleich auch der Werth der Grundstücke bedeutend fallen müsse, und diese daher nahmentlich bei gerichtlichen, nothwendigen Subhastationen um Spottpreise oft verkauft würden, und damit so viel Vermögen gänzlich verloren gehen ließen. Bei diesen Umständen müße nun aber auch

nothwendig die Industrie selbst gewaltig leiden, da es auch ihr an sie nährenden Capitalien gebreche, und manche nützliche Gewerbs-Unternehmung müsse daher unterbleiben, oder müsse gar verlassen, oder könne wenigstens nur in einem geringern Umfang betrieben, und es müsse so ihr unmöglich werden, mit der auswärtigen Industrie gleichen Schritt zu halten, oder noch besser sie selbst ganz zu überwältigen; so wenig es auch unsern Fabrikanten, Manufacturisten und Kaufleuten an Eifer, Thätigkeit uud Intelligenz dazu fehle.

Ad 3. Endlich, und in Betreff der immer mehr überhand nehmenden Armuth und Hülfslosigkeit, so beruft man sich auf die Erfahrungen aller Armenversorgungs-Anstalten, die dafür zeugen würden, daß sich die Zahl der jährlich zu unterstützenden Armen überall in Städten, und zwar in großen, wie in kleinern, besonders seit der Gewerbfreiheit, die eine Menge junge Leute zu selbstständigen Arbeitern gemacht, und zum Heirathen verführt habe, und die nun wegen Mangels an Verdienst sich und ihre Familien nicht erhalten könnten, so sehr vermehrt habe, und noch ferner vermehre! Und wie groß die Verarmung auch unter den Grundbesitzern, Bauern und Tagelöhnern auf dem Lande sey, werde Jeder wissen, der mit dem jetzigen Zustand des platten Landes bekannt sey; und da es nun unmöglich sey, daß die so sehr verschuldeten ländlichen Gutsbesitzer, sowohl die größern aus dem Stand der Rittergntsbesitzer, als die kleinern aus dem Bauernstande, und

die, eben auch mit Schulden überhäuften, städtische Hausbesitzer, bei der Fortdauer der jetzigen Wohlfeilheit und des jetzigen Mangels an Verdienst, und der so hohen Besteuerung des Nationaleinkommens noch ferner die Zinsen aufbringen könnten, so müsse es nothwendig zum häufigsten Ausbruch von gänzlichen Bankerotten unter ihnen kommen, und so die Zahl der Verarmten überall immer mehr überhand nehmen; und es sey nicht abzusehen, wie und womit dieses Unglück enden solle!

II.

Was ist von diesen Klagen zu halten? wo, und in wiefern drückt wahre Noth unsre Zeit? oder in wiefern sind jene Klagen unbegründet, und die geschilderte Noth und Elend nur scheinbar, oder ganz unwahr?

Es kann wohl keineswegs behauptet werden, daß alle diese Klagen gänzlich unwahr und unbegründet seyen, daß es nirgends wahre Noth, Elend und Unglück gäbe: vielmehr werden wir selbst hier zeigen, daß im Einzelnen diese allerdings in mindern oder höhern Graden sich finden lassen, und in mancher spe-

ciellen Hinsicht sogar mehr und verderblicher, als jemals. — Allein das Klagen über allgemeine Noth und Elend, unter und von den alle jetzt Lebende, die Menschen aus allen Klassen, Ständen und Verhältnissen jetzt bitter leiden müßten und sollten, müssen wir auf jeden Fall für übertrieben und für unwahr und unbegründet erklären! weil es einmal durchaus an Nichts würklich fehlt und mangelt, was zum menschlichen Bedürfniß nothwendig ist, vielmehr Alles dieses, und selbst auch das, was zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Lebens gehört, in Fülle vorhanden, und um wohlfeilern Preis, als sonst, zu haben ist; und dann ferner, weil es, besonders da, wo volle Gewerbfreiheit ist, wo sonstige, die Arbeitsamkeit beschränkende Bande und Verhältnisse abgeschafft sind, nirgends ganz an Gelegenheit fehlt, sich durch Arbeit Verdienst zu erwerben, ja sogar manche gewöhnliche und niedere Arbeit noch immer besser verlohnt wird, als es im Verhältniß mit dem wohlfeilern Preise der Lebensbedürfnisse geschehen sollte; so daß der gemeine Arbeiter in der Regel keineswegs in Noth, der bloße Consument aber wegen der fast allgemeinen Wohlfeilheit in einer viel bessern Lage, als seit langer Zeit, sich befindet, und nur allein die Producenten aller Art bei der großen Wohlfeilheit der Arbeitsproducte zu leiden haben, und so allerdings jetzt nicht reicher werden mögen, jedoch aber sich im Ganzen noch recht wohl aufrecht erhalten können, wenn sie nur nicht so verschuldet, und damit so verarmt sind, daß die Zinsenzahlung ihre verringerte Gewerbs-Einnahme so weit schmälert, daß sie in der That die Mittel verlieren,

ihre Gewerbe aufs Beste zu betreiben, und in und mit den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens gehörig versorgt zu seyn. — Bei ihnen, — den Producenten aller Art, — ist es daher allein, wo würkliche, wahre Noth zu finden ist, — aber doch auch nur sehr im Einzelnen: — denn alle die von ihnen, die nicht so verschuldet und verarmt sind, halten die Verminderung ihres Gewerbs-Ertrags recht gut aus, da sie ja auch als Consumenten jetzt weniger auszugeben brauchen, wenn sie freilich wohl allerdings als Producenten auch weniger einnehmen. — Wenn aber, fragen wir, war es nicht an sich ein Unglück, so verschuldet und verarmt zu seyn? und wenn hat es eine Zeit gegeben, wo es nicht so Verschuldete und Verarmte gab? — Wollen und können wir nun zwar auch nicht läugnen, daß in neuester Zeit diese Art von Unglück viel häufiger und ausgebreiteter, und tiefer eingreifend vorkömmt, als sonst, so müssen wir dagegen auch behaupten, daß, wenn auch im Einzelnen oft der Grund dazu ohne Schuld derer, die es trifft, durch die in den letzten Kriegen erlittenen enormen Verluste, und durch eine, mittelst ganz eigner Familienverhältnisse erzwungene, Uebernahme von, schon früher mit einer großen Schuldenmasse belasteten, Gütern, oder durch einzelne, besondere Unglücksfälle, u. dgl. gelegt worden seyn möge, vielleicht in den meisten Fällen doch wohl im Gegentheil nur die Unglücklichen selbst als Urheber ihres Verfalls anzuklagen sind, indem sie durch Uebertreibung ihrer Gewerbs-Unternehmungen, durch unglückliche Speculationen, und oft auch durch Verschwendung und Ueppigkeit, oder auch nur durch das Fortführen ihrer kostbarern Art, zu leben, zu einer Zeit,

als ihre Einnahmen sich sehr verringert hatten, und wo, und wenn sie sich nun vielmehr hätten mehr einschränken sollen, — ihre Verschuldung und Verarmung selbst hervorgebracht haben.

Es wird daher nun, da es wohl nicht nöthig seyn wird, noch genauer im Allgemeinen nachzuweisen, daß in der That keine allgemeine Noth vorhanden sey, und die Klagen über diese also unbegründet seyen, nur darauf ankommen, zu zeigen:

a) daß zwar im Einzelnen allerdings Noth und Elend genug sich auffinden lassen, daß indeß dieselben und die Klagen darüber auch gar oft sehr übertrieben seyen;

b) daß die Ursachen und Quellen dieses Ungemachs in ganz andern Dingen liegen, als meist geglaubt wird, nämlich α) in den Folgen, und den noch rückgebliebenen Würkungen des Ungemachs der frühern schweren Kriegszeit; β) in Uebertreibung und falschem, unregel- und unverhältnißmäßigen Betrieb der Gewerbe; γ) in der Ungeschicklichkeit und Ungeneigtheit der Menschen, sich in die Zeit zu finden und zu schicken; und und hauptsächlich δ) in früherer zu großer Verschuldung, und wahrem Mißbrauch des Credits.

Wir werden dies am besten nachweisen können, wenn wir die Klagen unserer Zeit, wie wir sie vorhin aufführten, selbst näher beleuchten und untersuchen, und die Wahrheit oder Unwahrheit, und die eigentlichen Grundursachen derselben gründlich prüfen und erörtern.

A.

Anlangend die Stockung, Lähmung und den Verfall alles Gewerbes und Verkehrs, worüber man fast überall klagen hört, und zwar

AA. **zuerst in Betreff des Landbaues;** — so ist es allerdings nicht zu läugnen, daß die, fast beispiellos lang anhaltende, Wohlfeilheit so vieler, ja fast aller landwirthschaftlichen Producte, und nahmentlich des Getreides, dieses wichtigste aller Gewerbe gar sehr bedrückt und beeinträchtigt. — Wir haben zu allen Zeiten zuweilen sehr gesunkene Getreidepreise gehabt, und nur erst noch im J. 1811 stand der Berliner Scheffel Roggen in den Marken zu 14 Gr., der Dresdner Scheffel in Sachsen zu 1 Rthlr. 8 — 12 Gr.: allein ein Sinken der Getreidepreise, wie wir es seit 1819, also nunmehr seit fast 7 Jahren **fortdauernd** gehabt haben, ist in der That in neuerer Zeit beispiellos, und konnte um so mehr nicht anders, als sehr nachtheilig auf den Ackerbau würken, als gerade seit den letzten 30 — 40 Jahren der Mittelpreis des Getreides sehr beträchtlich hoch gewesen, und in mehreren einzelnen Jahren die allerhöchsten, und für die Masse drückendsten Kornpreise eingetreten waren, und so an einen sehr hohen Ertrag des Getreidebaues gewöhnt, und damit die Preise der Güter sehr emporgetrieben hatten.

Nach genauen Berechnungen, die von den Elbgegenden des preußischen Staats hier gemacht worden sind, waren die Durchschnittspreise des Getreides pro preuß. Scheffel, und in $\frac{1}{30}$ oder Sgl.

von 1764 — 88.	für Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.
(excl. 1771. 72.)	35. 6.	25. 10.	18. 1.	17 sgl.
von 1789 — 13.	66. 2.	51. 2.	38. 1.	36. 10.
von 1813 — 23.	67. 8.	47.	38.	27. –

Oder im ganzen preußischen Staate giebt Klebe *) die Durchschnitts-Getreidepreise in $\frac{1}{30}$ so an:

von 1764 — 88.	für Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.
(in 25 Friedensjahren)	$39\frac{3}{4}$.	$29\frac{19}{24}$.	$20\frac{5}{6}$.	$18\frac{3}{4}$.
von 1788 — 1813 (in 25 meist Kriegsjahren)	$66\frac{1}{24}$.	$51\frac{1}{44}$.	$37\frac{17}{24}$.	$36\frac{1}{3}$.
von 1816 — 1823. (Und zwar, excl. des Jahrs 1817.)	$67\frac{2}{3}$.	$47\frac{4}{21}$.	26.	$27\frac{1}{3}$.
für Preußen, Posen, Marken, Pommern besonders . . .	$63\frac{11}{12}$.	$39\frac{19}{21}$.	$30\frac{11}{12}$.	$25\frac{5}{6}$.
für Schlesien, Sachsen, Westphalen, Rhein besonders . . .	$70\frac{13}{14}$.	$52\frac{4}{7}$.	$44\frac{1}{3}$.	$29\frac{5}{10}$.

Wenn wir aber blos die 7 wohlfeilen Jahre von 1819 — 25 annehmen, so fallen die Durchschnittspreise derselben so gering aus, daß sie pro preuß. Scheffel Weitzen nur auf 1 Rthlr. 16 sgl. Roggen. 1 Rthlr. 2 sgl. Gerste. $24\frac{1}{2}$ sgl. Hafer auf 18 sgl. gerade zu stehen kommen. Und wie eine sehr genaue Tabelle über die Getreidepreise in Schlesien von 1775 — 1825, nahmentlich von den Märkten in Breslau, Frankenstein, Glatz und Schweidnitz, die sich im Märzheft der Schlesischen Provinzialblätter d. J. findet, nachweiset; so kommen allerdings die Fractionspreise dieser Märkte in den Jahren 1819 — 25, (die pro Breslauer Scheffel Weitzen 1 Rthlr. 17 Gr. 5 Pf.,

*) Mögl. Annalen B. XV. 2. Pag. 255. 56.

Roggen 1 Rthlr. 1 Gr., Gerste 20 Gr. 7 Pf.; Hafer 16 Gr. 10 Pf. nur betrugen) beim Weitzen um 3 Gr. 9 Pf., beim Roggen um 7 Gr. 4 Pf.; bei der Gerste um 2 Gr., beim Hafer um 3 Gr. 2 Pf. niedriger zu stehen, als die Fractionspreise dieser Märkte in den Jahren 1775 — 97, welche nämlich pro Bresl. Schfl. Weitzen 1 Rthlr. 21 Gr. 2 Pf.; Roggen 1 Rthlr. 8 Gr. 4 Pf., Gerste 22 Gr. 7 Pf., Hafer 18 Gr. betrugen. *)

Die Martini = Marktpreise, welche die General=kommission für Niederschlesien für den Zeitraum von Martini 1824 bis dahin 1825 zum Behuf der, bei den Entschädigungsberechnungen nöthigen, Auseinandersetzungen und Abfindnngen der Berechtigten in Rente gesetzlich festgesetzt hat, betrugen zwar noch für den preuß. Schfl. weißen Weitzen, nach dem verschiedenen Ausfall der Märkte, von 2 Rthlr. 8 sgl. 3 Pf. bis 2 Rthlr. 18 sgl. 9 Pf., und beim gelben Weitzen von 1 Rthlr. 21 sgl. 6 Pf bis 2 Rthlr. 20 slg. 5 Pf.; beim Roggen von 1 Rtlr. 8 sgl. 9 Pf. bis 1 Rthlr. 18 sgl. 5 Pf.; bei der großen Gerste 1 Rthlr. 1 sgl. 4 Pf.; bei der kleinen von 1 Rthlr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 11 sgl. 3 Pf.;

*) Nach derselben Tabelle stand von 1775 — 1818 der Getreidepreis am Niedrigsten im J. 1775; der Weitzen nämlich pro Berl. Schfl. zu 1 Rthlr. 8 Gr., Roggen 1 Rthlr. 3 Gr. 2 Pf.; Gerste 19 Gr. 2 Pf.; Hafer 15 Gr. 2 Pf.; am Höchsten aber 1805; Weitzen nämlich 6 Rthlr. Roggen 5 Rthlr. 23 Gr. 7 Pf. Gerste 7 Rthlr. 5 Gr. 6 Pf. Hafer 3 Rthlr. 10 Gr. 10 Pf. — Ein Breslauer Scheffel = 21½ Berl. oder preuß. Metzen.

beim Hafer von 18 sgl. 5 Pf. bis 1 Rthlr. 2 sgl. ½ Pf.; bei Heu per Centner von 17 sgl. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 2 sgl., und beim Schock Stroh von 3 Rthlr. 13 sgl. 8 Pf. bis 6 Rthlr. 13 sgl. 7 Pf.; aber die eigentlichen Martini-Marktpreise von 1825, welche bei Berechnung, des im J. 1826 zu entrichtenden, Geldbetrags einer, nach dem Edict von Gemeinheitstheilungen, und Ablösungen vom J. 1821 bestimmten, Getreide-Rente im Breslauer und Liegnitzer Regierungs-Departement zum Grunde zu legen sind, fallen nur auf 1 Rthlr. 6 sgl. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 12 sgl. 4 Pf. beim weißen, auf 23 sgl. 2 Pf. bis 1 Rthlr. 11 sgl. 11 Pf. beim gelben Weitzen, auf 16 sgl. — 21 sgl. 3 Pf. beim Roggen, auf 11 sgl. 6 Pf. bis 20 sgl. 5 Pf. bei der Gerste, und auf 8 sgl. 6 Pf. bis 14 sgl. beim Hafer, auf 9 sgl. 9 Pf. bis 26 sgl. beim Centner Heu, und auf 1 Rthlr. 21 sgl. 6 Pf. bis 3 Rtlr. 18 sgl. 6 Pf. bei Stroh, also sehr viel geringer aus: und bei dem, im J. 1824 verfertigten, neuen Taxreglement der Schlesischen Generallandschaft sind die Getreidepreise nur auf 1 Rthlr. 5½ sgl. — 1 Rthlr. 7 sgl. 9 Pf. beim weißen, und 1 Rtlr. 1 sgl. 6 Pf. — 1 Rthlr. 3 sgl. 6 Pf. beim gelben Weitzen, auf 21 sgr. 3 Pf. — 23 sgl. 3 Pf. beim Roggen, auf 17 — 19 sgl. bei der Gerste, auf 11—13 sgl. beim Hafer, und auf 21 sgr. 3 Pf — 23 sgl. 3 Pf. bei Erbsen und Hirsen zur Veranschlagung im Allgemeinen bestimmt, also sehr niedrig angesetzt worden. Und wie es so bei uns im preußischen Staate, und nahmentlich in Schlesien, mit den Getreidepreisen gegangen ist, so ist es auch fast in allen deutschen Ländern mehr oder weniger ebenfalls geschehen: überall sind

die Preise neuerlich fortdauernd gesunken; und wenn in Hamburg im Juni des J. 1817 die Last Weitzen 230—40 Rthlr., Roggen 160 — 192, Gerste 122 — 138. Hafer 90 — 108, Erbsen 130 — 50, Rapsaamen 162 — 180 Rthlr. stand, so galt sie im Juni 1824, daselbst 32 Rthlr. — 59 Rthlr. pro Weitzen, 34—43 pro Roggen, 20 — 32 pro Gerste, 15 — 28 pro Hafer, 40 — 42 pro Erbsen, 65 — 78 pro Rapsaamen; nach

Hamb. Börsenliste Nr. 3749. 1824.

Man hat sich schon vielfältig in Schriften über die Ursachen dieses Sinkens der Getreidepreise erklärt und gestritten, und meistentheils nur in der großen, fast übermäßigen, Getreideproduction, und in dem Mangel an auswärtigem Absatz, und besonders in dem Mangel an Geld dieselben wahrzunehmen geglaubt. Allerdings ist jetzt eine große Fülle und Reichthum in der Getreideproduction fast aller, besonders aber der deutschen Ländern anzunehmen, die ein Erfolg theils des, mit der im Allgemeinen sehr verbesserten Landwirthschaft vermehrten, Ertrags der Felder, theils der durch Urbarmachung vielen wüsten Bodens, durch die Zertheilung der Gemeinheiten, und durch die Auseinandersetzungen zwischen Unterthanen und Gutsherrschaften bewürkten Erweiterung und Ausdehnung des Feldbaues der größern Güter, theils zunächst auch ein Geschenk der fruchtbaren Jahre ist, welche die Natur neuerlich gegeben hat; allein die Hauptursache scheint mir zwar nicht in dem Mangel an Geld überhaupt, — den ich, wie wir gleich sehen werden, — gar nicht zugebe, sondern nur in dem aus, nachher zu erörternden, Ursachen ent-

standenen und bestehenden Mangel an Geld-Circulation unter den Landwirthen, und in der Nothwendigkeit zu liegen, die diese, in und bei dem Zustand der Verschuldung und Verarmung, die so sehr viele größere und kleinere Landwirthe drücken, zwingt, Jahr aus Jahr ein Alles, was sie produciren, zu verkaufen, die Märkte mit Getreide zu überfüllen, und so den Preis herabzudrängen; zumal auch kein Aufkaufen von Getreide, und insbesondre kein großer Getreidehandel statt findet, da es an Absatz ins Ausland sehr fehlt, und Bäcker, Brauer, Brandtweinbrenner ꝛc. ebenfalls darum keine Vorräthe aufhäufen, weil sie bei der Ueberfahrung der Märkte jedesmal sicher sind, auf ihnen wohlfeil zu kaufen, was sie eben brauchen. — Wäre die Masse der Landwirthe, — wie es allerdings viele, noch immer sehr wohlhabende und sogar reiche Landwirthe aller Classen noch sind, — wie sonst, im Stande gewesen, das Getreide, als es immer mehr zu fallen begann, wenigstens von 1822 an zurückzuhalten, so hätten die fruchtbaren Jahre, und die vergrößerte Production die Preise desselben nicht so sehr herabdrücken können; und bei dem geringern Aerndte-Ausfall, den wir doch seit 1819 zuweilen, in dieser oder jener Frucht, oder in dieser und jener Gegend gehabt haben, hätten sich die Fruchtpreise wieder etwas gehoben, die Märkte wären nicht überfahren, und es wäre sowohl von Getreidehändlern, als von den, die das Getreide zu ihrem Gewerbe gebrauchen, davon aufge-

kauft worden, und der Preis hätte sich daher zuverlässig höher gehalten. — Anfangs 1820 — 21 kauften auch allerdings große Getreidehändler noch Getreide auf; da aber die Ueberfüllung der Märkte die Preise sehr herabdrückte, und der Absatz nach Außen nicht bedeutend war, so machten sie sehr große Verluste, und schreckten alle andre neue Speculationen dieser Art zurück: und so soll es denn würklich, wie ganz neuerlich ein Danziger Kaufmann, H. Steimig, in seiner Schrift: „Mißverhältnisse des englischen Korngesetzes, Danzig 1826. gr. 8. p. 25. sagt, von Danzig bis Odessa keine sehr großen Getreidehandelsmagazine und Kornböden mehr geben. *) Eben so wenig konnten selbst die noch reichen Gutsbesitzer sehr bedeutende Getreidemagazine halten, da sie bei der steten Ueberfüllung der Märkte keinen Vortheil von langer Aufspeicherung haben konn-

---

*) H. Jacob berechnet in seinem, nun als Beilage der Liste der Börsenhalle gegebenen, Bericht an das Parlament über den Kornverkehr, und die Kornproduction des Continents, die gesammten Vorräthe in den russischen, preußischen und dänischen Handelsmagazinen, und in Hamburg und Bremen, an Weitzen, wie ihn England braucht, auf 556,380 Quarter, d. i.: einen 10tägigen Verbrauch für die Einwohner Großbrittanniens! Nach den von ihm auf seiner Reise eingezogenen Erkundigungen sollen nämlich im Herbst 1825 folgende Weitzen-Vorräthe sich 1) in den Ostseegegenden so gefunden haben:

a.	in Pommern . .	167,103 Quarter;
	Danzig und Elbing	361,500 Q.;
	Lübeck.	29,900 Q.;
	Summa	458,503 Q.

ten, und auch sie mußten also größtentheils dem allgemeinen Strome folgen *)

Zwar ist die Ausfuhr des Getreides aus Deutschland nach England, Holland, Spanien und Portugall, auch nach Norwegen, nie ganz ausgefallen, und nach einer sehr sorgfältigen Liste über die Zahl und die Ladungen aller Schiffe, die durch den Sund, und den schleswig-holsteinischen Canal gehen, welche ich seit dem J. 1821 aus der Liste der Hamburger Börsenhalle mir ausgezogen habe, giengen an, mit Getreide beladenen, Schiffen diese Wege

---

b. in Dännemark muthmaßlich 25000 Q.;
in Rostock und Wismar . . 2500 Q.;
in St. Petersburg, Riga
und Memel . . . . . 100000 Q.;
Summa 608,563 Q.

2. In Häfen an der Nordsee nach Ermittelung, und zwar in
Hamburg . . . . 105,000 Q.;
Bremen . . . . 27,970 Q.;
Summa in Allem 741,573 Q.

wovon aber ¼ so schlecht gewesen, daß er für England nicht taugt, daher nur obige 556,380 Q. zu rechnen sind.

*) Am Rhein, und in der Wetterau sollen doch noch große Grundbesitzer bis 3 Erndten liegen haben! Im Einzelnen mag dies wohl auch anderwärts, und so auch in Schlesien z. B. vorkommen, aber nicht häufig! Wir wissen wenigstens, daß viele der größten Herrschaften hier keine großen Vorräthe an Getreide besitzen.

	überhaupt, und aus preuß. Häfen besonders	
1821	1734	= = der größte Theil davon.
1822	1517	= = desgl.
1823	1496	= = 5 — 600.
1824	1426	= = 4 — 500.
1825	1753	= = 6 — 700.

Danzig allein führte, nach Möglinschen Annalen B. VIII. S. 2. p. 570. im J. 1817 698,510 Scheffel Weitzen, und im J. 1810 1,720,565 Schfl. Weitzen, 281,057 Schfl. Roggen, 75,453 Schfl. Gerste, 35,342 Schfl. Hafer, und Danzig und Elbing zusammen führten 1821 — 25 durchschnittlich jährlich, nach Jacobs Bericht, a. a. O. 83,523 Quarter oder 418,440 Berl. Schfl. Weitzen, und 22,933 Q. oder 114,895 Schfl. Roggen, ganz Ost- und Westpreußen und Pommern aber von 1815 — 24 an 447,183 Q. Weitzen, und 1,218,916 Q. Roggen, (incl. 1818, dessen Export allein vielleicht 350000 Q. Weitzen, und 34000 andres Q. Getreide beträgt,) nach Ebendemselben aus. Auch Stralsund verschiffte, nach der Staatszeitung, im J. 1814, noch 812,684, 1822. 301,631, 1823. 262,249, 1824 aber nur 59,120 Scheffel Getreide; und aus Swinemünde und Stettin giengen 1824 auch 30,743 Scheffel aus. Im J. 1823 verschiffte Hamburg seewärts 3200 Last Weitzen, 700 Last Roggen, 600 Last Gerste, 2300 Last Hafer, 1700 Last Raps, und 1824 14000 Last Weitzen und Roggen meist nach Portugall und Norwegen, 4000 Last Gerste, 3000 Last Hafer, 1800 Last Rapssaamen nach England. 1888 Wispel, oder 55,312 Schfl., wovon über die Hälfte Weitzen, giengen blos im Juli 1825

auf der Elbe über Wittenberg nach Hamburg.*) Allein freilich ist dies fast für gar nichts gegen die frühern Getreideausfuhren, besonders die nach England, zu rechnen, welches in den 6 Jahren 1796. 1800. 1801. 1802. 1805. und 1810. nach

Lowe England in s. gegenwärtigen Lage p. 139.

gegen 25 Mill. Pf. Sterling, oder über 150 Mill. Rtlr. blos baar für Getreide ans Ausland bezahlte, (das ausgeschlossen, was durch Waaren für Getreide vergütet wurde;) wovon, nach der eignen mündlichen Versicherung des Staatsministers von Struensee gegen mich, über 20 Mill. Rthlr. in den J. 1800. und 1801. und

*) Nach der Handelszeitung April 1826. haben auch Dännemark, Schleswig und Holstein bei aller Niedrigkeit der Preise im J. 1825. doch für 6,481,846 Rthlr. 94 Sch. Silber an Getreide, Butter und Käse ausgeführt, und zwar 79,719 Tonnen Korn, 11,606 Tonnen Butter, und 467 Schiffspf. Käse mehr, als 1824. Im Ganzen betrug diese Ausfuhr im J. 1825. 2,102,489⅝ Tonnen Korn, 62,147 Tonnen und 3¾ Viertel Butter, 1,346,151 Pfund Käse. — Wie Pohlen übrigens, wegen Erschöpfung des Bodens und Mangels an guter Cultur, schon seit 1801. viel weniger Getreide nach England geführt habe, als vor 1805., zeigt Jacob in seinem Bericht ans Parlament über den Kornverkehr des Kontinents, indem er nachweiset, daß die Kornausfuhr Pohlens nach England von 1795 — 1805 durchschnittlich 438000 Quarter betrug, von 1806 — 17 aber nur 152000 Quarter.

2 blos zu uns ins Preußische kamen. *) Auch in den Jahren 1817. und 18. war die Ausfuhr nach England insbesondre sehr groß. Danzig allein führte 1817. 1,257,803. 1818. 1,553,344 Schfl. Weitzen, Stralsund aber 1818. 779,754 Schfl. aus.

In dieser jetzigen, viel geringern Ausfuhr des Getreides, und in dem gänzlichen Mangel alles Kornhandels, und aller Speculation im Kornhandel, liegt wohl also gewiß auch eine große Ursache der Wohlfeilheit des Getreides bei uns, und ihrer so langen Dauer: und allerdings kann man eine solche auch in der großen Ausbreitung der Cartoffelcultur suchen, da die Cartoffeln im Brode, im Brandtweinbrennen, und auch in der Mastung das Getreide in hohem Maaße surrogiren; wobei jedoch für die Wirthschaft selbst an sich um so weniger verloren ist, als der Acker auch verhältnißmäßig viel mehr an Cartoffeln, als an Getreide erträgt. **) — Wie das

*) Schlesien allein führte 1801. — 2. an 500000 Schfl. Weitzen aus Danzig und Elbing verschifften von 1791 — 95 — jährlich im Durchschnitt 260,411 Q. Weitzen, und 165410 Q. Roggen, von 1796 — 1800 aber 409,588 Q. W. und 101,960 Q. R., und von 1802 — 5. ebenso 549,367 Quarter Weitzen, und 216,108 Q. Roggen, von 1821 — 25 aber nur zusammen 105,516 Q.

**) In den Mögl. Annalen, B. 14. Heft 2. p. 229. z. B. wird angeführt, daß man wohl annehmen könne, wie in Europa 330 Mill. Berl. Schfl. Cartoffeln erbaut wurden, die also wenigstens 95 Mill. Schfl. Getreide surrogiren.

Wie Jemand neuerlich auch in dem Schles. Prov. Bl. in dem Abkommen des Puderns der Haare eine Ursache der Wohlfeilheit des Weitzens suchte, ist hier auch anzuführen; doch war die Zahl derer,

Getreide, so sind aber auch fast alle übrige landwirthschaftliche Producte in neuerer Zeit so im Preise herabgekommen, daß dem Landwirth oft gar kein, oder wenigstens kein sehr bedeutender reiner Vortheil dabei übrig bleibt. Das Vieh aller Art, mit Ausnahme des edlen Schaafviehes, ist sehr wohlfeil, und das gewöhnliche Mastvieh, sagt man, ist kaum abzusetzen; die Butter steht in eiuem so niedern Preise, wie vor 30 und 40 Jahren; die Handelsfrüchte, nahmentlich aber der Flachs, die Oelfrüchte haben in den letztern Jahren ebenfalls sehr wenig gegolten, und die Hoffnung der Landwirthe, sich durch Beschränkung des Getreidebaues, und erweiterten und vergrößerten Anbau dieser oder jener Handelsfrüchte einen höhern Rein-Ertrag des Bodens zu verschaffen, ist sehr bald getäuscht worden, da so Viele in ihr ihre Zuflucht suchten, daß der Vorrath an jenen Producten so zunahm,

---

die gepuderte Haare sonst getragen, und die Quantität des darauf verwandten Weitzenmehls viel zu hoch angegeben, da die ganze Masse des deutschen gemeinen Mannes, bei weitem der größte Theil der Einwohner unsrer Länder, nie gepuderte Haare getragen hat. — In den Meklenb. neuen Annalen Jahrg. XII. St. I. p. 160. wird diese Berechnung von Neuem angestellt, und von 160 Mill. Bewohnern Europa's werden 30 Mill. gerechnet, die, Jeder zu 12 Pfund jährlichen Puder-Bedarfs berechnet, 360 Mill. Puder gebraucht haben möchten. Allein dies ist auch vollends viel zu viel, wenn gleich in Frankreich das Pudern sonst fast allgemein war, sowie in England, und auch Kinder sich puderten.

daß der Preis auch hier fallen mußte. *) Holz ist ebenfalls, wenigstens gegen die vorletzten 10 Jahre, in den letzten 10 Jahren im Preise gefallen, und man hat in vielen Gegenden Noth, es überhaupt los zu werden. Die Bier- und Brandtweinproduction der Landwirthe ist, sagt man, durch die hohe Besteurung des Braumalzes und der Maische, neben dem Einschwärzen des wohlfeilen fremden Brandtweins, und der größern Freigebung dieser Geschäfte selbst, ebenfalls um den größten Theil des Gewinnes gekommen, den sie sonst abwarf, und die kleinern blos wirthschaftlichen Brandtweinbrennereyen haben daher ganz eingehen müssen.

Daß die Aufhebung der Erbunterthänigkeit und der Bannrechte den größern Gutsbesitzern hier und da große Verluste zugezogen habe, ist ebenfalls nicht ganz in Abrede zu stellen; aber freilich werden diese auch oft übertrieben angegeben, — wären indeß auch wohl zum Theil ganz zu vermeiden, oder sehr zu mindern gewesen, so unvermeidlich und nothwendig diese hochwichtige Reform im Ganzen gewiß auch war.

Wenn nun so die Einnahmen des Landwirths verringert

---

*) Der Flachs z. B., der sonst, geschwungen, wie er meist am Liebsten von den Landwirthen verkauft wird, pro Kloben 20 Sgl. galt, wurde im vorigen Jahr mit 8—10 Sgl. nur bezahlt. — Ein kleines Beispiel hierfür gaben insbesondere auch die Weberkarden, die jetzt bei Breslau stark gebaut werden. Vor 5 — 6 — 10 Jahren noch galt das 1000 hier 3 Rthlr. und mehr; aber im Wollmarkte 1825. wurden sie so stark hier zu Markte gebracht, daß nur 12 Gr. dafür zu erhalten waren.

sind, so sind dagegen die Ausgaben theils, was die Handwerkskosten sind, gleich hoch, und groß, wie ehemals, geblieben, theils durch erhöhte Besteurung und gestiegenes Gesindelohn noch erhöht und vermehrt worden. — So sagen wenigstens die Landwirthe fast aller Länder und Gegenden; und nur in der Wolle, besonders der edlen feinen Wolle, finden sie noch ihre einzige Hülfe und Rettung, und befleißigen sich daher der feinen Schaafzucht aufs Eifrigste, die denn so überall die Landschafzucht, oft sogar die Rindviehzucht verdrängt, und auf die sehr viel gewendet wird. Darum, und durch die Freigebung der Wollausfuhr seit dem J. 1808. im Preußischen Staat, ist die Wolle hier, wie überall, würklich ungemein im Preise gestiegen; und es giebt hier nahmentlich Güter, die aus ihren Schäfereyen 4, 6, ja 8mal mehr jetzt entnehmen, als ehemals, zumal man auch jetzt sorgsamer mit den Schaafen umgeht, und daher die sonst gewöhnlichen sehr großen Verluste an Schaafen durch Absterben und Fallen derselben zu vermeiden weiß, *) — Leider aber hat freilich gerade jetzt der Wollhandel einen großen Stoß erhalten, und es ist ein großer Abschlag der Wollpreise gewiß zu fürchten, und so wird dem Landbau seine größte Stütze vielleicht sehr geschwächt werden. Wir wollen indeß hoffen, daß der Verlust nicht gar zu groß werden, und bessere Zeiten ihn wieder ausgleichen werden. Wolle ist und bleibt unentbehrlich **)

---

*) War es ja doch sonst bei uns im Preuß. Cameral-Grundsatz, daß alle 10 Jahr eine Schäferey ausstürbe.

**) Das Gothaische Correspondenzblatt für Kaufleute vom 11ten Januar 1826. spricht hiervon ausführlich,

Wir wollen und können also allerdings zwar keineswegs in Abrede stellen, daß der Rein-Ertrag des Landbaues in der neuesten Zeit durch die große Wohlfeilheit fast aller seiner Producte und auf andere Weise sehr vermindert wird, daß daher an einen großen, durch den Landbau zu ziehenden Gewinn, an ein Reichwerden durch die Wirthschaft für jetzt nicht mehr zu denken ist: allein wir können doch keineswegs zugeben, daß die jetzige Lage des Landbaues, und der Landwirthe an sich, und im Allgemeinen ganz zum Verzweifeln sey, wenn man nur bedenkt, daß man nicht für wenige Jahre blos wirthschaftet, wenn man sich der genossenen sehr reichen Zeiten erinnern, sobald man nur mit Umsicht und Klugheit zu wirthschaften sich bestreben will; und wenn nur nicht an dem innern Kern der Wirthschaft der Krebsschaden großer drückender Verschuldung, oder einer unklugen und ungeregelten Hauswirthschaft nagt! — welche beide Dinge freilich an sich sehr böse Uebel sind, aber auch zu allen und jeden Zeiten sich höchst nachtheilig und verderblich gezeigt haben, und den jetzigen landwirthschaftlichen Verhältnissen an sich und allein keineswegs zum Vorwurf gemacht werden können. — Daß nahmentlich aber die

---

und fürchtet einen Abschlag von 30—40 pro C. in den Wollpreisen gegen 1825., ja sogar, daß dieselbe damit für eine lange Reihe von Jahren ihren Hochpunkt erreicht haben möchten! — Wir hoffen, daß seine Furcht zu weit geht; und können besonders die letztere Ansicht nicht theilen, da im Handel schnell und unversehens andre Conjuncturen eintreten. Die Wolle ist schon oft gefallen und wieder gestiegen.

Schuldenlast, die einen so großen Theil der Güterbesitzer und Landwirthe überhaupt drückt, in jetziger Zeit doch ganz vorzüglich nachtheilig würkt, ist wohl sehr begreiflich; da bei der verringerten Einnahme die Zinsenzahlungen sehr schwer fallen, zum Verschleudern der Producte zwingen, und auf zeitliche Hülfe durch temporaire Anleihen bei dem mangelhaften Credit nicht zu rechnen ist: allein, wenn auch diese Verschuldung oftmals nicht die Schuld derer, die sie tragen, sondern, wie schon oben gesagt, in Folge der Uebernahme verschuldeter Güter bei Erbschaftsauseinandersetzungen, oder auf die Veranlassung, um darauf ausstehende Capitalien zu retten, beim Besitz sehr geringen Vermögens zuerst entstanden ist, so ist doch mit Gewißheit anzunehmen, daß in den meisten Fällen eine Uebertreibung in der Speculation des Güterkaufs, wo man mit einem Capital von 10000 Rthlr. vielleicht Güter von 50 — 60000 Rthlr. kaufte, und dieselben dabei weit über ihren wahren Werth hinaus bezahlte, oder eine Uebertreibung in der Reform der Wirthschaft, wo man zu große Capitalien auf einzelne Zweige verwendete, und darüber andre einträgliche vernachlässigte, oder endlich die Ungeneigtheit und Unfähigkeit, die hauswirthschaftlichen Ausgaben nach Maaßgabe der verminderten Wirthschafts-Einnahmen zu beschränken, und vielmehr die Hartnäckigkeit, die darauf besteht, das luxuriöse, kostspielige Leben, woran man früher bei größrer Einnahme gewöhnt war, auch ferner fortzuführen, — diese Verschuldung, und das Versinken in derselben, erregt und veranlaßt haben! Drückende Schuldenverhältnisse dieser und anderer Art aber haben auch zu allen andern Zeiten viele Unglückliche gemacht; und sie können daher an sich nicht auf Rech-

unng der jetzigen Zeitumstände zu stehen kommen, da sie ja auch zu vermeiden gewesen wären. Alle Gůterbesitzer und Landwirthe hingegen, welche entweder gar keine, oder nur höchst unbedeutende Schulden haben, die sich in die Zeit zu schicken, und in ihrer Wirthschaft sich zu rathen wissen, werden und können ganz gewiß die jetzige wahre Noth der Zeit überwinden, und wenn sie gleich allerdings jetzt nicht reicher werden mögen, doch sich in ihrem Wohlstand erhalten; und ihnen wird und kann es, wenn sie ja einmal eine Anleihe zu machen nöthig haben, auch nie an Credit fehlen, wie die Erfahrung alles dieses auch deutlich lehrt.— Denn, — wie schon gesagt, — verzweifelt ist die Lage des Landbaues an sich noch keineswegs; und was die wohlfeilen Producten-, und besonders Getreidepreise schaden, wird doch zum Theil dadurch ersetzt, daß bei der verbesserten, und vervollkommneten, und mit mehrerm Eifer betriebenen Landcultur, deren unsre Zeiten sich unstreitig rühmen können, in allen Zweigen der Wirthschaft theils in Quanto mehr producirt und gewonnen, theils auch mehr erhalten und bewahret wird. Unsre besser bearbeiteten, und gedüngten Aecker, unsre besser gepflegten Wiesen und Futterplätze, und besser angebauten und benutzten Hölzer tragen auf gleicher Fläche jetzt mehr, als sonst; unser sorgsamer gepflegtes und gefüttertes Vieh giebt bessere Nutzung, und hält sich länger und gesunder; unsre Brandtweinbrennereyen und Bierbrauereyen geben mehreres und besseres, und mit geringerer Zeit, Arbeit und Kostenaufwand gewinnbares Product, u. dgl. m. Noch ist aber auch gar viel zu thun, um den Ertrag der Wirth-

schaft zu erhöhen, manche Zweige der Wirthschaft sind noch mehr auszubreiten und zu vervollkommen, wie z. B. in gewisser Hinsicht der Handelsfruchtbau, die Mastwirthschaft und Viehzucht überhaupt, wie wir nachher sehen werden, und die edle Schaafzucht besonders wird gewiß jeden zweckmäßig auf sie gemachten Aufwand von Sorge und Kosten stets belohnen!

Besonders aber sollte man mehr darauf gedacht haben, und ferner darauf denken, wie man den reinen Ertrag der Wirthschaft durch eine weise und sorgsame Beschränkung und Minderung des Wirthschaftsaufwands erhöhen konnte und könne? — Damit soll zwar keineswegs gesagt werden, daß man jeden, auf die Wirthschaft zu machenden, baaren Aufwand scheuen, daß man hier nur immer geitzen solle, — denn wie wollte man dann etwas gewinnen? sondern es soll nur daran erinnert werden, daß man z. B. Zweige der Landwirthschaft, die, oder soweit sie keinen wahren Vortheil mehr geben, hätte aufgeben oder beschränken, z. B. lieber einen weniger fruchtbaren Acker, der unter 3 — 3½, ja hier und da sogar den, der unter 4 Korn-Ertrag gibt, gar nicht mehr hätte besäen, sondern zu Weide, oder Futter niederlegen, *) dafür an Gesinde, Zugvieh, dessen so fast noch viel zuviel gehalten wird, und Handwerkskosten sparen, und in Rücksicht dieser letztern überhaupt sich dadurch hätte zu helfen suchen sollen, daß man auf den größern Gütern wenigstens sich die noth-

*) Wobei der Werth des Guts an sich nicht verlieren, sondern nur bedeutend gewinnen konnte, indem die Kraft des Ackers damit nothwendig sehr zunehmen muß.

wendigen Handwerker auf eigne Rechnung angenommen, ihnen die Materialien ihrer Arbeiten selbst geliefert und sie gegen Gedinge arbeiten gelassen hätte; daß man nicht bei der Schaafzucht so übermäßig theure Preise für Stähre und Mutterschaafe an hochrenommirte Schäfereyen hätte zahlen sollen, zumal man sie anderwärts eben so werthvoll wohlfeiler haben könnte; daß man in den landwirthschaftlichen Bauten auf die allermöglichste Ersparung, und die Benutzung der neuesten Vorschläge zu wohlfeilern Bauarten hätte denken sollen!

Und wenn auch die jetzt zu Stande kommenden Regulirungen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse zu Anfang vielleicht allerdings auf den Wirthschaffts-Aufwand eher nachtheilig, als vortheilhaft zu würken scheinen möchten, so wird man sich doch in den allermeisten Fällen, bei gehöriger richtiger Um- und Ansicht der Dinge, bald überzeugen, daß sie beiden Theilen nur vortheilhaft seyn können und werden, wenn man anders nur der Wahrheit die Ehre geben will, und sich nicht selbst und Andre neben sich täuschen mag.

Uebrigens wird man auch eingestehen müssen, daß sich in der allerneuesten Zeit überall, und nahmentlich bei uns in Schlesien, auch die Wirthschafftskosten an sich etwas vermindert haben, daß das Tagelohn gefallen ist, auch die Arbeiten der Handwerker sich in ihren Preisen etwas mehr ins Verhältniß mit den Producten-Preisen von selbst gesetzt haben *). Zu übersehen ist aber

---

*) Ich will und kann zwar hier keineswegs den wahren Productionspreis eines preuß. Scheffels Roggen für die jetzige Zeit und für deutsche Länder angeben, aber

auch nicht, daß in unsrer Zeit vielen Gütern, und besonders wieder z. B. in Schlesien, eine sehr große Bereicherung durch Auffindung, beßre Benutzung und reichern Ertrag gewisser Mineral-Lager zu Theil geworden ist, die man ehemals gar nicht so kannte. Dies gilt

---

1 Rthlr. 16 gl., wie er im J. 1819 für die Marken in den Mögl. Annalen B. V. St. I. p. 309. angegeben ward, beträgt er gewiß weder dort noch anderwärts im Durchschnitt. — In der Gegend von Danzig fand man im vorigen Jahr bei genauer Berechnung, die auf einem, nicht verpachteten, auch vom Landwirth selbst nicht bewohnten, Gute angestellt war, daß der preuß Scheffel Weitzen dort für 33½, Roggen, Gerste und Erbsen für 15, Hafer für 10 sgl. jetzt producirt werden könne, wenn so keine Pacht- oder Bodenrente, und keine Verzehrung des Pächters berechnet wurde, mit derselben aber die Erzeugungskosten noch einmal soviel betrügen. Liste der Hamb. Börsenhalle Nr. 4290 — Das Letztere kömmt mir indeß höchst unbestimmt und unzuverlässig, und jedenfalls übertrieben vor. Auch ist der Unterschied in den Erzeugungskosten nach Verschiedenheit des Getreides ganz unverhältnißmäßig, wie mir scheint. H. Oberamtmann Elsner giebt in der Beschreibung seiner Wirthschaft zu Reindörfel bei Münsterberg, Prag 1826 die Productionskosten des Getreides in derselben, in Boden erster Classe, incl. Grundrente, so an: bei Weitzen auf 26, Roggen 19, Gerste 17, Hafer 12 sgr. Pr. C. Ueberhaupt muß man aber ja wohl bedenken, daß sich eigentlich kein allgemeines Maaß dieser Kosten für ein ganzes Land, eine ganze Gegend denken läßt, sondern daß sie bei jedem einzelnen Landwirth verschieden sind, und verschieden seyn müssen, und nicht blos von seiner Localität, sondern auch von seiner Intelligenz abhängen!

besonders von Zink- und Galmeigruben; außer den Steinkohlen, und dem Eisen, die auch fortwährend, wie sonst, bedeutenden Ertrag lieferten und liefern. Man hat berechnet, daß Schlesien von 1822.—24. an Kohlen, Zink, Galmei, und dabei nöthiger Handarbeit zwischen 4 — 5 Mill. Thaler gewonnen habe. — Im J. 1824. allein kamen in Schlesien 19 Galmeigruben zur Förderung, die ein Quantum von 660000 Centnern Galmei lieferten, wenn im J. 1813. die ganze Förderung nur 17000 C. betrug. Ueber Breslau allein giengen im J. 1824. gegen 267000 Centn. Zink, für 1½ Mill. Rthlr. Geldwerth, aus: und im J. 1825. betrug die ganze Ausfuhr an Schlesischem Zink 236000 C. (an Pohlnischem 73000) nach

Liste der Hamb. Börsenhalle 1826.

Der Centner war bereits bis 12 Rthlr. gestiegen, — doch auch nur, wie andere Dinge, durch übertriebenen Aufkauf; daher er denn freilich jetzt wieder bis auf 4 — 5 Rthlr. wieder gefallen ist.

Daß nun unter den, eben beschriebenen und dargestellten, allerdings nicht eben günstigen, wenn auch nicht so ganz verzweifelten, landwirthschaftlichen Verhältnissen der Werth der Landgüter nicht so hoch, wie vor 1819. sich erhalten konnte, daß er vielmehr fallen mußte, ist sehr begreiflich; aber die Erfahrung zeigt doch, daß noch heute wohleingerichtete, gut bewirthschaftete, mit den nöthigen Gebäuden und Inventarien wohl versehene, in guten Gegenden gelegene, Güter keineswegs um so wohlfeile Preise zu haben sind, wie man wohl von dem Sin-

ken und Abfall ihres Ertrags erwarten sollte. — Nach Nachrichten aus Sachsen ist jetzt nicht daran zu denken, sein Capital hier selbst auf große Güter mit 4 pro C. anlegen zu können! allerdings darum, weil der Ertrag derselben jetzt so gesunken ist, daß man für den, nothwendig zu gewährenden, Capitalwerth mit geringerer Verzinsung vorlieb nehmen muß; allein eben daß man dies sich gefallen lassen muß und kann, wenn man Güter kaufen will, zeigt, daß der Werth der Güter jetzt keinesweges so, wie sonst, mit ihrem Ertrag gleichmäßig gesunken ist, und daß Capital noch genug vorhanden ist, welches auf Güter, auch bei geringerer Verzinsung, angelegt seyn will. Und wenn dies allerdings nicht so ganz, und häufig von andern Ländern, als von dem noch immer reichen Sachsen gilt, so finden und sehen wir doch auch bei uns im Preußischen, in den noch wohlhabendern Provinzen des Staats, und nahmentlich auch in Schlesien, nur diejenigen Güter um sehr geringe, oder gar Spottpreise fallen, die an sich schlecht beschaffen, gelegen und bewirthschaftet, mit schlechten Gebäuden und mangelhaften Inventarien versehen sind, und so in der Crida verkauft werden. — In Ost- und Westpreußen dagegen, und in den Marken hier und da hört man freilich gar oft von neuen Verkäufen der Güter für die, oder gar unter der Hälfte ihres letztern Kaufpreises sprechen. Allein nur zu oft wird man bei näherer Untersuchung doch auch hier finden, daß dies eben von Haus aus ein unverhältnißmäßiger, übertriebener, eingebildeter, nicht wahrer, Kaufpreis war: und dann fehlt es auch gerade in Ost- und Westpreußen

allerdings gar sehr an Capital. *) Selbst von sehr verschuldeten Gütern sucht man gern noch zu erhalten, was sich irgend erhalten läßt, um nicht in Concurs zu verfallen und Leute, die jetzt gern Güter um billige Preise kaufen möchten, und zu kaufen hoffen, finden daher noch selten Befriedigung, so daß zu erwarten steht, daß wenn die Erträge der Güter sich bald wieder mehr erhöhen werden, das Sinken ihrer Kaufpreise gänzlich werde aufgehalten werden. Wo indeß freilich bei uns hinter den Pfandbriefen auch noch viele und große Hypotheken auf den Gütern haften, da kömmt es wohl vor, daß dieselben beim nothwendigen Verkauf nicht den ganzen Taxwerth bezahlen: allein solche Hypotheken, die eigentlich keine wahren Hypotheken sind, als für welche eigentlich nur die Pfandbriefe hier gelten können, sollte es eigentlich gar nicht geben; womit denn auch dem übertriebenen Schuldenmachen unsrer Grundbesitzer mit vielem Nutzen mehr und besser vorgebeugt worden seyn würde, und diese gewiß sich jetzt wohler befinden, und zum steten Losschlagen ihrer Producte auch um die wohlfeilsten Preise sich nicht so genöthigt fühlen würden. **)

---

*) Deshalb sind leider, wie Jacob a. O. sagt, nach sichern dort erhaltenen Nachrichten vom 262 unter der Westpreußischen Landschaft stehenden, Gütern, und den 195, die davon mit Schulden onerirt sind, 71 unter Sequestration!

**) Noch eine Bemerkung müssen wir beifügen, die die Meinung betrifft, daß durch den verringerten Grundwerth der Landgüter die Masse des Nationalreichthums

BB.) In Betreff der technischen Production in den Handwerken, Fabriken und Manufacturen, hört man zwar, wie wir sahen, nicht weniger über Verfall, Störung und Lähmung derselben klagen; allein in der That scheint mir das Hauptübel hier geradezu nur in der Uebertreibung der Production dieser Art zu liegen, darum, daß zu viel, und von zu Vielen in dieser Art producirt wird, so daß der davon zu ziehende Gewinn sich zu sehr vertheilen muß, Einer dem Andern den Markt und Preis seiner Arbeit verdirbt, und so alle mit wohlfeilen Preisen und mit geringerm Profit vorlieb nehmen müssen. Daß daher vollends auf diesem Wege jetzt selten Einer großes Vermögen erwirbt, ist natürlich; obwohl doch aber auch niemand am Hungertuche nagen muß, wenn er nur arbeiten will und kann, und, wenn ja etwa Mode oder Handelsconjuncturen einen Artikel weniger oder gar nicht gesucht machen, schnell zu einer andern ähnlichen Arbeit zu greifen versteht, und nicht

---

große Verluste erleide. Insofern der wahre, ächte Grundwerth der Güter gesunken ist, findet allerdings eine momentane Abnahme des Nationalreichthums statt, aber da sie nur temporair ist, kann sie nicht sehr schaden; an dem verminderten eingebildeten, erkünstelten Werth der Landgüter verliert derselbe aber natürlich gar nichts, und der wahre Credit selbst gewinnt dabei auch eher, als er verliert. Was aber auch dort von Einzelnen würklich verloren wird, geht nicht dem Ganzen, sondern nur ihnen selbst zur Last, da es nur ein Wechsel des Vermögens ist, kein völliges Vernichten desselben.

versäumt. In wie fern aber, und wenn würklich manche Zweige der Fabrikation ganz darnieder liegen, und ihre Arbeiter brodlos lassen, so ist dies ein Schicksal, welches die Fabrikindustrie von jeher und überall zuweilen erlebt hat, und sich gefallen lassen muß; welches jedoch meist bald vorüber geht, wenn sich die Umstände wieder ändern, oder die Leute zu andrer Arbeit greifen; und mehrentheils ist auch nur Uebertreibung dieser Fabrication die wahre eigentliche Ursache davon, vor der man sich doch aber eigentlich schützen konnte und sollte. Zuweilen wird indeß solches Unglück ohne Schuld der Gewerbsleute selbst, durch verhängte Handelssperren, veränderte Handelsconjuncturen, durch, wegen neuer Moden verminderte, Nachfrage veranlaßt, wo man denn freilich sich so gut, wie möglich, zu helfen suchen muß. *) Offenbar haben unsre deutschen Fabriken und Manufacturen aller Art, besonders aber die Wollwebereyen, nahmentlich die Merino- und andre derartige Wollenzeug-, und auch die Tuchfabriken, ferner die Cattunfabriken sich in der Qualität ihrer Waaren jetzt so verbessert, daß sie die fremden Waaren dieser Art aus deutschem Verbrauch sehr verdrängt

*) Solches Unglück erlebten wir mit unsern Webern in Schlesien durch die Kriege zwischen Frankreich und England, und die vom erstern verhängte Continentalsperre; solches Unglück für die Fabrikindustrie ist in England so oft vorgekommen, wenn sich plötzlich einmal die Nachfrage nach einem, bisher stark begehrten, und bisher in großer Fülle producirten Artikel minderte. — So ist in diesem Augenblick die Noth der Seidenweber jetzt sehr groß; und in Blackborn erhalten

haben, und noch mehr verdrängen werden, *) weil sie eben so schön und haltbar, oder sogar, wie die Merino's z. B., noch besser, als jene, (z. B. die englischen) und verhältnißmäßig nicht weniger wohlfeil sind. **) Selbst Seidenzeug- Baumwollen- und Lederwaaren, die sonst allerdings wohlfeiler und besser im Ausland waren, hat man neuerlich in Deutschland, nahmentlich aber in Sachsen, und dem preußischen Staate in viel größrer Quantität producirt, und damit die fremden Waaren dieser Art immer mehr verdrängt. ***)

---

von 26000 Einwohnern 15000 jetzt Allmosen; und in Dublin stehen 1860 Seidenwebstühle mit 6208, und 850 Wollenwebstühle mit 11,110, ferner 443 Baumwollenstühle mit 3960 Arbeitern still, und in Allem sind blos in Dublin 21,326 Arbeiter brodlos: weil die letzte Handels- und Geldcrisis die Gewerbsunternehmer noch immer nicht wieder in Ruhe hat kommen lassen, und sie ihr Geschäft beschränken.— Noch schlimmer steht es jetzt (May 1826,) mit den Fabrikarbeitern in Manchester ꝛc., die völlig in Aufstand sind, und schon 8—900 Dampfwebstühle zerschlagen, und mehrere Fabriken zerstört haben, weil es ihnen an Arbeit, und noch mehr an wohlfeilem Brode fehlt.

*) Jede Leipziger Messe zeigt dies immer mehr und mehr, am Meisten aber die Ostermesse 1826., wo mit englischen Waaren fast gar nichts gemacht wurde.

**) Albrecht und Comp. aus Zeitz setzte in der Michaelismesse 1820. an 1500 St. Merino's gleich in den ersten Tagen ab. Mehrere Beweise für das Verdrängen der englischen Waaren sehen wir unten p. 81.

***) Beweise geben folgende officielle Angaben der Staatszeitung Nr. 139. 1825.:

Deutsche, und besonders auch Preußische Stahl-, Eisen- und andre Metallwaaren wetteifern ebenfalls vollkommen mit den englischen: und die Eisenwaaren haben sogar den Vorzug vor diesen, und machen jetzt einen großen Debit. *) Kurze Waaren, besonders Modewaaren, gehen wohl noch viel aus dem Ausland ein, werden aber auch sehr schön in Deutschland, besonders auch in Berlin, geliefert. Unsre Zucker-, Tabacks-, Papier- nnd Lackierfabriken, unsre Glas- und Töpfer-

1) daß die Lederfabrikation im J. 1822. betrug 12,957 C., 1823. aber 15,750 C.

2) daß rohe Seide eingeführt ward 1822. für 3,962,052 Rthlr., 1823. für 4,375,452 Rthlr. und an Fabrikaten daraus ausgeführt wurde 1823: halbseidene 2068 C., ganz seidene 3586 C., dagegen nur eingeführt wurden: halbseidene 334 C., ganz seidene 559 C. Im J. 1794. waren 5513, im J. 1819. 1876 Seidenwebstühle.

3) Fremde Baumwollengewebe giengen neuerlich immer weniger ein; im J. 1820. nämlich noch 25,400 C., 1821. nur 16,814, 1822. nur 11,323, 1823 gar nur 9,100 C. Nach der Staatszeitung Nr, 113. 1820. und Nr. 14. 1824. hatte sich aber auch die Zahl der Baumwollenwebstühle von 4916 im Jahre 1804. auf 12,998 im J. 1819. und dann im J. 1824. noch um 5148 mehr vermehrt, als im J. 1819. waren, wovon allein auf Berlin und Potsdam 2293 kamen.

Welche schöne Seidenzeuge namentlich Berlin und Elberfeld, welch treffliches Leder die Provinz Niederrhein und auch Potsdam jetzt liefert, ist bekannt.

*) Ein Sohlinger Haus setzte Michaeli-Messe 1820. in Leipzig 1500 C. Metallwaaren ab, und hätte noch viel mehr absetzen können: und ein Fabrikant aus Rhein-

waaren stehen aber auch den ausländischen bei Weitem nicht mehr so nach, als ehemals, kommen ihnen vielmehr ganz gleich.

Unsre Leinewandmanufactur, nahmentlich die Schlesische, hatte freilich in neuerer Zeit sehr verloren; und wenn Schlesien allein noch Anfangs dieses Jahrhunderts (1802.) über 200000 Menschen, und 20000 Stühle damit beschäftigte, und für 9,039,000 Rthlr. Kauf-Leinewand, und darunter für 5 Mill. Rthlr. (im Jahre 1798. sogar für 7 Mill. Rthlr.) nur für das Ausland produciren konnte, *) so wurde in den Jahren nach 1806. nur noch für 1 Mill. Rthlr. Leinewand ausgeführt, und die Leineweber Schlesiens befanden sich schon bald nach dem Kriege von 1806 in sehr trauriger Lage. Die Leinwande fielen um 50 pro C. im Preise; und bei der großen Besteurung unsers Fabrikats im Auslande — da Portugall doppelt so hohen Zoll von ihm erhob, als von dem Irländischen, Spanien einen Zoll von 22 pro C., Nordamerika von 25 pro C. nahm, und England ihm den Eingang so gut, wie ganz, verboten hatte, verringerte sich der Absatz immer mehr; unsre Gebirgsstädte sanken sehr in ihrer Nahrung herab, und der verlassenen Weber mußte der Staat sich annehmen, und hätte gewiß noch mehr, als geschehen, für sie gethan, wären sie nur willfähriger und fähiger gewesen, die angebotene Hülfe

preußen verkaufte 30, und nach Andern 60 Centner Nähnadeln.

*) Hirschberg allein exportirte 1796 für 1,430000 Rthlr. Leinwand, 1816 aber nur für 256,022 Rthlr. Schles. Prov. Bl. 1820. März.

anzunehmen *) — Unstreitig war aber auch diese Leinwandwand-Fabrikation Schlesiens übertrieben; und darum, und da sie auch, wie allgemein behauptet wird, in der Zeit des höchsten Flors anfieng, sich zu verschlechtern, ja sogar oft betrügerisch zu verfahren, mußte sie nothwendig, besonders aber bei der von Napoleon verhängten Continentalsperre, in Verfall kommen, während dieselbe in Westphalen, und anderwärts sich doch noch viel besser hielt. Allein seit 3 — 4 Jahren hat es sich wieder damit sehr gebessert, und jetzt geht nahmentlich die Schleyerfabrikation sehr stark, und wird besonders in dem freygewordenen südlichen Amerika theils durch unsern, theils durch den englischen Handel, der die Leinewand in Entrepot jetzt frei eingehen läßt, (und für den eine Herabsetzung des Leinenzolls selbst gewiß zu erwarten ist,) zuverläßig einen recht bedeutenden, großen Abnehmer ferner finden. Unsre Arbeiter dieser Art haben daher jetzt ziemlich genug zu thun, und die Preise ihrer Waaren haben sich auch schon etwas Wenigens mehr gehoben. **) — Im Ganzen haben sich im Preu-

*) Man vertheilte Land unter sie, und hätte gern in Oberschlesien ganze Colonien von ihnen angelegt, (— nach dem Beispiel der Holsteinischen und Niederländischen Armencolonien wäre dies am besten gewesen, —) hätten sie nur dahin gehen wollen.

**) Um nur Einiges hier dafür anzuführen, bemerke ich, daß schon nach einer Nachricht aus Mexico vom 12ten Aug. 1823. in der Staatszeitung d. J. Nr. 135. zu directer Einsendung von Linnenwaaren, besonders gut appretirten Mittelsorten, die sehr gesucht, und allen englischen und spanischen Waaren vorgezogen werden, und sehr fehlten, als

ßischen die Leinenwebstühle von 45,941 im J. 1794. auf 207,925 im Jahre 1819. vermehrt, incl. der der Landleute. —

Ueber den Verfall der Tuchweberey, über den Mangel an Verdienst dabei, und an Absatz ihrer Fabrikate wurde vor Kurzem auch noch sehr geklagt; und nahmentlich bei der so sehr beschränkten und gehemmten Ausfuhr der Tücher nach Rußland, und über Rußland nach China sah man den Untergaug vieler Tuchfabriken für unvermeidlich, und das Auswandern von Tucharbeitern nach Rußland und Pohlen, wo sie mit offnen Armen empfangen wurden, für höchst verderblich an.

Wahr ist es, daß unsre Tuchfabriken eine Zeit lange sehr gelitten, und deutsche Länder, nahmentlich auch Schlesien, einen Theil ihrer Tuchweber verloren haben; allein keine einzige tüchtige Tuchfabrik ist, soviel wir wissen, eingegangen; es ist immer fort wacker gearbeitet und fabricirt worden *); man hat den Abgang

---

gefordert wurde; daß auch würklich blos im Febr. 1823 schon, und nur aus Schmiedeberg und Landshut, 2743 St. Leinewand ausgeführt, besonders aber im J. 1824. blos durch die Rheinisch-Westindische Compagnie aus beiden diesen Städten für 205,532 Rthlr. und darunter nur im Sept. allein für 178,936 Rthlr. Linnenwaaren debitirt, und die dortigen Bleichen im Sept. zum 5ten Male belegt wurden. S. Staatszeitung Nr. 222. 46. 1824. Wenn daher nach der officiellen Angabe in der Staatszeitung Nr. 157. 1825. der ganze Linnenverkehr des Preußischen Staats im J. 1823. 12,677,944 Rthlr. betrug, so war er 1824. schon auf 13,984,578 Rthlr. gestiegen, und 1825. hat er sich eher wohl vermehrt, als vermindert.

*) Wie bedeutend unsre Preußische Tuchfabrikation war, zeigt, daß in Goldberg allein 17 8/9 17961. St. Tuche ver-

jener Leute gar nicht vermißt, deren offenbar so zu viele waren; Viele von ihnen sind auch wieder zurückgekehrt, da sie in Rußland und Pohlen das geträumte Glück nicht fanden; und durch die, unsern Fabriken nun jetzt recht

---

arbeitet wurden, wovon 15169 St. ins Ausland giengen nach Schles. Prov. Bl. Oct. 1799. Im J. 1820 und 21. wurden jährlich im Durchschnitt 200000 St. Tuche a 24 — 25 Ellen von 3516 Stühlen blos im Liegnitzer und Frankfurter Reg. Deparement gemacht, und man rechnete damals 14000 Tuchwebstühle im Preuß. Staate, die jährlich 18,200,000 Pfund Wolle brauchten. Aber auch im J. 1824. wurden im Reg. Departement Frankfurt a. O. 15988 St. Tücher mehr gearbeitet, als 1823. Blos in den ersten 5 Monaten wurden 40,607 St. im Juni und Juli 9574 und 8662, im Nov. 5073, im Dezember 9244 fertig; und im J. 1825. gieng es eben so lebhaft damit, und der Juli allein lieferte 8988 St. Das Bromberger Regierungs-Departement setzte 1824. in kurzer Zeit 2300 St. Tücher nach England ab; und blos aus Schönlanke verkaufte man in der Leipziger Michaelmesse 1824. 3100, und aus Samoczin, ebenfalls in Westpreußen, 2800 St. Tücher. Acht Ortschaften im Cösliner Regierungsdepartement lieferten im J. 1824. für 223000 Rthlr. Rasche, Flanelle und grobe Tücher, 1823. nur für 119000 Rthlr. — Dies sind freilich nur einzelne Data für das Leben dieser Fabrikation hier und da, und zu gewissen Zeiten; aber sie beweisen auch für das Ganze: wofür indeß noch besonders die Staatszeitung Nr. 139. 1826. anführt, daß die Preußische Wollenfabrikation überhaupt 1823. für 9,601,240 Rthlr. 1824. aber für 12,923,443 Rthlr. Waaren lieferte — Und wir fügen hier noch hinzu, daß nach amtlichen Nachrichten im J. 1825. in der ganzen Monarchie, excl. die außerhalb der Zollinien liegenden Landestheile, 65,711 Cent. Tücher aus-, nur 9408 C. ein- und 43051 C. durchgeführt wurden.

nothwendig gewordene, Aemulation haben sie sich selbst in ihrer Arbeit noch ungemein gebessert, und liefern die schönsten Tücher, und liefern sie, ungeachtet der gestiegenen Wollpreise, um billigere Preise, als sonst, weil sie die ganze Fabrikation nach Art der Niederländer und Franzosen verbessert haben, und der wohlfeile Arbeitslohn bei uns ihnen zu Gute kömmt. Und so finden sie nicht nur im Lande großen Absatz, und verdrängen immer mehr die ausländischen Tücher, sondern die mittlern Sorten von ihnen machen jetzt auch einen sehr großen Debit auf den deutschen Messen, und gehen über England, — welches neuerlich enorme Quantitäten grober, und mittlerer deutscher Tücher aufgekauft hat, die es im Lande um so wohlfeile Preise nicht liefern kann, — oder auf andern Wegen, nach dem südlichen Amerika, wo sie sehr stark gesucht werden: ja man sucht sie schon directe nach China zu bringen, wohin der Absatz über Kiachta übrigens auch noch nie ganz aufgehört hat, s. nachher. Und da man nun auch angefangen hat, neue leichte Tuchwaaren in den sogenannten Halbcasimirs, und Circassiens zu bereiten, die zur Damenbekleidung, zu Mänteln, Kleidern, Ueberröcken ꝛc. und zur Sommerbekleidung der Herren statt der bisherigen Nanquins und dgl. reissend gesucht werden, und den ganz vorzüglich großer Absatz nach dem Auslande, insbesondere nach dem Orient zu versprechen ist, wo man anfängt, die bisherige Bekleidung mit Seiden- und Baumwollenzeugen, bei dem zuweiligen dortigen großen Wechsel der Witterung, für der Gesundheit sehr nachtheilig zu erkennen; so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß unsre Tuchwebereyen sich auch ferner nicht nur erhalten, son-

dern viel mehr, und viel bedeutender ausbreiten und verstärken werden, als jemals. Auch von der hochfeinen Wolle haben wir neue Fabrikate zu erwarten, von den man früher keine Ahndung hatte, die zum höchsten Putz der Damenbekleidung dienen, und die Seidenzeuge sehr verdrängen werden: wie man schon theils an den neuen sogenannten Damastainetüchern, die zu Umschlagetüchern und zu Kleidern für Damen in Wien verfertigt werden, und welche einen wollnen Grund haben, in den durch Verkettung der Fäden mit Seide die schönsten Deßins in Atlas entstehen, theils an den Shawls sieht, die ebendaselbst, und in Berlin und anderwärts gemacht, und sehr theuer bezahlt werden. — Im Ganzen haben sich im Preußischen die Wollenweberstühle von 18500 im J. 1794. zu 20,323 im J. 1819. vermehrt, nach Staaszeitung Nr. 113. 1820. — Und so könnten wir Aehnliches gewiß auch von andern Fabricationen nachweisen, die alle nicht eingeggngen und nicht still stehen geblieben sind, und ihren rechten Mann wohl nähren; — den indeß selbst auch das Eingehen einiger Werkstätte, und die Verminderung der Arbeiter nicht geschadet hat, oder schaden würde, vielmehr sehr nützlich gewesen ist und wäre, weil offenbar — zuviel fabricirt worden ist und wird, und die gar zu vielen Werkstätte einander den Preis nur, wie schon gesagt, verderben. So war es aber sonst nicht, und daher profitirten die einzelnen Fabriken alle mehr. — Um nur ein Beispiel noch anzu ühren, so wurde sonst auf der Leipziger Messen ein starker, und auch sehr lohnender Absatz von lackirten Waaren, aus Braunschweig und Berlin besonders, gemacht. Im J. 1820. aber klagte

man auf der Michaelismesse über den gänzlichen Verfall dieser Fabrikation, und den gänzlichen Mangel an Absatz für ihre Waaren: allein nicht an diesem lag es, — denn es wurde gewiß, wegen der größern Wohlfeilheit mehr davon gekauft, als ehemals, — sondern darin war der Grund der Klage allein zu suchen, daß, wie ich selbst gesehen, 18 — 20 Gewölbe und Buden jetzt mit lackirten Waaren auf der Messe waren, wo man sonst nur 4 oder 5 davon zählte; daß also 18 — 20 sich in ein Geschäft theilen mußten, welches sonst nur 4 oder 5 trieben. — Und so geht es in vielen, ja in allen andern dergleichen Dingen ebenfalls. Das kaufende Publikum hat dabei unstreitig den Vortheil, daß es die Waaren jetzt viel billiger, und dabei oft auch besser gearbeitet erhält, als sonst; aber natürlich bereichert der so sehr getheilte Profit der Arbeit die Fabrikanten nicht mehr so, wie ehemals bei ihrer geringern Anzahl, und sie nehmen darum, und weil sie ihre Sachen viel wohlfeiler, als sonst, verkaufen müssen, natürlich viel weniger, als sonst, ein, und klagen nun. Diese Wohlfeilheit der Fabrikate hat also aber auch, wie die der rohen Produkte des Landbaues, ihren Grund nicht in Mangel an Gelde, sondern in ihrem zu großen Vorrathe, womit sie die Nachfrage übertreffen; und wenn auch hier, in diesen Gewerben jetzt weniger Geld circulirt, so hat dies denselben Grund, wie beim Landbau. Wie enorm würklich die Preise der Fabrikate durch diese übermäßige Production gefallen sind, zeigt unter vielen andern nur das Beispiel der Uhrenfabriken. Die große Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt am Main verkauft jetzt das Duz-

zend eingehäusige französische Uhren in Crizot zu 18 Rthlr.; Repetir-Uhren im Dutzt. das St. zu 7 — 17⅔; Damen-Uhren das Dutzt. zu 34 Rthlr. 12 gl. bis 42 Rthlr.; in Silber, eingehäusige, das Dutzt. zu 31 Rthlr., bessere zu 2⅔ und 2⅞ Rthlr. — 3½ Rthlr. das St. im Dutzt.; in 18 karätigem Gold, Herren-Uhren von 17⅔ — 20 — 21 Rthlr. das St. und Repetir-Uhren zu 23½ — 25 — 28 — 47 Rthlr. das St. im Dutzt: und Aehnliches könnten wir so von vielerlei andern Waaren anführen, vorzüglich z. B. von Cattunen, die bis zu ¼ und 1½ gl. die Elle geliefert werden.*) Woher nun aber diese Ueberfülle und Uebertreibung der Fabrikation entsteht, das ist noch eine besondre Frage. Die Hauptursache liegt wohl in dem jetzigen Bestreben aller Nationen, daß jede selbst sich Alles produciren und fabriciren will, was sie braucht, und in den Maaßregeln, die die Regierungen einiger auswärtigen Staaten deshalb ergriffen haben; aber eine große Grundursache hat unstreitig besonders die, von Napoleon in den Jahren 1810—13 verhängte, Continentalsperre dazu abgegeben, die eine Menge neuer, und besonders unpaßlicher Fabriken uns aufgedrängt, und diese übertriebene Fabrikation zuerst erregt hat; **) — obwohl auch allemal

---

*) Nach der Allgemeinen Zeitung April 26. hieß es neulich, daß in England die Fabrikpreise der Waaren jetzt um 45 pro C. gefallen seyen! Dies kann aber nur von einigen, ganz übertriebenen, Fabrikationen gelten, — und nur eine Zeitlang dauern.

**) Wie toll damals das Fabriciren und Fabriken-Anlegen getrieben wurde, davon kann ich als ein Beispiel auch anführen, daß in dem kleinen Schönburgischen Städt-

nach Kriegen die Industrie neue große Fortschritte macht. — Allein man klagt auch bei allen Zweigen der Fabrikation und bei den eigentlichen Handwerkern und Zunftarbeitern ganz vorzüglich die neue Gewerb- und Zunftfreiheit als die Ursache an, daß dieselben ihren Mann nicht mehr gehörig nähren könnten, da sie fast alle überall enorm mit Leuten, die sie betreiben, und letztere besonders auch mit solchen, die auf eigne Hand arbeiten, übersetzt seyen, die ohne Vermögen ihr Gewerbe anfangen, ihre schlechte Arbeit um sehr geringe Preise verschleudern, und dadurch, und insbesondere bei den Handwerkern durch den Mangel an Gesellen, den sie bewürken, den guten Arbeitern unendlichen Schaden thun, aber auch das Publikum nur betrügen, und ihm am Ende als Bettler zur Last fallen. Man verlangt daher Aufhebung oder Beschränkung der neuen Gewerb- und Zunftfreiheit. — Und in der That sind jene Klagen zwar nicht ganz ungegründet; aber sie sind auch nicht ganz wahr. — Allerdings mußte nämlich die neue Gewerbfreiheit zuerst eine Menge unberufener, schlechter Arbeiter hervorbringen, den Gesellenstand mindern, und eine zu große Masse selbstständiger Arbeiter herbeiführen; — denn jede Freiheit, die erst wieder gegeben wird, würkt ganz anders, als wenn sie nie genommen gewesen wäre, und unterliegt zuerst dem größten Mißbrauch, da die Leute sich nicht gleich darin zu finden wissen: — allein mit der Zeit hebt sich das

---

chen Lunzenau in Sachsen ein Fleischer und ein Bäcker im J. 1810. eine Cattunfabrik anlegten, — die aber bald wieder schlafen gieng, — aus Mangel an Capital und Intelligenz.

Uebel von selbst. Denn wenn die allzuvielen und schlechtrn Gewerbs-Unternehmer und Arbeiter keinen Vortheil bei ihren Gewerben und keine Arbeit mehr finden, müssen sie von selbst zurückgehen, und treten nun gegen Andre als warnende Beispiele auf; und sollte dies dennoch nicht geschehen, wie es wohl in einzelnen Fällen, an einzelnen großen volkreichen Orten nicht geschehen mag und kann; so könnte man ja allerdings dieser Freiheit einige Zügel hier anlegen, und besonders, — was vielleicht schon gleich anfangs hätte geschehen können und sollen, — von Jedem, der sich als selbstständiger Arbeiter ansetzen und nähren will, wenigstens ein meisterhaftes Stück seiner eigentlichen gewöhnlichen Arbeit, (kein sogenanntes Meisterstück), und den Besitz des nothwendigen vollständigen Arbeitsgeräthes aller Art aus eignen Mitteln nachgewiesen verlangen. Aber die Gewerbfreiheit selbst soll man wegen möglichen Mißbrauchs doch nicht aufheben; um ihren unläugbaren, hohen, großen Segen nicht zu verlieren, und selbst zu verscherzen; *) und da die Zünfte nicht

---

*) Wie segensvoll die Gewerbfreiheit im Ganzen würke, hat Gannilh in seiner Schrift: de la Science des Finances, à Paris 1822. neuerlich an Frankreich wieder nachgewiesen; indem er zeigt, wie auch durch sie, seit der Revolution, das Verhältniß der reichen und wohlhabenden Familien und Individuen gegen die andern zugenommen habe. Vor der Revolution, sagt er, seyen gewesen 400000 reiche Familien, die 2 Mill. Individuen ausmachten, und 80000 wohlhabende Familien = 4 Mill. Individuen und 4 Mill. arme = 20 Mill. Individuen; jetzt aber zähle man 1 Mill. reiche Familien = 5 Mill. Individuen, 4 Mill. wohlhabende = 20 Mill. Individuen, und 800000 arme Familien = 4 Mill. Individuen in Frankreich.

ganz verboten sind und seyn mögen, so mag man ihre Erhaltung, oder neue Begründung von ihrem innern Werth, oder ihrer innern Nothwendigkeit von selbst erwarten, wenn diese anders würklich so statt finden, wie man behauptet. — Außerdem soll man aber auch durch Sorge für eine zweckmäßige bessere Bildung der Handwerker, sorgfältige Einrichtung des Reisens und Wanderns derselben ꝛc. das Handwerk selbst zu veredeln bedacht seyn. *)

Im Ganzen ist aber auch zu bemerken, daß 1) auch in den Ländern, wo keine Zunft- und Gewerbfreiheit gegeben ist, über den Verfall der Handwerke geklagt wird, weil diese Arbeiten nicht mehr den guten Lohn finden, wie ehemals, wenn dagegen wieder doch von Andern, und oft mit Recht, über den fortdaurend, und gegen den niedern Preis der Lebensbedürfnisse noch unverhältnißmäßig hohen, Preis mancher einzelnen Handwerksarbeit geklagt wird; woraus dann nothwendig hervorgeht, daß jene erstern Klagen insofern ungegründet sind, oder daß die Zahl der Arbeiter sich doch auch dort von selbst mehr vermehrt haben muß, als sonst;

*) Dadurch würde es gelingen, woran ungemein viel gelegen ist, besonders die kunstvollern Handwerke wiederum mehr den gebildeten Ständen zu empfehlen, und Zöglinge aus ihnen für sie zu gewinnen, die ihnen selbst eine höhere bürgerliche Stellung bei uns gäben, wie sie sonst diese hatten und in England noch haben. Lächerlich ist es, daß jetzt ein kleiner Krämer, der wenig nur zu lernen hat, sich über den tüchtigen, kenntnißvollen Handwerker erheben will, und daß Söhne gebildeter Familien, eher Jenes, als Dieses zu werden, sich entschließen, ist an sich unrichtig.

und 2) daß in den Ländern, wo Zunft- und Gewerbfreiheit jetzt herrschen, die Vermehrung der selbstständigen Arbeiter im Ganzen gar nicht in dem übertriebenen Maaße würklich geschehen ist, wie man doch behauptet, und wie es in einzelnen Orten und Zweigen der Handwerksindustrie, aber auch nur in ihnen auch wohl der Fall seyn mag. Es ist darüber sehr viel geschrieben, und es sind viel interessante schätzbare Notizen zum Beweis hierfür mitgetheilt worden: *) daher ich mich auch begnüge, blos das hier anzuführen, was die Staatszeitung vom J. 1824. Nr. 12. in Bezug auf den ganzen Preuß. Staat darüber angiebt: wonach nämlich in 40 Gewerbszweigen, die für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse arbeiten, wenigstens in den Jahren 1819 — 22. weder das Verhältniß der Gewerbtreibenden zur ganzen Volkszahl geändert, vielmehr, wie 39 zu 1000, ferner geblieben war, noch unter den Gewerbtreibenden selbst das Verhältniß der dasselbe selbstständig Treibenden zu den Gehülfen sehr bedeutend sich vermehrt hatte, indem es im J. 1819. wie 514 zu 1000, im J. 1822. aber wie 542 — zu 1086 stand. — Die Zahl der steuerpflichtigen Gewerbsleute überhaupt hatte sich allerdings vermehrt, aber nur verhältnißmäßig zu und mit der steigenden Bevölkerung, wie sie auch mit der, nach dem

---

*) Vergl. besonders Ebers D. Ueber Gewerbe und Gewerbefreiheit, Breslau 1825. 8. in Bezug auf Schlesien; und Albrecht, Unsre ehemalige Zunft- und Innungs-Verfassung, und die Gewerbfreiheit für Preußen. Danzig 1825. 8. — für Preußen.

Tilsiter Frieden gesunkenen, Volszahl abgenommen hatte. Denn sie betrug bei 5 Millonen Volkszahl im J. $18\frac{11}{12}$. 286,100, $18\frac{12}{13}$. 263,250., $18\frac{13}{14}$. 248,762., $18\frac{14}{15}$. 242,791; als aber, nach dem Kriege, Magdeburg, Saalkreis, Mansfeld, Erfurt und Posen wieder dazu gekommen, und so $6\frac{1}{2}$ Mill. Menschen in den östlichen Provinzen des Staats bereits vorhanden waren, betrug sie 1816. 344,831., 1817. 362,032., 1818. 375,599., 1819. 387,047., 1820. 392,466 Köpfe.— Insbesondre aber haben sich wohl allerdings hier und da die Schuster und Schneider und dergl. kleinere Handwerker sehr vermehrt, und vornehmlich sind auch die Händler und Krämer, und vor allen die Liqueurfabrikanten und Branntweinbrenner in Städten sehr angewachsen. In Breslau z. B. sind jetzt noch einmal soviel Handelsleute und Krämer, als vor 1806. — wahrscheinlich durch die große Vermehrung der Juden;*) — und in Berlin stiegen die Händler und Krämer von 1815 — 1818. von 3642 auf 4242. in Königsberg die Kaufleute und Händler von 400 auf 800; die Tabagisten, und Inhaber von Schenkläden in Berlin von 486. auf 580. Allein dies entscheidet nicht viel für das Ganze, und verändert sich auch zum Theil bald wieder, oder hängt besonders auch mit dem Steigen der Volkszahl in den größern Städten sehr zusammen, die gerade auf die Vermehrung und Ausbreitung dieser Gewerbe nothwendig würken muß, deren sie am Meisten bedarf. —

In Breslau waren übrigens überhaupt

*) Eigentliche Kaufleute waren 1802. 220. in Breslau, und 1824. nur 240.

im J. 1816 zünftige Gewerbsleute 2233, unzünftige 1607.
1817 waren erster 208., letzter 1739;
1818. erster 2018., letzter 2239;
1819. erster 2023., letzter 2270., und

letzterer also wurden allerdings immer mehr und mehr; aber doch gar nicht unverhältnißmäßig mit der anwachsenden Menge der Bewohner überhaupt, die von 62000 im J. 1810. auf 82,284 im J. 1825. gestiegen ist. *)

CC. Anlangend den Handel, so ist, wie schon bemerkt, aus allen Ländern und Orten, nahmentlich aber aus den deutschen, seit vielen Jahren ganz vornehmlich die ewige Klage über Lähmung, Störung, Ermattung des Handels, ja darüber, daß eigentlich gar kein Handel mehr sey, laut erschollen: aber, was man auch sagen mag, so ist im Ganzen dies Klagen unstreitig höchst übertrieben, — zum Theil zwar begründet, aber dann auch meist nur der Uebertreibung des Handels selbst und seiner Spekulationen, oder andern, meist selbst verschuldeten, Ursachen, oder auch frühern Ereignissen und Veränderungen zuzuschreiben; zum Theil aber ist es ganz unwahr und erdichtet; oder es beruht auch nur darauf, daß ein ganz andrer Gang des Handels aufgekommen ist, derselbe nur hie und da eine andre Richtung genommen hat: in einigen Ländern sind indeß allerdings würklich Maaßregeln der Regierungen eingetreten und ergriffen wor-

*) Berlin ist von 160000 Einwohnern im J. 1809. auf gewiß 200000 und darüber jetzt gestiegen.

den, die den Handel nicht nur in dem eigenen Gebiete, sondern auch außer demselben directe hemmen, stören und beschränken.

Daß unmöglich im Allgemeinen in der ganzen Welt jetzt weniger Handel seyn kann, vielmehr ein weit größrer, umfassenderer, ausgebreiteter Handel, als jemals, jetzt statt finden müsse, geht nothwendig daraus hervor, daß, — da die Bevölkerung fast aller Länder sehr bedeutend gestiegen ist, wie Webers, vor drei Jahren erschienene, kleine Abh.

„Ueber die Zunahme der Bevölkerung nach Kriegen, und besonders nach den Kriegen von 1813—15. mit besonderer Hinsicht auf den preußischen Staat, abgedruckt im Juli St. der Minerva vom J. 1823.

näher zeigt, und wie alle neuere statistische Werke auch bezeugen, — diese so gestiegne Bevölkerung jetzt nothwendig mehr verbraucht, als früherhin, und daß ja doch Alles, was verbraucht wird, sofern es nicht von den Producenten selbst verzehrt wird, in den Handel kömmt; daß deshalb auch jetzt würklich mehr producirt wird, als sonst; und endlich daß durch das Frei-Werden und Gedeihen der außer-europäischen Colonien insbesondre sich jetzt ein viel größrer Markt eröffnet haben muß, als er je gewesen ist, und seyn konnte. — Wie ungeheuer insbesondre Englands Handel in neuerer Zeit gestiegen ist, weiß alle Welt: *) aber man würde

*) Die Ausfuhr Englands stieg von 1793—1817. nach dem Durchschnitte der 3 Jahre 1792—94. und 1814—16. von 23 Mill. Pfd. St. auf 56 Mill. Pfd. St., also um 143 pro C.: aber dabei war die Ausfuhr der fremden, und

sehr irren, wenn man glaubte, daß Deutschlands und der andern Länder Handel darum eben so sehr abgenommen habe und gesunken sey.

Wenn man, wie ich seit 5 Jahren gethan habe, die Liste der den Sund, und den Schleswig-Holsteinischen Canal passirenden, im Dienste des großen Ostseehandels begriffenen, deutschen oder fremden Handelsschiffe nachsieht, so findet man, daß in den letzten 5

Colonial-Waaren im Verhältniß von 100 zu 154, die der englischen Erzeugnisse und Waaren nur in dem von 100 zu 138. gestiegen. S. Nebenius vom öffentl. Credit p. 334. Und nach The Monthly Review p, 105. stiegen so die productiven Kräfte der Nation durch die Fortschritte der Industrie, und die Maschienen in dem Verhältniß von 15 zu 206. Im J. 1817. betrug der Ausfuhrhandel Englands 43,626,253 Pfd. St. 1818. aber 48,903,960 Pfd. St. 1824. 41,412,300 Pfd. St. 1825. 56,834,853 Pfd. St. Der Einfuhrhandel betrug 1817. 30,965,231. 1818. 40,157,634 Pfd St. 1824. 41,737,609. 1825. 63,225,272 Pfund St. Im Jahr 1820. betrug allein die Ausfuhr an Manufactur-Waaren, fremden, oder ostindischen und eignen, 33 Mill. 1822. aber 40,194000 Pfd. St. — Im J. 1818. hatte Großbrittannien ausclarirt: 9593 brittische Schiffe, 1819. 11571. 1820. 10,212. 1821. 9451. 1822. 9111. 1823. 9173. 1824. 9251.; im Juni 1825. schon 11,751; und zwar im J. 1818. mit 1,500,200 Tonnen Gehalt, 1824. mit 1,979000 T. G! Börsenhall-Liste Nr. 5017. 1825. Und so fuhren 1822. 98,976. 1823. 112,234. 1823. 108,700. 1825. gar 145000 brittische Seeleute für den Handel aus. 900 Schiffe werden jetzt fast in jedem Jahre auf den brittischen Schiffswerften erbaut, wenn sonst nur 760. in den lebhaftesten Kriegsjahren auf den Werften standen. — Von 1792 — 1825. hat sich der Tonnengehalt der brittischen Handelsmarine von 1,546,145 auf 2,542000 vermehrt.

Jahren, von 1821—25. folgende Schiffe und Ladungen hier passirt sind: *)

1821. mit Kaufmannsgut zwischen 3 und 400, mit Getreide 1734, mit Holz, Theer und Asche über 800, mit Flachs, Hanf und Leinsaamen über 400. In Summa 10,127.

1822. mit Kaufmannsgut 471, mit Getreide 1494, mit Holz ꝛc. 1557. Summa 9870.

1823. mit Kaufmannsgut 403., mit Getreide 1396, (davon über 500 blos aus Preußischen Häfen) mit Holz 1325. (davon 1126. aus Preuß. Häfen) mit Flachs ꝛc. über 700. Summa 10,187.

1824. mit Kaufmannsgut 450, mit Getreide 1326. (aus Preuß. Häfen über 400) mit Holz 1728. (aus Preuß. Häfen 1500,) mit Flachs 750. Summa 12,011.

1825. mit Kaufmannsgut 560, mit Getreide 1753. (davon 664 aus Preuß. Häfen) 3069. mit Holz, (2413. aus Preuß. Häfen) mit Flachs 1099. Summa 14,402 Schiffe. **)

---

*) Ich habe nur die Hauptladungen, Kaufmannsgut, d. h. Waaren ꝛc. Getreide, Holz und Holzprodukte, Flachs, Hanf und Leinsaamen besonders berücksichtiget; die andern Ladungen von Salz und Kohlen, (aus England) Talg (aus Rußland) Heeringen, Früchten, Metallen, Wein ꝛc. und vorzüglich die mehreren tausend Schiffe, die mit Ballast aus England, Holland ꝛc. nach der Ostsee kommen, und dort ihre Ladungen erst hohlen, zwar hier nicht speciell berechnet, wohl aber in meiner Tabelle angezeigt. S. Anhang.

**) In diesem Jahre ist im April der Holz- und Getreidehandel auch schon ziemlich stark hier gegangen. 178

Von letztern kamen auf den Sund allein 13,163 Schiffe, und dies beträgt nur 7 weniger, als jemals, seit 1750 in einem Jahr an Schiffen den Sund passirt sind; indem nämlich im J. 1817. deren 13170. gezählt wurden: wie nachstehende Sundliste beweiset.

Bis 1750. giengen jährl. durch den Sund 4–5000 Schiffe, 1752. aber 6600.

1763.	5025.	1797.	9623.	1821.	9177.
1770.	7736.	1798.	9508.	1822.	8486.
1783.	11,233.	1799.	7848.	1823.	9205.
1789.	8847.	1800.	9048.	1824.	10,196.
1790.	9732.	1805.	11,537.	1825.	13163.
1791.	10,452.	1806.	7140.		
1792.	12,114.	1817.	13,170.		
1793.	9926.	1818.	12,588.		
1794.	10,511.	1819.	10,690.		
1796.	12,113.	1820.	10,922.		

Berl. Voß. Zeitung 1824. Nr. 8.

Ist nun die Rede, und kann die Rede davon seyn, daß jetzt kein Handel mehr sey!

Nach genauern Berichten wären übrigens von den, den Sund passirenden, Schiffen

---

Schiffe mit Getreide passirten in demselben den Sund und den Holst. Canal, und giengen zum Theil nach England, meist aber nach Holland, Portugall ꝛc. (60 davon aus Preuß. Häfen) Mit Holz, Stäben besonders, und Zimmerholz beladen, passirten denselben Weg 305 Schiffe, (231 davon aus Preuß. Häfen) und giengen größtentheils nach England.

	Preuß.	Hannöv.	Meklenb.	Hamb.	Englische.
1822.	1098.	307.	293.	21.	3104.
1823.	1535.	316.	496.	23.	3016.
	Amerikanische 158.	Lübecker 59.	Bremer 23.		
1824.	2080.	358.	556.	—	3442.

	Dänische.	Schwed.	Ruß.	Holländ.	Norweg.
1822.	701.	1829.	259.	491.	—
1823.	637.	1153.	306.	461.	946.
1824.	756.	1304.	371.	400.	711.

Französische 51. Amerikanische 167.

Man sieht also, daß von allen Nationen an der Ostseeschifffahrt Antheil genommen wird, und zwar in sehr beträchtlichem Maaße. — Und wenn man die Schiffslisten einzelner großer Handelsstädte von den letztern Jahren nachsieht, so wird man ebenfalls doch just auch keinen Mangel an daselbst angekommenen, und abgegangenen Schiffen bei den mehresten finden. Nämlich:

1.) Hamburg vor Allem sah seewärts an Schiffen:

	ankommen,	abgehen.
im J. 1818.	1760.	1549.
: : 1819.	1539.	1200.
: : 1820.	1707.	1260.
: : 1821.	1751.	1102.
: : 1822.	1522.	1000.
: : 1823.	1531.	1250.
: : 1824.	1819.	5512. *)

*) Davon waren im J. 1820. und 1822. 5 aus Ostindien, 41 und 52 resp. aus Westindien; 54 und 72 aus Süd-, und 34 und 37 aus Nordamerika; 52 und 95 aus Spanien und dem Mittelländischen Meere, 134 und 65 aus Frankreich, 125 und 500 aus Rußland, und der Ostsee

NB. dies außer der Flußschifffahrt.

2.) In Cronstadt liefen 1821. 1042. 1822. 1094. 1823. 1125. fremde Schiffe ein, 1821. aber 1050. 1822. 1074. 1823. 1120 aus: und in Riga giengen 511. ein und 440. aus.

3.) In Antwerpen kamen 1824. 687 fremde Schiffe an, im J. 1825. aber 800;

4.) in Bremen 1825. 954. 1823. 1139.

5.) Von Preußischen Häfen sah

a. Königsberg, welches neuerlich aber freilich sehr verloren hat, im J. 1821. ankommen 173. 1822. 130. 1823. 143. 1824. 115. auslaufen 213. 114. 131. und 122 resp.

b. Pillau sah im J. 1820. 640. und 1821. 424. ein- und 630, und 442. auslaufen, 1822. 344. und 349. 1823. 312. und 332.

c. Danzig sah im J. 1820. 816. und im Jahre 1823. 747. ein- und 819. und 758. auslaufen.

d. Memel sah 1820. 640. ein- und 648. auslaufen.

e. Stralsund in demselben Jahre 197. und 176.

f. Stettin sah im J. 1814. 706 Hauptschiffe ankommen, und 694 abgehen; im J. 1817. 700 ankommen und 530 abgehen, im J. 1823. aber ebenso 576 und 369. —

---

600 und 704 aus England: im J. 1820. ferner waren 93 aus Dännemark, Norwegen, und Schweden, und 83 aus Holland, Bremen und Ostfriesland; und 1824. kamen 645 aus England, 40 aus Nordamerika, 130 aus Brasilien, 89 aus Frankreich.

Im J. 1824. hob sich die Preußische Schifffahrt sehr, besonders im Holzhandel, und daher konnten in Danzig, blos im April 1824. eingehen 156, abgehen 135 Schiffe (wovon 100 mit Holz, 18 mit Getreide beladen waren); in Elbing aber nur 12 und 5, in Königsberg 11 und 12, in Memel aber 233, (sehr viel mit Ballast) und 202 (wovon 137 mit Holz) in Pillau 39, und 36: und im Mai d. J. sah Danzig wieder 129, (wovon 107 mit Holz und Asche, und 15 — 16 mit Getreide) abgehen, und 81 einlaufen; Elbing 14, und 7, Königsberg 34, und 38; Memel 113, (wovon 93 mit Holz, 18 mit Getr.) und 80. Im Juli 1824. kamen in Pillau 55 Schiffe an und 49 giengen ab, in Königsberg aber 121, und 140. Im August 1824 giengen in Stettin 44 Schiffe ein und 54 aus.

6.) In Rostock giengen 1817. 654 Schiffe ein, und 655 aus; 1818. 658, und 610, 1823. 525, und 534.

7.) In Lübeck giengen 1823. 829 ein, und 836 aus.

8.) In London liefen in den Hafen der Stadt 1823. 3587, und 1824. 5116 fremde und brittische Schiffe aus fremden Häfen ein, wenn im J. 1780. deren nur 3415, und im J. 1750. nur 1682. waren. Brittische Küstenfahrer und Kohlenschiffe waren 1824. 188 54. 1750. 6896.

Freilich also ist, wie man hieraus ersieht, die englische Rhederey und Schifffahrt unter allen die größte;

aber man sieht doch auch, daß auch die der andern Nationen nicht so ganz schlecht und gering ist, wie man uns glauben machen will; nahmentlich aber sieht man, daß die preußische Schifffahrt und Handel recht sehr bedeutend und neuerlich sehr im Wachsen sind? *) Bedenkt man nun noch, was die englische, und andrer Nationen Schifffahrt nach den übrigen Meeren, von der deutschen nahmentlich die Oestreichische Rhederey im

*) Nach einer Nachricht, die ich irgendwo fand, haben die fremden Seeleute im Verkehr mit Großbrittannien in den Jahren 1822 — 24. sich von 28000 auf 42000 vermehrt, und so auch die Zahl der Schiffe im Verhältniß; und zwar die Norwegischen und Schwedischen von 3000. auf 6000, die Preußischen von 2221. auf 6826, die Dänischen von 200 auf 1400. Hingegen haben die Französischen von 7694 auf 7457, und die Amerikanischen von 6000 auf 5400 sich vermindert. —

Unsre Preußische Rhederey kann aber bald noch mehr steigen, und wieder eben so oder noch mehr bedeutend werden, wie sie es vor 1806. war. Man soll, wie ich aus Preußen hörte, jetzt dort sehr viel neue Schiffe bauen. — Unstreitig können wir diese wohlfeiler liefern, als England. — In einer Petition der Schiffs-Eigner in England in Betreff der Abgaben-Reciprocitäts-Bill vom J. 1823. wurde bemerkt, daß ein neues, im Norden Englands erbautes, Schiff von 400 Tons jetzt, pro Ton 16 Pfd. St. gerechnet, 6400 Pfund St. zu bauen koste; wenn dagegen ein neues Russisches Schiff derselben Größe (und eben so gewiß auch ein Preußisches), à 8 Pfd. St. 5 Schill. pro Ton, nur 3300 Pfd. St., oder ein Schwedisches, à 7 Pfd. St. pro Ton, nur 2800 Pfund St. koste. — Man sollte dies bei uns benutzen, und sich recht tüchtig auf den Schiffbau legen, und viel neue Schiffe zum Verkauf, oder zu Vergrößerung der eignen Rhederey bauen!

Adriatischen Meere, und weiter, ferner was die Schifffahrt auf den Flüssen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Rußlands ꝛc., endlich was die ungeheure Landfracht in Deutschland ꝛc. betragen mögen; so ist es doch unbegreiflich, wie man von Stockung, und Lähmung des Handels sprechen könne? *) Weil Frankreich, Rußland und Oestreich, die noch nie freien Handel gewährten, jetzt noch strengere Douanensysteme angenommen haben, und einzelne Handelsplätze dadurch in einzelnen Zweigen des Handels leiden, darum schreyet man über Handelssperren und Stockungen überhaupt! — Hat dagegen nicht der Preußische Staat volle Handelsfreiheit gegen Ein- und Ausgangszölle, die nur in einigen Artikeln vielleicht noch zu hoch sind, jetzt gegeben, der doch sonst allen fremden Waaren und Producten den Eingang ganz verboten, oder noch mehr, als jetzt, erschwert, und dagegen die Ausfuhr mehrerer Artikel gänz-

---

*) Nur Einiges hierfür. So gab man den Werth der, aus der Levante nach Triest im J. 1821. gebrachten, Waaren und Früchte, an Oel, Färbematerial, Droguerie, Sämereyn, Schaaf- und Baumwolle, Wollengarn, Seide, Wachs, Taback, Häuten, Fellen ꝛc. auf 6,660000 Fl. Conv.G. an. Börsenliste Nr. 3452. 1823. Der Werth der von Triest ausgeführten Artikel aber betrug 30 Mill. Fl. — In den Häfen der 3 großen deutschen Stromstrecken befanden sich 1821. an 880 Schiffer mit 1105 großen und kleinern Fahrzeugen; auf den, in den Rhein sich ergießenden, Nebenströmen, dem Neckar, Mayn, der Lahn, Saar, Mosel, Ruhr, Lippe aber waren 914 Schiffer mit 1839 Fahrzeugen; und die Versendungen auf den drei großen Stromstrecken betrugen 6,515,583., die auf den Nebenströmen 1,214,535 Centner. S. Rau Beiträge zur

lich gehemmt, oder auch schwer belegt hatte? *) Haben nicht Schweden und Portugall neuerlich, mit dem Jan. und Juli 1825. eben so gethan? **) Haben nicht auch

---

Kenntniß des deutschen Handels und der Schifffahrt. — Ueber die Elbschifffahrt im J. 1823. giebt die Breslauer Zeitung v. 1. Dec. 1824. einen Ausweis. Im J. 1810 liefen in Hamburg allein auf der Elbe ein: 1028 blos Preußische Schiffe und Fahrzeuge, und giengen befrachtet wieder ab 1013. 1821. liefen ein 1032, und giengen ab 957. Davon giengen 1820. nach Berlin, Potsdam, Cottbus, Frankfurt, und Breslau 426, und 1821. 478; nach Magdeburg aber: 1820. 588. und 1821. 479. Den Rhein passirten blos im Sept. 1823. zu Thal 450, zu Berg 318 Fahrzeuge; die Mosel zu Thal 198., zu Berg 120.

*) Mit Recht wird daher im Schles. Prov. Bl. März 1826. in der Abh. über die Getreidepreise daran erinnert, daß sonst Getreide, Wolle, wollenes Garn, Flachs, Hanf, Häute und Asche zur Ausfuhr ganz verboten, dagegen zur Einfuhr frei gegeben, oder mäßig besteuert, alle fremde Waaren gänzlich verboten, oder einzeln mit 70 pro C. ihres Werths Impost belegt waren; dagegen seit 1818. alle jene ersten Artikel frei, oder doch nur gegen geringen Export ausgehen, die mittlern hohen Impost von 16,25, ja bis 100 proC. geben müssen, und Alles und Jedes, außer Spielkarten und Salz, gegen Zölle hereinkommen kann, und daher viel wohlfeiler, als je, bei uns zu haben ist.

**) Die neue Zolltaxe von Schweden vom 1. Jan. 1825. erlaubt die Einfuhr aller Waaren gegen Zölle; mit Ausschluß einiger weniger, ganz verbotenen, oder deren Einfuhr blos auf die Städte beschränkt ist, die 14000 Thlr. Zoll-Einnahme gegeben haben. S. Hamb. Börsenliste 1824. Nr. 3541. Portugall gab im Juni 1825. ein Edict über Aufhebung aller Prohibitiv Gesetze, und freien Handel gegen 30 pro C. Impost. S. Tarif in die Liste der Börsen=

die Niederlande sich schon mehr geneigt für liberalere Handelsgrundsätze gezeigt? *) Läßt nicht auch Nord-Amerika, und ganz neuerlichst auch Südamerika Alles gegen aufgelegte Zölle herein und heraus? **) Und hat

---

halle Nr. 3921. und den Schwedischen Ebend. Nr. 3748. Man erwartete, nach einer Nachricht aus London vom 10. April 1824. Ebendasselbe auch von Spanien; allein unter den jetzigen dortigen Verhältnissen nur vergeblich.

*) In dem neuen Niederländischen Zolltarif pro 1823. wurde die Abgabe auf Linnen und grobe Tücher auf die Hälfte ihres ersten Betrags gesetzt, nähmlich auf 1 pro C. des Werths, dagegen weißes Baumwollenzeug per 100 Pfd. 34½ holl. Fl. Impost zahlen muß; und wenn auch im Jan. 1825. wieder ein neueres Gesetz über die Ein- Aus- und Durchgangszölle erschien, welches wegen einiger rohen Producte, und besonders des Getreides, weniger liberale Grundsätze zeigte, so erklärte der Finanzminister doch, daß man von diesen keineswegs abweichen, sondern nur dem Ackerbau eine temporaire Hülfe verschaffen wolle!

**) Den Nordamerikanischen Zolltarif enthält die Liste der Börsenhalle 1324. Nr. 3712. 13., den Columbischen von 1825., dieselbe 1825. Dort ist der Eingangszoll höchstens 25 pro C. des Kaufwerths der Waaren: indeß geben Linnen, seidne und halbseidne Waaren nur 20 pro C., metallene, lackirte Waaren 22 pro C., wollene aber 28, und baumwollene 33⅓ pro C., sowie Steingut, Porcellan, Glas etc. Rohe Wolle, Bauholz, Metalle, (ausg. Eisen) Federn, Baumwolle geben frei ein. Hier geben baumwollene, wollene gemeine Gewebe, von National- und Amerikanischen Schiffen eingeführt, 10, von fremden gebracht, 17½ pro C. des Werths; Seide- Seidenzeuge, und Putzwaaren 15 und 22½ pro C., Wachs, Wein, Essig, Glaswaaren, Steingut 12 und 20½ pro C. — Schon 1815. machte Amerika allen Nationen Anträge zu einem System

nicht aber besonders England jetzt eine so liberale, glorreiche Handelspolitik entwickelt, wie man sie nur von der erleuchtetesten Zeit erwarten kann und mag!

Schon im Februar 1821. nähmlich trat in England ein Comitté zur Verbesserung der Navigations-Acte zusammen, und man glaubte damals schon, daß die Minister damit umgiengen, die Einfuhr eines großen Theils der verbotenen fremden Producte künftig zu erlauben, und die hohen Zölle auf sie, und die fremden Fabrikate zu mindern, und mit dem Jahr 1823. begann würklich in England das große Werk der Handelsreform. Am 5ten Juli dieses Jahres gieng die wichtige Zollreciprocitäts-Bill im Parlament durch, wonach alle, auf fremden Schiffen eingebrachte, Güter, und diese Schiffe selbst nicht mehr Zoll in England zahlen, als englische Schiffe und Güter, vorausgesetzt nur, daß man in den Ländern, woher sie kommen, auch keinen Unterschied zwischen englischen und den eignen Schiffen macht, wodurch die alte Navigations-Acte so ganz untergraben wurde: und mit dem 5ten Juli 1823. konnten also in Folge dessen besonders ausländische Tücher als Transitogut nach England gebracht werden; und überhaupt erhielten nun alle fremde Waaren in England ein dreijähriges Lagerrecht, und können demnach für Rechnung ihrer Eigenthümer weiter versendet,

---

der Gleichheit in Betreff des Handels von Boden- und Manufactur-Erzeugnissen, und dessen möglichster Freiheit, und der Aufhebung wechselseitiger Beschränkungen und Ausschließungen, dem England, Schweden, die Niederlande, Preußen, Sardinien, Oldenburg, Hanseestädte, und damals selbst Rußland beitraten.

oder aus dem Depot ins Ausland verkauft werden, und haben, nur mit Ausnahme des Thee's, des Linnens und der Seidenwaaren, keine Transitozölle zu bezahlen, bleiben jedoch zwar vorerst, nach, wie vor, dem englischen Verbrauch selbst entfremdet, gewannen indeß doch jeden falls so eine große Ausdehnung und Erleichterung ihres Verkehrs. England wird denn so allerdings immer mehr zum Centralmarkt der Welt; aber der Handel der andern Nationen mag dagegen nichts einwenden; da er ja doch seine Waaren nun immer besser absetzen kann, worauf es ihm eben nur ankömmt.

Vortrefflich sind die Aeußerungen Cannings und Liverpools über freien Handel, und die des Präsidenten des Handelsamtes, Huskisson, im J. 1824, die man in der Liste der Börsenhalle Nr. 3882.-83. und Nr. 3628. las; und die Bemerkungen, die der Courier François bei letztern machte, sind es nicht minder.

„Man beschuldigt mich," sagt Huskisson, „daß „ich ultraliberale Grundsätze in Beziehung auf den Handel hege; und dieses Verbrechens bekenne ich mich „schuldig: allein meine Grundsätze beruhen auf Erfahrung, und die achtungswerthesten Autoritäten. Sie „zielen darauf ab, die Eifersucht der fremden Mächte „gegen uns aufzuheben, der Sache der Civilisation zu „dienen, den wechselseitigen Austausch der Hülfsmittel, „und die Vortheile der verschiedenen Climate zu vermehren; und, wenn wir die Privatinteressen des Handels unsers Landes in Erwägung nehmen, so gewinnen diese Gründe, anstatt schwächer zu werden, „nur noch mehr Kraft. Ich möchte liberal gegen alle

„Länder unter Andern darum seyn, weil es das beste „Mittel ist, für den Vortheil des meinigen zu sorgen.“—

„Hier wird denn der Handel,“ bemerkt dabei der Courier François sehr wahr, „für dessen Interesse „soviel Blut geflossen ist, von einem Staatsmann in „seinem wahren Lichte dargestellt, nämlich als das Band „der Eintracht und des Glückes zwischen den Völkern. „Eine Macht, welche die Ueberlegenheit der Einsichten „im Gewerbfleiß an die Spitze der manufacturirenden „Nationen gestellt hat, wirft die Waffen der Unwis„senheit von sich, und erklärt, daß die Fortschritte der „fremden Nationen, weit entfernt, ihrem Interesse zu „schaden, sie nur begünstigen können. Möchten doch „Grundsätze, die so beförderlich sind für den Frieden, „und das wechselseitige Wohlwollen unter den Völkern „sich auch außerhalb England verbreiten! Möchten wir „sie auch uns aneignen, unsern Handelsverhältnissen „die Freiheit zur Grundlage geben, und endlich einse„hen lernen, daß die wohlthätigen Würkungen des „Austausches der Erzeugnisse unter den Provinzen des„selben Reichs nicht ihre Natur ändern, wenn sie über „die künstlichen Gränzen der Staaten hinausreichen!“

Ende Febr. 1825. erklärte denn auch der Kanzler der Schatzkammer, Robinson, im englischen Parlament, daß er beabsichtige: 1) den englischen Handel durch vermehrte Erleichterung des Verbrauchs auswärtiger Erzeugnisse zu erweitern; 2) den Schleichhandel auszurotten; 3) einige directe Steuern aufzuheben. Man wollte daher Seitens der englischen Regierung gegen alle Staaten den Handel im Ganzen öffnen, die reciproce ebenso verfahren wollten, wozu

schon mehrere sich sehr geneigt bezeigt haben. Man wolle damit allen Ländern ein Beispiel geben; und wenn auch einige in der Handelspolitik so zurück wären, daß sie ihre Prohibitiv-Gesetze noch beibehielten; so würden sie doch bald nachfolgen, ihre Ausschließung von den Vortheilen einer erleuchteten Handelspolitik würde vorübergehend seyn, und Englands Beispiel werde bald allgemeine Nachahmung finden: welche Aeußerungen denn vom Parlament mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurden. So gieng dann die entworfene neue Zollconsolidations-Bill, wodurch eine Menge Zölle sogleich vermindert, (z. B. die auf Wein, Seide, Wolle, Eisen) andre für die nächste Zeit herabgesetzt wurden, in der 2ten Lesung am 20. Juni 1825. im Oberhause durch, *) und in demselben Monat ward auch den engli-

---

*) Eine Gegeneinanderstellung des alten und projectirten neuen englischen Zolltarifs enthielt die Liste der Hamburger Börsenhalle vom Jahr 1825. Darnach gaben baumwollene Waaren von 100 Pfund St. Werth bisher von 37,10, bis 50, ja 67,10, und sollen künftig geben 10 pro C. über den Belauf jeder innern Accise-Abgabe auf gedruckte Cattune, und ohne Rückzoll; Wollene Waaren gaben bis 50 pro C. und sollen geben 15 pro C. Linnen gaben verschiedentlich bis 172 pro C. und sollen geben 25 pro C. wie oben bei baumwollenen Waaren. Metalle gaben bis 5½ Pfunde und sollen geben 2 Pfund 10 Schill. Porcellan und Töpferwaaren gaben 75 pro C. sollen geben 15 und 30 pro C. Lackirte Waaren gaben 62,12, sollen geben 30 pro. C. Leder gab 75, soll geben 30 ꝛc. Indeß bleibt doch auf 8 Jahr bei Linnen der neue Zoll noch suspendirt; doch kann Linnen schon jetzt zollfrei in Entrepot eingehen, und von fremden Schiffen als Rückfracht genommen werden, wie gesagt.

schen Colonien freier Handel mit allen Nationen gestattet. Graf Liverpool erklärte dabei, daß man Willens sey, gegen diejenigen Staaten, welche das, allen Regierungen angetragene, Handelsreciprocitäts-System nicht annehmen würden, einen Mehrzoll von 5 pro C. auf alle ihre Einfuhren in England mehr zu legen, als auf die der andern, gegen England freundlichen, Nationen.

So gehen demnach jetzt würklich nicht nur alle deutsche und auch französische fertige Waaren, und selbst Linnen, zollfrei in Entrepot zur Wiederausfuhr in England ein, und können also von Amerikanischen und Westindischen Schiffen als Rückfracht mitgenommen werden;*) sondern es gehen auch schon mehrere fremde Producte mit verminderten Zöllen zum Verbrauch dahin ab und ein; und in der Folge wird dies auch mit fremden Fabrikaten geschehen. Nach der, in der Hamburger Börsenhall-Liste Nr. 4228. 1826. befindlichen Rede des Hrn. Huskisson haben sich denn nun auch alle gute Erwartungen, die man sich von den aufgehobenen Handelsprohibitionen für England gemacht hat, würklich vollkommen bestätigt; und die bösen Befürchtungen, die manche Andre darüber geäussert hatten, sind keinesweges eingetroffen. **) Nach Nachrichten aus London

*) Schon seit geraumer Zeit haben sich daher auch in Hamburg, außer den gewöhnlichen Depots von Linnen, Niederlagen von andern deutschen Fabrikaten für die Ausfuhr nach überseeischen Märkten gebildet.

**) Die brittische Handelsmarine selbst hat sich ungeachtet der Veränderung der alten, ihr so günstigen, Navigationsacte, gegen alles Erwarten doch von 1824 — 25. um $\frac{1}{7}$ vergrößert! Und wenn auch seit Einführung des

vom 1sten April d. J. befindet sich kein Handelszweig in Folge der gedachten ministeriellen Maaßregeln in einer schlechtern Lage, als vor 2 Jahren, wie die vorgelegten Rechnungen, und die Erfahrung selbst es beweisen. Die Finanzen des Staats haben dadurch, wie der Kanzler der Schatzkammer früher schon, bei Vorlegung des Budgets für 1826. erklärt hatte, nach Liste der Hamb. Börsenhalle Nr. 4242. 1826. ungeachtet in den Jahren 1823 — 25 die Besteuerung durch die herabgesetzten Zölle ꝛc. um 8 Mill. Pf. St. vermindert worden war, nichts gelitten, vielmehr hatte die würkliche Einnahme die Anschläge mit 1,390000 Pfd. St. übertroffen; **) das Land befand im Ganzen sich im höchsten Wohlstand: und wenn auch allerdings in den ersten Monaten dieses Jahrs eine große Bedrängniß in der dortigen Handelswelt nicht abzuläugnen gewesen; so ist es doch, nach jenem Schreiben, eben so ge-

---

Reciprocitätssystems die Tonnenzahl der fremden, im englischen Handel angewendeten, Schiffe sich um 181 pro C. gegen 1816. vermehrt hat, (indem sie 1816. 317,577. 1825. 892,601. Tons betrug,) so hat doch auch die Tonnenzahl der brittischen, im gegenseitigen ausländischen Handel beschäftigten, Schiffe sich seitdem um 50 pro C. vergrößert, indem sie 1816. 750,219. 1825. aber 1,133,549 Tons ausmachte, also 383,330 T. jetzt mehr beträgt; und in dem Handel mit Plätzen, woher keine Einfuhren in fremden Schiffen erlaubt sind, hat sich die Tonnenzahl der brittischen Schiffe um 36 pro C. vermehrt, indem sie 1816. 1,216,671, 1825 aber 1,653,295, also 436,624 Tons mehr betrug: nach Börsenhall-Liste Nr. 4311.

**) Die ersten 9 Wochen 1825. hatten an reinen Einkünften der englischen Regierung 8,048,158 Pfd. St. ge-

wiß, daß viel Lärm ohne Grund erhoben, und das, was Andere fehlten, (die Irrthümer, und schlechte Politik der Speculanten oder Bankiers,) den Ministern ohne Ursache zur Last gelegt wird.*) „Das panische Schrekken," heißt es, „welches Alle ergriffen hatte, war die Folge von Umständen, die theils der Zufall herbeigeführt hatte, theils aber die Rückwürkung von Speculationen waren. Die Gemüther gewinnen täglich mehr Vertrauen, und ungeachtet Einzelne in große Noth gerathen sind, so kehrt das Land zu seinem gesunden Wohlfahrtszustand zurück. **)"

---

bracht, die von 1826. brachten 7,259,578 Pfund Sterl., und es zeigte sich, daß der Zoll sich beträchtlich, der Postertrag etwas vermehrt, nur Accise, Stempel und Taxe sich vermindert hatten.

*) „Kein Mensch," heißt es dabei in dem angeführten Schreiben sehr gut, „kann theoretisch gegen die Lehre vom freien Handel etwas einreden; keinem kann aber auch der Gedanke beikommen, daß bei dem gegenwärtigen hochkünstlichen Zustande Englands Theorien vollkommen zur Anerkennung zu bringen sind. Die Minister haben nichts anders zu thun, als zu erwägen, was eine tüchtige, gründliche Wissenschaft verlangt, und wie dies mit der Lage, in der wir uns befinden, vereinbar ist, und hierauf Gesetze zu begründen, wodurch das ganze commercielle System zum Vortheil des Landes regulirt wird." — Möchten doch andre Regierungen dies recht beherzigen!

**) Die neuesten furchtbaren Aufstände der Fabrikarbeiter in England im Mai d. J. schienen freilich dem zu widersprechen; allein dergleichen kömmt in England zu allen Zeiten vor, und ist jetzt wohl besonders durch die hohen Getreidepreise veranlaßt, die die Subsistenz dieser Leute

Mag es nun immer seyn, daß England bei der neuen Reform seines Handelssystems nur auf seinen eignen, nicht auf anderer Nationen Vortheil sieht, nur seinen, und nicht andrer Nationen Handel damit immer mehr auszubreiten, und zu vermehren bedacht ist, — was ist dagegen dennoch zu sagen, wenn andre Nationen nur keinen Schaden davon haben, — vielmehr auch ihren Vortheil dabei finden! wenn nur mit dem englischen Handel zugleich auch der Handel der andern Länder wächst, zunimmt und gedeiht! Und das ist eben der Segen der Handelsfreiheit, daß sie nicht nothwendig den Einen reich, und den Andern dabei und damit arm macht, sondern beide gewinnen läßt, weil sie eben in der wahren, innern, reinen Natur des Handels und menschlichen Verkehrs liegt, der es widersprechen würde, daß, wie im Spiele, ein Gewinn, den die eine Parthey macht, allemal ein Verlust der andern sey, der zufolge sie vielmehr nur in dem Austausch gleicher Werthe bestehen, bei dem ein Jeder erhält, was er bedarf und weggiebt, was er entbehren kann, und so beide befriedigt werden.

Kein Land, keine Nation in der Welt wird blos einer andern zu Gefallen ihren Handel treiben; und es wäre ja thöricht, dies zu verlangen: aber Alle gewinnen, wenn sie sich gegenseitig freien Handel gewähren, dem Handel volle Freiheit geben.

---

sehr erschweren, oder auch noch Folge der neulichen Geldcrisis, die viele Fabrikunternehmer in ihren Geschäften gestört, und zu Beschränkungen derselben gebracht hat, und geht gewiß bald vorüber.

Vortrefflich sagt Hugo Grotius schon in seinem Werke: Jus belli et pacis, edict. Amstelod. 1720. lib. II. cap. 2. §. XIII. Nr. 5. „Deus non omnia omnibus terrae partibus con-„cessit, sed per regiones dona sua distribuit, „quo homines, alii aliorum ope indigentes, so-„cietatem colerent. Jtaque mercaturam excita-„vit, ut quae usquam nata sunt, iis communiter „frui omnes possint!“

Es war daher eine unsinnige Meinung, die noch vor wenig Jahren herrschte, — daß England darauf ausgienge, nahmentlich allen deutschen Handel an sich zu reißen, alle deutsche Industrie gänzlich zu unterdrücken, und so Deutschland an den Bettelstab zu bringen. *) Wozu in der Welt hätte England eine solche Absicht haben, und durchsetzen wollen können? welchen Vortheil hätte es davon haben können? was half es ihm, Deutschland verarmen zu machen, wenn es ihm auch gelungen wäre? Hätte es nicht für die Dauer unendlich mehr Schaden davon gehabt, als anfänglichen Vortheil, wenn Deutschland dahin gebracht ward, nichts mehr von ihm kaufen, und ihm verkaufen zu können? hätte es damit nicht den wilden Indianern geglichen, die einen Baum umhauen, wenn sie seine Früchte haben wol-

---

*) Vergl. darüber: Englands Industrie und die mechanischen Erfindungen, das Verderben des festen Landes, St. Gallen 1817. 8. Organ für den deutschen Handels- und Fabrikenstand, Nürnberg 1818. 8. Wogegen erschienen: Solly, Berichtigungen der Urtheile einiger Schriftsteller über Englands äußere und innere Verfassung, Berlin 1816. 8. Der Advocatus Diaboli in Sachen der Eng-

len? Was hätte denn aber auch die Retorsion, die man den Staaten gegen England durchaus zur Pflicht machen wollte, bewürken können? — Nur Nachtheil, keinen Vortheil hätte Deutschland davon gehabt, seinen Zwischenhandel mit englischen Producten, und vielleicht auch seinen Woll- und Holzhandel hatte es eingebüßt, und sich eine ungeheure Last der Douanen aufgehalset! *)

Es ist kaum begreiflich, wie sonst vernünftige, und auch umsichtige, kenntnißvolle Leute, gänzlich verblendet von Vorurtheil und staatswirthschaftlichen Irr- und Aberglauben, so sehr irrige Resultate aus den Berechnungen und Darstellungen der sogenannten Handelsbilanz Englands gegen andre Länder, nahmentlich aber gegen Deutschland, zu dessen vorher zu sagendem gänzlichen Ruin, (— Gott sey Dank, man hat ihn übrigens schon seit 40 Jahren prophezeit, und noch ist er nicht erfolgt, —) abziehen konnten!

Noch vor 2 Jahren lieferte der allgemeine Hamburger Correspondent Nr. 108. 1824. eine solche Darstellung zum Schrecken aller jener ängstlichen Leute, in ei-

---

länder gegen die deutschen, in der Allgem. Staatscorrespondenz, B. 2. Heft I. Nr. 12. 13. Georgius Schrifterinnerung und Nutzanwendung fürs Jahr 1814. 1815. 8.

*) Vergl. hierüber: Weber A. Deutschlands Retorsionssystem, als Nothwehr, nicht als Zweck, Leipzig 1820. 8. Ueber das Retorsionsprincip des deutschen Handels, (von D. Gruner). Leipzig 1820. gegen Weber; und: Schutz der einheimischen Industrie, eine Municipalmaaßregel, keine Kriegserklärung, als Antwort auf die Schrift: über das Retorsionsprincip. Hamburg 1820. 8.

ner Uebersicht der Aus- und Einfuhr zwischen Großbrittannien und Deutschland, und nahmentlich Preußen, seit dem Jahr 1818., nach welcher die Ausfuhr aus Deutschland, und nahmentlich auch aus dem Preußischen Staat, in den Jahren 1818 — 1823., an Werth 9,625,433 Pf. St. 5 Schill. 3 Pf. betrug, dagegen die Einfuhr aus England 58,663,670 Pfd. St. und 10 Pf., so daß also Deutschland und der Preußische Staat in der Handelsbilanz gegen England in 6 Jahren blos verloren haben die ungeheure Summe von

49,038,246 Pfd. St. 7 Schill. 7 Pf.

oder nach Thalern gerechnet von mehr als

350 Millionen Thalern! *)

---

*) Der Gründlichkeit halben, stehe dies Tableau auch hier:

Einfuhr deutscher Producte nach England;	Ausfuhr engl. Handelsartikel nach Deutschland. 1) an britt. Manufacturw.
1818. aus Preußen 821,565 Pfd. St. 13 Sch. 6 Pf.; aus Deutschland 687,927 pfd. st. 2 sch. *)	Nach Preußen 531,582 Pfd. St. 19 Sch. 1 Pf.; nach Deutschl. 5,443,889 pfd. 6 sch. 8 pf.
Suma 1,509,492 pfd. 15 sch. 6 pf.	Suma 5,875,472 P. 5 sch. 9 pf
1819. aus Preußen 1,425,411 pfd. st. 4 sch. 1 pf.; aus Deutschland 1,265,909 pf. st. 19 sch. 8 pf..	nach Preußen 547,718 pfd st. 5 sch.; nach Deutschl. 5,830,947 vfd. st. 19 sch. 5 vf.
Suma 2,692,321 pfd. 3 sch. 9 pf.	S. 6,378,666 pd. st. 4 sch. 5 pf.

---

*) Unter Preußen scheint mir hier wohl nur das nicht deutsche Land des Preuß. Staats zu verstehen, und die deutschen Provinzen desselben scheinen mir unter Deutschland mit begriffen zu seyn, da jenes andere Häfen hat, als diese, jenes nähmlich: Elbing, Danzig, Königsberg und Memel, eig. preuß. Häfen, diese: Stettin, Colberg, Stralsund, Wolgast, Hamburg, als deutsche Häfen, wo die Aus- und Einfuhr geschieht.

Man könnte wohl einem Kinde zutrauen, daß es fragen werde, woher denn Deutschland diese 350 Mill. Thaler nehme, die es in 6 Jahren verlieren konnte,

---

1820. aus Preuß. 624,125 pfd. sterl. — 3 pf.;
aus Deutschl. 576,067 pfd. st. 10 sch. 10 pf.

S. 1,200,192 pfd. st. 11 sch. 11 p.

1821. aus Pr. 729,682 pfd. st 17 sch. 3 pf.;
aus D. 641,527 pfd. st. 10 sch. 1 af.

S. 1,371,210 pfd. st. 7 sch. 4 pf.

1822. aus P. 357,356 pfd. sterl 19 sch. 3 3 pf.;
aus D. 627,218 pfd. sterl. 1 sch 10 pfenn.

Summa 984,575 pf. st. 1 sch. 1 pf.

1823. aus Pr. 542,463 pfd. st. 2 sch —
aus D. 728,068 pfd. st. 4 sch. 6 pf.

S. 1,270,641 6 pfd. st. 6 sch. 6 pf.

Summa Summarum 9,625,433 Pfd. St. 5 Sch. 3 Pf.

nach Preuß. 443,053 pfd. st. 11 sch. 10 pf.:
nach Deutschl. 5,582,158 pfd. st. 8 sch. 9 pf.

S. 6,026,212 pfd. st. — 7 pf.

nach Preuß. 708,280 pfd. st. 16 sch. 10 pf.:
nach Deutschl. 6,908,476 pfd. st. 18 sch. 6 pf.

S. 7,616,757 pfd. st. 15 sch. 4 p.

nach Pr. 362,586 pfd st. 8 sch. 9 pf.;
nach D. 6,908,476 pfd. st. 18 sch. 6 pf.:

S. 7,271,063. pfd st. 7 sch. 3 p

nach P. 366,282 pfd. st. 11 sch. 2 pf.
nach D. 6,497,435 pfd. st. 6 sch 11 pf.

S. 6,863,717 pfd. st. 18 s. 1 pf

2.) An Colonialwaaren und Ostindischen Fabrikaten.

1818. nach Pr. pf. 544,772 2 sch. 6 pf.;
nach D. 2,638,090 pfd. st. 17 sch. 2 pf.:

S. 9,203,335 pfd. st. 5 sch. 5 p. (incl. der Einfuhr an brittischen Fabrikaten.)

1819. nach P. 517,024 pfd. st. 6 sch. 8 pf.;
nach D. 2,855,197 pfd. sterl. 4 sch. 8 pf.

S. 9553,587 pf st. 11 sch. 9 pf.

und wie es sie wieder ersetze und ersetzt habe, da es doch noch immer existire; wie ganz ungeheuer reich' es also seyn müsse, um diesen Ersatz so zu tragen? Allein man schreit ja, wie gesagt, zum Glück schon einige 30—40 Jahre

---

1820. desgl. nach Pr. 539,477 pfd. st. 1 sch. 7 pf.
nach D. 2,827,466 pd. st. 2 sch 2 pf.

S. 9,392,155 pd. st. 2 sch. 2 p.

1821. nach Pr. 608,898 pfd. st. 13 sch. 11 pf.;
nach D. 2,989,672 pfd. st. 2 s. 11 pf.

S. 11,215,333 pd. st. 12 sch 2 pf

1822. nach P. 559,154 pfd. st. 19 sch. 9 pf.
nach D. 2,254,370 pd. st. 9 sch. 16 pf.

S. 9,443,110 pf. st. 2 sch. 10 pf.

1823. nach Pr. 401,328 pfd. st. 11 sch. 5 pf.;
nach D. 2,541,11 pfd. st. 11 s.

S. 9,806,148 pf. st. 1 sch. 4 pf.

Summa der Gesammtausfuhr Englands nach Preußen und Deutschland 58,663,760 Pfd. Sterl. 10 Pf.

Wenn wir dies Tableau aber für die Jahre 1824. und 1825. nach der Preuß. Staatszeitung Nr. 107. 1826. suppliren wollen, so haben wir nachstehende sehr neue, und wichtige Data zuzusetzen:

Werth der englischen Ausfuhr:

Preußen, 1824. 504,190 Pfd. St. 1825. 620,287 Pfd. St.
Deutschland, 1824. 961,460 Pf. St. 1825. 1,505,456 Pf. St.

Werth der englischen Einfuhr:

Preußen 1824. 634,074 Pfd. St. 1825. 468,464 Pf. Sterl.
Deutschland 1824. 7,528,957 Pfd. St. 1825. 7,552,176 Pf. St.

lang über den jährlichen Verlust Deutschlands von 49—50 Millionen Thalern für eingeführte Colonialwaaren und brittische Fabrikate!

Bedenkt man denn gar nicht, daß Deutschland und der Preußische Staat diese Colonialwaaren, und englischen und Ostindischen Waaren, die sie aus England einführen, nicht alle selbst verbrauchen, und also auch nicht selbst bezahlen müssen! Daß ein ungeheuer großer Theil derselben nur Gegenstand eines Zwischen- und Transito-Handels ist, um von ihnen auf den beiden Frankfurter, den Leipziger und Naumburger Messen und auf den bedeutendsten ihrer Handelsorte und Plätze Jahr aus Jahr ein mit Vortheil wieder nach dem Auslande, nach dem Orient, nach Rußland und Pohlen, nach der Schweitz, und Italien ꝛc. verkauft zu werden, so daß Deutschland und Preußen nicht Verlust, sondern an erhöhtem Preis, Speditions- und Commissionsgebühren, Fracht ꝛc. Vortheil von diesem Handel haben *)?

---

*) Nur ein Paar Beispiele zum Beweis. Nach amtlichen Angaben sind in den 2 Jahren 1819. 20 in dem gesammten Preußischen Staat 26,276,870 Pfund Caffee eingeführt und verzollt worden, wovon aber, nach abgerechneten Transitogut, nur 14,553,496 Pfd. zum inländischen Verbrauch versteuert worden sind, so daß 1¼ Pfund Caffee auf 1 Kopf jährlich kömmt. Ferner nach den

Verhandl. des Vereins für Gewerbfleiß in den preuß. Staaten, Lief. 2. p. 57.

wurden an eingeführten Wollfabrikaten von Schnuren an bis zu Vicogne-Tuch im J. 1819. verzollt 1,697257 Pfund,
versteuert 562,465 Pfund,
also giengen wieder aus 1,331,796 Pfund. —

Freilich ist Englands Ausfuhr an Handelsartikeln aller Art ungeheuer, und bisher immer viel größer gewesen, als seine Einfuhr, und darum ist es eben so ungemein reich; aber dies verdankt es nur seiner ungeheuern Industrie und seinem schon erworbenen Reichthum: — denn Reichthum erzeugt Reichthum! — Aber es hat auch eine sehr starke Einfuhr gehabt, weil es überhaupt einen ungeheuern Handel hatte; und jetzt ist seit 2 Jahren seine Einfuhr sogar größer, als die Ausfuhr, wie das unten stehende Tableau zeigt, weil es jetzt auch einen so großen Zwischenhandel treibt, oder Waaren in Entre-

---

Im J. 1820. wurden verzollt 1,977,930 Pfund;
versteuert 990,224 Pfund,

also giengen wieder aus 1,487,706 Pfund.

Die Einfuhr zum Verbrauch bestand besonders in 27,760 Pfund Tuch, Casimir, Merino, 462,161 Pfund Schnure, Bänder, Borten, Teppiche, und geringen Wollzeugen. Und zwar kamen von diesen versteuerten Waaren auf die nicht deutschen Provinzen im J. 1819. 42,153 Pfd. 1820. aber 46,464 Pfund, auf die östlich deutschen aber 1819. 151,435. 1820. 278,171 Pfund, und auf die westlich deutschen 1819. 163,873. 1820. aber 165,589 Pfund. Ueberhaupt giebt auch die oben erwähnte Grunersche Schrift viel Aufschlüsse für deutsches Handelsinteresse über den Wiederausgang der eingeführten fremden Fabrikate aus Deutschland, indem sie p. 73. nota die ganze Zahl der Verbraucher von englischen, französischen, italienischen und schweizerischen Waaren in ganz Deutschland nur auf 2 Mill. Individuen, und ihren ganzen Consumtionsbetrag auf 20 Mill. Rthlr. angiebt, — was mir indeß etwas zu wenig scheint, — obwohl man gewiß weiß, daß z. B. nur für 3 Mill. Rthlr. Seidenwaaren in Deutschland bleiben, und doch für 20 Mill. Fr. eingehen.

pot zur Wiederausfuhr aufnimmt. *). Und doch wird es damit nicht nur nicht verlieren, sondern durch den vergrößerten und erweiterten Handel immer mehr ge-

*) Großbrittannien beschäftigte bisher ja nach p. 66. jährlich auswärts gegen 10,000 große Handelsschiffe, mit viel mehr als 100,000 Seeleuten; London allein hatte bisher 1100 Schiffe auf der Themse, und 3410 Barken und kleine Fahrzeuge, und 3000 Kähne zum Uebersetzen. London allein machte jährlich ein Handelsgeschäft von mehr als 60 Mill. Pfund St. oder über 420 Mill. Rthlr. und zahlte sonst 6 Mill. Pfund St. Zoll. Die ganze gesammte Aus- und Einfuhr Großbrittanniens betrug, um nur Einiges anzuführen:

1821.

Die Einfuhr 29,724,173 Pfund St., (nach Andern, und Irland ausgenommen,) 31,484,108 Pfund 11 Sch. 8 Pf.
Die Ausfuhr 40,194,892 Pfund St. Vgl. Liste der Hamb. Börsenhalle Nr. 3585. und Hamb. Corresp. Nr. 108. 1824.

1822.

Die Einfuhr 29,401,807 Pfund Sterl., (nach Andern und ohne Z. 29,724,173 Pfd. St. 13 Sch. 7 Pf.)
Die Ausfuhr 43,558,488 Pfd. St.

1823.

Die Einfuhr 34,544,245 Pfund St., (nach A. 29,401,807 Pfd. St. 10 Sch. 10 Pf.)
Die Ausfuhr 43,144,406 Pfund St.

1824.

Die Einfuhr 56,934,663 Pfund St.
Die Ausfuhr 40,412,300 Pfund St.

1825.

Die Einfuhr 63,225,272 Pfund Sterl.
Die Ausfuhr 41,737,609 Pfund Sterl.
(Staatszeitung Nr. 107. 1826.)

Diese jetzt, seit dem Reciprocitätssystem gestiegene, Einfuhr von Waaren und Produkten solcher Nationen, den

winnen; *) und durch seinen Reichthum und dessen Anwachs müssen just nicht andre Völker nothwendig verarmen, wenn sie auch nicht eben so reich sind und werden können — darum, weil sie nicht soviel produciren und

dieser Vortheil zugestanden worden, hat sich in der Tonnenzahl so verhalten, daß sie betrug

1822. in brittischen Schiffen 290,396 Tons, in fremden Schiffen 200,755.

1823. ebenso 254,757. und 294,423.

1824. ebenso 256,818. und 468,652; also in einem Jahr mehr in britt. Schiffen 2061, in fremden 174229.
Nach der Times aber ist in den 10 Jahren 1816—1825 die Tonnenzahl brittischer und ausländischer Einfuhren im Jahre 1825. sogar gestiegen.

a.) in brittischen Schiffen um 819,854 Tons oder 41½ pro C. (da sie 1816. betrug 1,966,890 und 1825. 2,786,844.)

b.) in fremden Schiffen aber um 575,024 Tons, oder 181 pro C. (da sie 1816. betrug 317,577 Tons, 1825. aber 892,601 Tons.

Insbesondre giebt die Liste der Börsenhalle Nr. 3485. diese Einfuhr noch folgendermaaßen an:

An deutschen, Russischen und Preußischen Produkten.

1821.

Asche, Perl = Pottasche 161,60 Pfd. 1 sch. 4 pf. Eichenrinde 72,223 P. 8 sch. 9 pf. Roher Flachs 763,478 P. 17 sch. 16 pf. Getreide und Mehl 1,387,504 P. 6 sch. 5 pf. Roher Hanf 355,492 P. 19 sch. 6 pf. Leinen 28,998 P. 1 sch. 2 pf. Leinengarn 111,190 P. 18 sch. 11 pf. Pech und Theer 113,748 P. 2 sch. 2 pf. Flachssamen 156,628 P. 13 sch, 7 pf. Schaafwolle 375,494 P. 9 sch. 7 pf. Holz aller Art 590,966 P. 12 sch. 11 pf. Summa 31,484,108 Pfund 11 Sch. 8 Pf.

1822.

Asche, Perl = Pottasche 20,573 Pfd. 15 sch. 11 pf. Eichen= 77,629 P. 5 sch. 11 pf. Roher Flachs 1,013,147 P. 2 sch. 3 pf.

*) Vergl. Nota ** p. 80.

handeln, nicht aber, weil sie in der Handelsbilanz gegen England verlieren; welches ja dauernd und immerfort an sich nicht möglich wäre! Produciren sie nur soviel, als irgend ihnen möglich und vortheilhaft abzusetzen ist, so werden auch sie nicht zu Grunde gehen! Denn nur durch Faulheit und Arbeitsscheu, und Mangel an Industrie geht eine Nation in ihr Verderben! Und

---

Getreide und Mehl 272,991 P. 14 sch. 5 pf. Roher Hanf 205,493 P. 10 sch. 8 pf. Leinen 20,571 P. 11 sch. 2. pf. Leinengarn 134,177 P. 15 sch. 10 pf. Pech und Theer 91,381 P. 19 sch. 2 pf. Flachssaamen 132,425 P. 4 sch. 3 pf. Schaafwolle 671,754 P. 8 sch. 11 pf. Holz aller Art 602,426 P. 18 sch. Summa 19,724,173 Pfund 13 Sch. 7 Pf.

1823.

Asche, Perl- Pottasche 170,22 Pfund 18 sch. 2 pf. Eichenrinde 132,193 P. 19 sch. 11 pf. Roher Flachs 1,197,290 P. 4 sch. 7 p. Getreide und Mehl 115,913 P. 10 sch. 11 pf. Roher Hanf 509,034 P. 7 sch. 9 pf. Leinen 24,136 P. 8 sch. 6 pf. Leinengarn 229,524 P. 19 sch. 6 pf. Pech und Theer 116,920 P. 14 sch. 4 pf. Flachssaamen 142,909 P. 17 sch. 6. pf. Schaafwolle 695,725 P. 10 sch. 2 pf. Holz aller Art 609,149 P. 19 sch. 4 pf. Summa 29,401,807 Pfund 10 Sch. 11 Pf.

Eine andre speciellere Angabe der Einfuhr in einzelnen Artikeln nach England ist folgende für die Jahre 1822 — 24.

	1822.		1823.		1824.	
Eisen für	99,210 Pfd.St.		129,193 Pfd.St.		131,272 P.S.	
Flachs =	1,013,147	=	1,197,290	=	1,082,553	=
Leinen =	20,771	=		=	24,039	=
Leinengarn	134,177	=	229,324	=	317,242	=
Getreide und Mehl	272,290	=		=	41000	=
Kleesamen	39,559	=	24,413	=	18032	=
Zink =	71,131	=	125,245	=	256,631	=

wohl giebt es eine Ungunst, oder Gunst der Handelsbilanz, oder richtiger, einen günstigen und ungünstigen Unterschied der Nationalwirthschaftsbalance zwischen den verschiedenen Ländern, aber nicht so, wie sie das Merkantilsystem träumt, wo das eine verliert, was das andre an größrer Aus- als Einfuhr mehr gewinnet, sondern wo überhaupt ein Land mehr gewinnt und producirt, als ein andres, weil es an sich reicher und industriöser ist: und allerdings ist es die Aufgabe der Staatswirthschaft, die Nationalindustrie dahin zu bringen, daß sie möglichst viel mit Vortheil producire, und es jeder andern Nation mit der seinigen darin zuvorthue!

Zum Trost gegen jenes Tableau des englischen Handels bis 1822. können wir aber auch dagegen ein ähnliches über den Preußischen Handel, nahmentlich von den Jahren 1819. 1822. und 1823., wie es die Staats-Zeitung Nr. 113. 1820. und Nr. 154. 1825. giebt, hier aufstellen, welches zeigt, daß auch der Preußische Staat, eben weil er auch sehr industriös, und darum nicht ohne Reichthum ist, mehr aus- als einführt, und durch seinen Handel also gewinnt.

Handelsbalance des Preußischen Staats im J. 1819.

Einnahme.

1) für ausgeführtes Vieh und Getreide 751,607 Rthlr.
2) für ausgeführte Wolle, Flachs, Leinengarn, 5,480,385 Rthlr.
3) für ausgeführtes Holz 1,114,700 Rthlr.
4) für ausgeführte Fabrikate 12,000000 Rthlr.

5) an, von Ausländern dafür erhobenen, Zöllen 1,219,327 Rthlr.

6) An Handelsgewinn der Kaufleute und Spediteurs à 10 pro. C. 3,419,241 Rthlr.

7) An Fluß- und Landfracht 1,000000 Rthlr.

8) An Seefracht 270,876 Rthlr. *)

Summa 25,316,136 Rthlr.

A u s g a b e.

1) für eingeführte fremde verbrauchsteuerpflichtige Gegenstände der Bekleidung und Verzehrung. 17,063,792 Rthlr.

2) für fremde Fabrikmaterialien, fremdes Vieh und Getreide 5,943,474 Rthlr. **)

Summa 23,007,263 Rthlr.

Ueberschuß also ist 2,308,815 Rthlr.

Für die Jahre 1822. und 1823.

Werth der Einfuhr	1822.	1823.
a) Fabrikmaterialien	34,187,188 Rtlr.	36,927,349 Rt.
b) Fabrikate	45,140,879 „	41,549,519 „

An erstern also 1823. mehr für 2,819,971 „
an letztern minder für 3,591,360 Rthlr.

---

*) Preußen hatte schon 1820. 883 eigne Seeschiffe wieder zusammen zu 90,292 Last Gehalt. Vor 1806. war es indeß wohl noch reicher an Handelsschiffen, und trieb sehr starke Rhederey.

**) Diese versteuerten Artikel bestanden in 347,115 Pfd. feinen und 32,595 Pfund groben Baumwoll- 29012 Pfund ganz seidnen, und 14,471 Pfd. halbseidnen Waaren, 6,752,462 Pfund rafinirtem Zucker, 14,875,742 Pfund Kaffee, 7,732,949 Pfund rohen, und 1,035,224 Pfund fabricirten Taback,

Werth der Ausfuhr 1822. 1823.

a) Fabrikmaterialien 22,515,520 Rtlr. 25,896437 Rt.

b) Fabricate . . 58,614,486 = 65,289,241 =

Also an erstern im J. 1823. mehr 3,383,917 =

und an letzern mehr 6,674,755 =

(Ueber die Jahre 1824. und 1825. S. das Tableau pag. 88.).

Unser Preußischer Handel ist daher allerdings, man sage, was man wolle, sehr ausgebreitet und groß, und wird es immer mehr noch werden; und man kann annehmen, daß wenn auch, durch die ihm entgegenstehenden Handelssysteme und Sperren, über 40 — 50 Millionen Consumenten ihm unzugänglich gemacht worden sind, dennoch von ihm mit 50 Millionen theilweise und in gewissen Artikeln, mit 60 Millionen aber, (incl. der eignen Bewohner des Staats,) selbst ganz frei im Handel verkehrt werden kann. — Unsre, sowie auch die übrigen deutschen, Messen insbesondre sind zwar nicht mehr das, was sie sonst waren, und können es, bei dem veränderten Handelsgange, bei der Gewohnheit, daß die Kaufleute und Fabrikanten ihre Waaren durch sogenannte Reisende und Musterreiter überall in Proben herumbringen lassen, und Bestellungen darauf annehmen, nicht mehr seyn; allein zuweilen findet sich doch noch eine sehr glänzende Messe wieder ein, und ganz unbedeutend sind auch die Geschäfte auf den übrigen nicht *)

287895 Pfund Thee, Zimmt, Muscatnüsse, 63,646 Eimer Wein, 19,951 Eimer Brandtwein, Rum rc.

*) Die Remissere Messe zu Frankfurt a. M. im Jahr 1824. hatte sehr starken Absatz von mittlern und groben Tüchern, und von Baumwollen- und Wollenzeug-Waaren

Eine besonders wichtige neue Erscheinung im Handel, die den Deutschen, und insbesondre den Preußischen Fabrikaten und Producten neuen bedeutenden Absatz verspricht, und einen directen Handel in das fernste Ausland zuführt, sind die Rheinisch-Westindische Compagnie im Preuß. Staat, und die ähnli-

---

aus dem Herzogthum Sachsen, so wie von Breslauer und Berliner gedruckten Waaren, Cattunen Tüchern u. dgl. nach Staatszeitung Nr. 75. Die Reminiscere-Messe 1825. verkaufte an letztern Waaren auch über 1200 C. an wollenen Stuhlwaaren 400, Strumpfwaaren 60, Seiden- und halbseidenen Waaren 600, baumwollenen Strumpfwaaren 120, Tüchern und Halbtüchern circa 3500 C., ganzen und gemischten Leinen 350 C., kurzen und Eisenwaaren 120 C., sowie 400 C. Wolle, 400 C. Wachs, 500 C. Borsten, 300 C. Roßhaare, 500 C. Honig, 250 C. Häute, 1500 C. Hasenfelle. Die Margarethen-Messe 1825. war eine der glänzendsten Messen, die Frankfurt gehabt hat. An 65000 Centner Waaren fand man zum Verkehr aufgebracht, von den die ausländischen 12,839 C. 22¼ Pfund brutto betrugen, und größtentheils vollen Absatz fanden. Tücher fanden besonders großen Abgang: 2400 C. giengen davon, und zu guten Preisen ins Ausland; aber auch Leinewand, Felle, Häute, Federn, Borsten giengen sehr gut ab.

In der Herbst-Messe zu Frankfurt am Mayn 1823. zeigte sich schon ein großer Sieg der deutschen Waaren über die englischen, die nicht recht gegen sie mehr aufkommen konnten: besonders giengen Achener und deutsche Tücher, Casimire, Circassiens, Bieber, geköperte Flanelle, Camelots, Merino's, Calicots, Nankins und Cotonets von Baumwolle, Westenzeuge, Woll-Coords stark ab. Staatszeitung Nr. 138. 1823.

Auf der Leipziger Michaelismesse 1823. kauften Engländer schon sehr viel ordinaire und Mitteltücher: und feine Wollenwaaren; besonders Merino's kauften die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

che Elb-Amerikanische Gesellschaft in Sachsen; die besonders den Handel mit Südamerika immer mehr beleben müssen, aber auch den Ostindischen Handel noch berücksichtigen werden *)

Griechen sehr stark; und englische Häuser sollen offen gestanden haben, daß sie außer Stand wären, mit den deutschen Fabrikaten auf der Leipziger Messe es ferner auszuhalten. Staatszeitung Nr. 141. 1823. Die Leipziger Ostermesse 1824 vollends war eine der brillantesten, die Leipzig je gehabt hat, und soll einen Waarenumsatz von mehr als 35 Mill. Thalern gemacht haben. Engländer und Russen kauften viele Leinewand, Schlesische unb Bielefelder, Perser kauften wollene Waaren, Merino's, Calicots, feine Stahlwaaren. 12 Kaufleute aus Nord- und Südamerika kauften Militärtücher und feine baumwollene Strumpfwaaren; Schweitzer kauften Mitteltücher für Italien; und die Seidenwaaren auch giengen vortrefflich. Nur die englischen Waaren fanden wenig Absatz, und nur niedrige Preise. — Sind auch andre Messen schlechter gewesen, so zeigen jene doch, daß es noch jetzt die besten Messen geben kann. In der Ostermesse 1826. giengen die Tücher sehr stark, die englischen Waaren aber, und das meiste Andre sehr schlecht.

*) Bis zum Ende der Schifffahrt im J. 1824. hatte diese Compagnie, die schon im ersten Anfang (August 1822) gleich 650 Actien untergebracht hatte, für 2,286,120 Rthlr. deutscher Wollen- Baumwollen-, Linnen- Seiden- und Halbseiden, Stahl- und andrer metallener Waaren, Weitzen und Mehl nach Westindien abgesetzt. Davon fallen allein pro 1824 948,116 Rthlr., und es kommen davon nahmentlich auf die östlichen Preuß. Provinzen 913,890 Rthlr. auf die westlichen, 561,810 Rthlr. Das Königreich Sachsen zog 102,240 Rthlr., Hannover und Wesergegend 112,880 Rlr. Bayern 57,390 Rthlr., Oestreich und Böhmen 38,400.

Vergl. Schnell über den Werth und das Bedürfniß eines direkten Verkehrs des südlichen Deutschlands mit dem südlichen Amerika, und den einzig sichern Weg seiner Ausführung. Nürnberg 1823. 8.

Die Bilanz des deutschen, und nahmentlich des Preußischen Handels, nach den Merkantilisten zu reden, steht daher jetzt keineswegs ungünstig; und am allerwenigsten gegen England, welches unstreitig jetzt mehr

---

Kurhessen 33,460, Schweitz 28030, Dännemark und Holstein 21,960, Rheinhessen 4650, Würtemberg 3200, Bundesstädte 3670, Baden 2600, Braunschweig 1800 Rthlr. Im J. 1825, war ihr Handel nicht geringer. Vgl. Staatszeitung Nr. 13. 1824. Die Elb-Amerikanische Gesellschaft, oder Compagnie aber gab am 22. April d. J., zu Leipzig ihre, im J. 1825. nach den vereinigten Staaten, nach Mexico, Columbien, Havannah, Jamaika, Haiti, St. Thomas, Brasilien, Buenos-Ayres, Chili, Peru und nach Ostindien theils für eigne, theils für fremde Rechnung gemachten, Aussendungen auf 450000 Rthlr. an, wovon 99000 Rthlr. auf baumwollene, 75000 Rthlr. auf wollene, 208000 Rthlr. auf leinene Waaren aller Art, 38000 Rthlr. auf Spitzen, Petinet- und Posamentirarbeiten, 5800 Rthlr. auf Wachstuch, Fußteppiche und verschiedene kurze Waaren, 12000 Rthlr. auf Droguerie, und andre Landesprodukte 10,600 Rthlr. auf Metallwaaren, und 1600 Rthlr. auf musikalische Instrumente fallen. — In Hirschberg, in Schlesien, hat man 1825. auch den Entwurf zu einer Schlesischen Südamerikanischen Handelsgesellschaft gemacht, die auf Verschiffung von Weitzenmehl dahin besonders ausgehen, und vorerst ½ Mill. Thlr. aufbringen soll. Von Holstein aus ist schon sehr viel Mehl nach Südamerika gegangen, und man kann darin mit Nordamerika sehr gut concurriren.

von uns ein-, als zu uns ausführt, und unsre Wolle, unser Holz, unsern Zink, unsre Tücher ꝛc. gut bezahlt*)

Mit Rußland und Pohlen freilich haben sich seit 3 Jahren unsre, und überhaupt die deutschen Handelsverhältnisse sehr nachtheilig verändert, und man behauptet, daß für Preußen allein dadurch ein Transito-Handel von jährlich 11 — 12 Mill. (wohl gewiß zuviel!) für Tücher ꝛc., der durch Rußland sonst nach China gieng, verloren, und von Breslau allein ein Verlust von 2 Mill. Rthlr. gemacht wurde. **) Indeß

---

*) Schon im J. 1824. zeigten sich daher nach der Allgem. Zeitung 1824. Nr. 83. Beyl. wieder Ostseewechsel auf Hamburg und London in Berlin, was doch wieder auf einigen Handel mit Ostpreußen deutete, und Ende Dec. 1824. schrieb man aus Berlin, Ebend. Nr. 3. 1825. daß schon seit einigen Monaten der Wechselcours auf London von 7 Rthlr. 6 gl. auf 6 Rthlr. 18 gl. pro Pfund Sterl. gefallen sey, — wegen der neuen Tucheinfuhr aus dem Preuß. zum Zwischenhandel, wegen Herabsetzung des Wollzolls, und größrer Wolleinfuhr, und der temporairen Hafer-Einfuhr ꝛc. — Wie daher besonders seit 1824. der deutsche und Preußische Handel mit England sich so bedeutend vermehrt hat, daß im J. 1824. die englische Einfuhr von Preußen und Deutschland die Ausfuhr dahin mit 6,697,650 Pfund St. im Jahre 1825. aber gar mit 5,894,996 Pfund St. übertraf, zeigt das Tableau p. 88. — Will man nun noch über Englands Handelstyranney, sein Bestreben, Deutschland zu ruiniren, ferner schreyen!

**) Im März 1822. betrug z. B. die Ausfuhr Preußischer Tücher über Kiachta nach China 373000 Rubel, im Mai an Russischen und Preußischen Waaren 1,002,635 Rubel, im Februar 1823. an Preußischen Tüchern blos 356,795. R.; im Juni d. J. an Preuß. und Ruß. Waaren

Rußland hat, unsrer Meinung nach, davon wahrlich keinen so großen Vortheil, wie Viele glauben; und dafür hat es auch seinen großen Talg- und Hanfabsatz bei uns fast ganz eingebüßt, *) und seine Pelzwerke werden bei uns, und auf den deutschen Messen immer mehr durch Amerikanische verdrängt; und, wie es schon von mehrern Jahren einmal von seiner plötzlich verhängten Handelssperre bald wieder nachlassen mußte, so wird es vielleicht auch die jetzige, noch strengere,**) nicht gar

---

656,561 Rubel; im Juli 237,276 Rubel, im Sept. 227,056 Rubel, im Dec. 1823. 237000 Rubel, incl. 64000 R. für Preuß. Tücher, im März 1824. nur für 183,553 R. — China's Einfuhr nach Rußland betrug meist $\frac{4}{5}$ der Einfuhr: wenn sie sich 1808 auf 5,049,183 Rtlr. belief, so machte sie 1824. nur 83,580 Rthlr. aus. Vergl. nach Niederstätter über den Handel zwischen Europa und China, besonders den Absatz der Wollwaaren in Verh. zur Beförderung des Gewerbfl. in Preußen Lief. 5. Nro. 1.

*) Denn sieht man noch in Breslau die großen Züge von Russischen Wagen, die sonst Hanf und Talg ꝛc. brachten, und unsre Waaren hohlten?

**) Von diesem neuen Zolltarif vom 12. März (alten Styls) 1822. und 18. Dec. 1823. verbietet der erstere vom 1sten März an geradezu: die Einfuhr von gefaßten Brillanten und Perlen, gedruckten und fertigen Baumwollenwaaren und Watten, raffinirtem Zucker, Galanterie, und bunten Seidenwaaren, verarbeitetem Holz, Glas, Spiegelwaaren, Rahmen für Bilder, Spielsachen, lakirten, und Bronzewaaren, verarbeitetem Gold und Silber, Zinn, Kupfer und Bley, vergoldeten und versilberten Waaren, Gußeisen und Stahlwaaren, Waagen, Kleidungsstücken, Porcellan, bunter Fayence, grünen, weißen und schwar-

zu lange aushalten können, sondern dem Reciprocitätssystem Englands, und der andern Staaten, nahmentlich auch Preußens, mehr weichen müssen, wenn es seine Ausfuhr behalten, oder nicht allzusehr belegt wissen will; und es wird einsehen, daß, wie groß auch das Talent der Nation selbst zu technischen Arbeiten ist, wie groß besonders aber auch, und wie merkwürdig die Bestrebungen der Regierung sind, um die inländische Fabrication zu verbreiten, und die ausländische zu entbehren, dennoch in seinem ungeheuren Lande, nahmentlich in den fernern, entlegenern Gegenden keine wahre, haltbare, und tüchtige, irgend umfassende Fabrikindustrie sogleich, wie mit dem Schlag einer Zauberruthe, geschaffen ist; daß eine so große Volksmenge nicht sobald mit eignen Fabrikaten zu befriedigen,

---

zen Tüchern, und läßt andre Tücher nur im Hafen von St. Petersburg gegen 1½ Rubel Impost per Pfund ein, einige Seidenwaaren, die nicht verboten sind, nur über Petersburg, Riga, Archangel, Odessa, und Theodosia gegen 3¼ Rubel pro Pfd. Impost, und belegt überhaupt alles, was herein darf, schon mit bedeutenden Zöllen, die aber der letztere vom 1sten Januar 1824. noch mehr, oft um die Hälfte erhöht, wie z. B. auf gewisse Weine von 30 Rubel pro Oxthoft auf 35, (Ungarische, Oestreichische und griechische um 18,) Wollwaaren, wie Camelots, Bombassins und Coords u. dgl. von ½ Rubel auf 1 Rubel per Pfund, rohe Zucker von 1½ Rubel pro Pud auf 2½, Kaffee von 3 auf 5 Rubel. Indeß sind die Imposten auf Häute, Stärke, Pottasche, Vieh, Seide, Getreide, Hopfen, Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs, und von bedingt, d. h. zur Einfuhr über einzelne Plätze erlaubten, einzelnen Arten von verschiedenen Seidenfabrikaten seit dem 1sten Januar 1826.

der ärgste Schleichhandel alsogar nicht zu verhüten ist; *) und die Defecte, welche die Zoll-Einnahmen durch die verminderte Aus- und Einfuhr seines Handels erfahren müssen, werden seine Finanzen bald einen empfindlichen Verlust fühlen lassen! Jede Nation wird Alles

---

alten Styls durch eine neue Ukas Nikolaus I. sehr bedeutend herabgesetzt worden. —

Preußen hatte sonst durch einen Tractat vom Dec. 1818. besondere Begünstigungen, die aber seit 1823. ganz aufgehört haben, und der neue Handelstraktat von 1825. bessert auch nichts. Vgl. die Tarife von 1823. s. Hamb. Börsenhall-Liste Nr. 3564. 3583.

*) Nach der Rede des Pohlnischen Ministers Maslowski in der Liste der Hamb. Börsenhalle No. 3997. sollen die Manufacturen und Tuchfabriken nahmentlich des Königreichs Pohlen nicht blos für dessen Bedarf hinreichend seyn, sondern auch viele Fabricate ins Ausland schon absetzen. Die großen Anlagen, die Fränkel, Harrer, Reyhahn, Fiedler u. A. errichtet haben, arbeiten hiernach in Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs, Seide vortrefflich, und man liefert auch schon schöne gedruckte Leinwande, Nankings, Tricots, Shwals, Glaswaaren ꝛc. und über 10,000 Familien ausländischer Handwerker haben sich dort niedergelassen. — Von Pohlen mag dies gelten; es mag da jetzt ein recht fröhliches Gewerbsleben hier und dort seyn: aber immer noch mag auch gefragt werden, wie lange diese Ausländer dort bleiben werden, wo es doch eigentlich noch gar keinen wahren christlichen Bürgerstand giebt, der eigentlich allein der rechte Fabrikantenstand ist! Allein, wie wenig im eigentlichen, und besonders tiefern Rußland mit allem Eifer und Kostenaufwand der Regierung zu Stande gebracht worden ist, zeigt nach einer Angabe, die ich irgendwo fand, das Nordische Archiv, welches in Petersburg herauskömmt, wonach Ende 1825 ganz Rußland bey 298,950

aufbieten, sich von dem Russischen Handel zurückzuziehen, Russische Produkte anderwärts herzunehmen, uud seinen Durchgang zu vermeiden. *)

Auch Frankreichs und Oestreichs Sperrsysteme stören, und beengen den deutschen, und nahmentlich den Preußischen Handel allerdings, wie schon gesagt, nicht wenig, und es ist unbegreiflich, wie bei so vieler Intelligenz und richtigen heitern Ansichten über die Handelsfreiheit, die man in Frankreich von Einzelnen hört, und bei ihnen findet, die Regierung selbst noch fortdauernd eine so unbegränzte Furcht vor denselben, ein

---

Quad. Meilen Ausdehnung und 40,67000 Seelen Bevölkerung, nnr 3724 Fabriken nnd Manufacturen zählte, bis wohin sich die 2321 Fabriken, die Kotzebue in s. Uebersicht der Russischen Fabriken, Königsberg 1816. 8. für's Jahr 1812 angab, und den wenig Jahre darauf 931 zugekommen waren, — allerdings vermehrt hatten. Aber von diesen 3724 Fabriken kommen nun auf das Moskauer Departement von 470 Quad. M. 540, auf das Nowgroder von 2300 Quad. M. mit 675000 Seelen gar keine, und die ganzen Handelscapitalien sämmtlicher Gouvernements sind auf 319,660000 Rubel angegeben, wovon auf Moscau 52, Petersburg 26 Mill. kommen.

*) Bisher war noch immer Rußlands Handel mit England sehr bedeutend, und für die Jahre 1824 u. 25. giebt die Staatszeitung a. O. in den hier aufgestellten Tableau des brittischen Handels, die Ausfuhr dahin auf 2,611,617 u. 2,606,531 Pf. St., die Einfuhr aber auf 1,841,274 und 2,238,140 Pf. St. an. In specie im Sommer 1823 giengen so aus Petersburg blos nach London 98,000 Fässer Talg, 15,887 Fässer Pottasche, 16,109 Fässer Hanföl, 2,198000 Pud Hanf, 272,000 Pud Flachs, 22,700 Pud rother Juchten.

so starres Anhängen an den alten Merkantilismus beibehalten kann, wenn es nicht die Furcht vor dem Verlust der einträglichen Zölle ist, die sie von einem bessern System zurückhält, obgleich doch eben diese Zölle der Nation so ungeheuern Schaden thun *)

---

*) Vgl. Boislandry L. sur les impôts. et les charges des peuples françois, à Paris, 3 Thle. 1824. 8. Er dringt darauf, lieber höhere Steuern zu erheben, als länger noch das Douanen= und Prohibitivsystem zu behalten, welches dem Staate zwar 59 Mill. Fr. Zölle eintrage, aber der Nation für 600 Mill. Fr. Schaden thue. — Das ganz royalistische Memorial Bordelais sagte im J. 1824: „bringt nicht das, seit mehrern Jahren eingeführte, Prohibitivsystem dem Lande den größten Schaden, und dem Gironde=Departement besonders? Niemand will unsere Weine, weil man uns hindert, die Güter, die andere Europäische Länder erzeugen, dagegen kaufen zu wollen, und dies nur, um einige einheimische Eisenschmiede zu begünstigen, d. h. um in diesem Lande Productionen aufzumuntern, die ihm die Natur versagt hat, um eine künstliche Industrie zu schaffen, und folglich dem Handel, der uns allein beschäftigen sollte, den tödtlichsten Streich zu versetzen. — Lasse man doch den Nordischen Staaten die Sorge, ihr Eisen zu fabriciren, begünstige aber dafür unsern Weinbau mehr durch Abschaffung der lästigen Abgaben, und gestatte es den Handel, alle unsre Weine uns abzunehmen, und entsage auf ewig einem Prohibitivsystem, das uns noch einst so schädlich seyn wird, als es das Continentalsystem gewesen ist. Dies sind die Klagen auch auf allen andern Plätzen, und es sind auch die der Industrie und des Ackerbaues, die darnieder liegen, nicht durch Mangel an Capitalien, sondern durch den Zolltarif! Wenn ihr eine Ladung schwedischen Eisens, 100,000 Fr. werth, zurückweiset, was thut ihr anders, als daß Ihr Euere Ackerbauer hindert, für 50,000 Fr. Brandt=

Wäre nicht Frankreich ein Land, dessen Nation eigentlich sich sehr genügsam zeigt, und das in den meisten Provinzen von Natur mit dem versorgt ist, was ein

---

wein, 25,000 Fr. Wein, und Euer Gewerbe für 25,000 Fr. Seidenwaaren, Bronzen ꝛc. zu verkaufen? Den Geldzins herunter zu bringen steht nicht in Eurer Macht; niemand verlangt es auch und bedarf es. Was Jeder verlangt, ist: Verminderung der Auflagen, Eröffnung von Handelswegen, Aufhebung der blinden und gierigen Fiscalitäten unserer Douane!" — Der zu Bordeaux herauskommende Indicateur äußerte sich im April 1824. eben dahin. „Nicht gerade Mangel an Capitalien, sagt er, ist es, wodurch Handel und Ackerbau stocken, sondern Mangel an Auswegen, an Anwendung ist es. Man habe, als zugleich seltsame und richtige Folge einer verkehrten Maaßregel, Ueberfluß an Capitalien und Nichtigkeit des Ertrags. Endlich würde man aber doch einsehen, daß der einzige Reichthum der Nationen ihre Arbeit, von liberalen Gesetzen geschützt, sey; lernen, daß das einzige Mittel, die Capitalien nützlich auf Ackerbau und Handel zu weisen, und dabei zu erhalten, das ist: beyden vortheilhafte, und mit Sicherheit zu beschreitende Wege zu öffnen, ausgedehnte Continente, wohin sie ihre Producte abfließen lassen könnten, — die Völker nicht durch Wälle von Douanen zu scheiden ꝛc." Das Journal de Comerce vom 22. May 1825. enthält auch eine sehr gründliche Rede des Deputirten Pavi gegen das Prohibitivsystem: und auch sonst werden dergleichen Stimmen oft laut; es hieß auch, daß der Herzog von Angouleme auf mehrere Handelsfreyheit gedrungen habe; und es wurde schon vom 30. Sept. 1824. aus Paris geschrieben, daß die Französische Regierung beabsichtige, das Zollsystem nach dem neuen englischen umzubilden, und deshalb einen Douanen-Inspector nach London gesandt habe, um von diesen Einrichtungen Kenntniß zu nehmen: allein die zur Prüfung

gnügsames Volk braucht, wären nicht einzelne seiner Produkte, nahmentlich seine Oele und Weine uns unentbehrlich, so hätte es gewiß längst manche fremde Nation fast allen Handel mit ihm aufgeben sehen!

Auch von Oestreich, und noch viel mehr von ihm gilt es, daß seine reiche natürliche Versorgung mit allem, was der Mensch bedarf, seine Bewohner nicht noch mehr, als geschieht, den von der Regierung so hart bedrückten, und so sehr beschränkten Handel fühlen läßt; *) aber so reich wird die Nation dabei gewiß

---

der Douanengesetze wirklich niedergesetzte Commission erklärte im März 1825. die Handelsfreyheit für eine verführerische Idee, deren Ausführung unabänderliche Gesetze entgegen treten, die nur bey schwerlich möglicher, voller Gleichheit allen Völkern nutzen könne; deren Ausführung sonst gewiß mit dem Ruin der Völker enden würde, besonders aber mit dem Ruin Frankreichs! Der Finanzminister Villele will daher nie von Aufhebung der Prohibitivsysteme etwas wissen, und auch Huskissons persönliche Anwesenheit in Paris im J. 1825 konnte ihn nicht erleuchten! — Enorm sind die jetzigen französischen Zölle, und schaden Frankreich, das sie bezahlen muß, sehr, haben aber auch allerdings den Viehhandel des südlichen Deutschlands sehr gestört, (Vgl. das französische Douanensystem, oder die Vernichtung des Handels des südwestlichen Deutschlands mit Frankreich. Carlsruhe 1822. 8) der sich indeß durch Schleichhandel oder auf andre Weise entschädigen wird. Ein fetter Ochse zahlt 50, ein magerer 15 Fr. Impost, eine fette Kuh 25, 1 Schaaf und Widder 3 Fr., 1 fettes Schwein 12 Fr., Tafelzeug 250 Fr., Damast 500 Fr. pro Centner.

*) Die neuen Oestreichischen Zolltarife von 1822. May u. Sept. 1824. (Vgl. Liste der Hamb. Börsen-

nicht werden, wie sie bei freiem Handel es werden würde; vorzüglich im Besitz eines so großen Theils des productenreichen, fruchtbaren Italiens und Ungarns! *)

Die nördlich deutschen Staaten dagegen haben bis jetzt, vor allen aber hat Sachsen von jeher der Handelsfreiheit gehuldigt, und sich sehr wohl dabei befunden. Die neue königl. Sächsische Handelsaccise ist jetzt höchst unbedeutend; nur war ihre Einrichtung für den Transitohandel bisher noch etwas beschwerlich, welches jetzt aber nun verbessert worden ist **). — Die Meklenbur-

---

halle, No. 3839. u. 43. 1824.) sind sehr hoch, besonders auch die Transitozölle; und sie unterwerfen so lästigen Bedingungen, daß mehrere Lombardische Häuser nach Ancona ziehen wollen, und viele Waaren mit großen Umwegen lieber durch Piemont gehen, dessen Regierung den Transitohandel sehr erleichtert. Vieles, ja das Meiste von Fabrikwaaren darf gar nicht ins Land. Feine Leinwand und Linnen-Tücher und Tischzeuge geben pro Pfund 3 Fl. 20 Kr. Conv. G. Impost; Zucker pro Centner 15 Fl. Conv. G. (Vgl. Oberhäuser Darstellung der Oestreich. Zollverfassung im gegenwärtigen Zustand, 2te Aufl. Wien, 1823. gr. 8.)

*) Sehr richtig bemerkt dies ein Aufsatz aus Leipzig: Würdigung unsrer Handelsverhältnisse in No. 113. des Allgem. Anz. der Deutschen, April 1826. und meint: daß die Oestreichischen Fabriken bei weitem nicht so bedeutend seyen, als sie seyn könnten.

**) Vgl. Mandat die Erhebung der Gränzaccise von ausländischen Waaren betreff. vom 23sten März 1823. und zuerst Publicandum über die neue Handels-Abgabe in Leipzig dd. 18. May 1820. Diese, die statt aller bisherigen Land-Accise, Generalaccise, Waagepflicht und Geld rc.

gischen Stände haben ganz neuerlichst ihre Regierung um Erhaltung des freien Handels gebeten, *) und

---

erhoben wird, geht zur Hälfte an die Stadt Leipzig, zur Hälfte aber, als Gränzaccise, an den Staat. Die Tarifsätze sind hier von 4 gr. pro Brutto-Centner von Syrup, Thran, Vitriol, Lein- und Rüböl, Farbehölzern, groben Holzwaaren, Stahl-, Eisen-, Blech- und Glaswaaren rc. und von 6 gr. vom Cent. Colonie-, Farbe-Drogueriewaaren, Speiseölen, Wachs, Lichter, Papier rc., von 8. pro Cent. auf grobe Woll- und Leinwaaren, Häute, Baum und Schaafwolle, Borsten, fremde Tischlerhölzer und Tischlerwaaren, Italienische Waaren rc., und von 12 gr. für grobe Tuche, Tüffel, weißes Wachs, Messing- und Kupferwaaren, Sattler-, Riemer- und Schusterwaaren rc., auf 16 gr. für baumwollene- und wollene Waaren (außer obigen) Rauch- und Lederwaaren, kurze englische und französische Waaren, feine Gewürze rc., auf 1 Rthlr. für Bronze-, Alabaster-, Bernsteinwaaren, Blumen, engl. Biere, lakirte Blechwaaren rc., auf 1 Rtlr. 8 gr. pro Cent. Galanterie-, Putzwaaren, englische, französische, rheinische Tuche rc., Wein, Arrac, Rum; auf 2 Rthlr. endlich für Seide, seidne- und halbseidne Waaren, Gold- und Silberwaaren, Uhren, Gemälde, Spitzen, Kupferstiche, Landkarten, Korallen, Weine, Rum und Brandtweine aller Art rc. zu eignem Verbrauch. Allein durch ein neues Regulativ von 1824 sind auch diese Sätze noch zum Theil ermäßigt worden.

*) Vortrefflich sind die Aeußerungen der Mecklenburg-Schwerinischen Stände, womit sie am 9ten Nov. 1825. auf die Anträge der Regierung wegen Impostirung einiger Fabricate und Producte des Auslandes zur Beförderung der inländischen Gewerbe antworteten, und sich dieselbe verbaten, da sie ihren Zweck nicht erreiche, die Gewerbe auch ohne sie bestehen, sie aber viel Schleichhandel

Hamburg behielt sich auch das alte freie System bei. *) Auch die Niederlande haben neuerlich etwas von ihren hohen Zöllen nachgelassen, und schienen sich der Handelsfreiheit mehr zu nähern **). In den südlich und westlich deutschen Staaten hat man dagegen mehr oder weniger scharfe Zollsysteme etablirt, und thut sich damit gegenseitig großen Schaden. Man hat daher von mehrern Seiten dringende Bitten an ihre Regierungen, und an den deutschen Bund gerichtet, daß diese Bande und Schranken des Handels der deutschen Staaten unter sich aufgehoben werden, und sie sämmtlich sich vielmehr nur zu einem allgemeinen Douanensystem gegen die fremden Nachbaren, und gegen Oestreich und Preußen vereinigen möch-

---

erzeuge und große Controllen nöthig mache, auch reciprocirt werde, und nicht leicht wieder abzuschaffen sey. S. Liste der Hamb. Börsenhalle No. 4250.

*) Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte 1823. auf den Antrag des Senats, daß der Einfuhrzoll auf die nächsten Jahre 1824—27. unverändert fortbestehen, der Ausfuhrzoll aber von 1½ und ½ pro C. auf ⅛ pro C. vermindert werden sollte.

**) Sehr liberale Grundsätze über Handel äußerte der Graf de Celles im Haag in Betreff des neuen Handelstractats der Niederlande mit Ostindien im Jan. 1825. und aus Brüssel klagte man, nach Börsenhallliste No. 3871. in derselben Zeit sehr über die französischen Handelsbeschränkungen, die man mit Retorsionen erwiedern müsse, die beiden Theilen schadeten, und bekennt, daß die Industrie durch dieselben nie gewonnen habe.

ten; *) allein es ist darauf nicht viel gehört, und vielmehr nur Anstalt zu solchen Verbindungen unter einzelnen wenigen von ihnen, nahmentlich zwischen Baden, Würtenberg, Baiern, Hessen, und dann auch Hohenzollern gemacht worden. **) Nassau, und Chur-

---

*) Es ist darüber von den Herren List, Lips, Hopf, Weber, Gruner, von Bülow u. A. viel verhandelt und geschrieben worden. Vgl. Hopf Meinungen von der Handelsfreiheit und dem Prohibitivsysteme in Bezug auf die deutschen Bundesstaaten, Wien 1823. gr. 8. Deutschlands Wohlfahrt in Beziehung auf Militärconscription, Fabriken, Handel 2c. Nürnberg 1822. 8. Ueber ein Maximum der Zölle zwischen den süddeutschen Staaten, und die Ausführung gemeinsamer Maßregeln gegen fremde, feindliche Douanensysteme ohne gemeinschaftlichen Handel und Zollverband, von Möller von Immenstadt. Darmstadt, 1823. 8. Allgemeiner Correspondent für Handel, Industrie und Gewerbe. Leipzig s. 1823. der Jahrg. in 12 Heften.

**) Im J. 1824. schloß so Würtemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern Hechingen und Siegmaringen einen Tractat zu gegenseitiger Garantirung innerer Handelsfreiheit und Aufhebung der Zolllinien ab, und mit Baiern ist es wenigstens über die Haupt-Grundlagen eines solchen Tractats bereits einig. Baden und Hessen-Darmstadt schlossen im Sept. 1824. einen Handelstractat ab, nach welchem die Fabricate beider Staaten gegenseitig 25 bis 30 Kr. Einfuhrzoll pro Centner zahlen sollen; und es sprach sich im Großherzogthum Hessen, besonders in der Provinz am linken Rheinufer, im Sept. 1825. die öffentliche Meinung ganz entschieden gegen ein neues beschränkendes Zollsystem aus. Gegen Frankreich haben sich Baiern und Würtemberg neuerlich durch Repressalien zu helfen gesucht; und daher hat Baiern die Französischen Weine

hessen besonders und einige andere scheinen sich ganz isoliren zu wollen *) Jedenfalls sollte doch wenigstens in jedem einzelnen Lande selbst ein völlig freier, d. h. zollfreier Binnenhandel seyn; wie man denn auch wohl neuerlich meist angeordnet hat. **) Wenn man aber Gränzzölle haben will, so sollten sie wenigstens mäßig seyn, um dem Schleichhandel das freche Spiel zu verderben: — dann wäre ja doch soviel Handelsfrei-

---

mit 20 Fl. per Sporco-Centner, Liqueurs mit 30 Fl., Seide und Putzwaaren mit 100 und Porcellan mit 200, Oel mit 20, Colonial- und Specereywaaren mit 1 Fl. Rh. belegt; und Würtemberg nahm schon 1822. von Franz. Wein, Liqueurs und Essig pro Cent. 12 Fl., von Seide- und Floretseidenfabricaten 80, Bijouterie 100, Oel, Wolle, Baumwolle und Lederfabricaten 20 Fl., rohen Leder 10, Sensen und Eisenfabricaten 8 Fl. Rhein. und einen noch neuern Tarif von 1824 S. Hamb. Börsenliste No. 3736. 60. 74.

*) Churhessen hat einen scharfen Tarif im J. 1824. festgesetzt, s. Börsenliste No. 3717. und nur noch im Anfang 1826. den Eingang von geschmiedeten Eisen, Messing, Kupfer u. dgl., und von wollenen Waaren von mehr als 2 Rtlr. Werth per Elle fast ganz verboten; dadurch aber auch seinen Nachbar Oberhessen zu scharfen Reciprocitätsmaßregeln im May 1826. veranlaßt, welches nun z. B. von Filz- und Hutwaaren statt 5 Fl., 50 Fl. pro C. Impost nimmt, und Tücher unter 4 Fl. pro Elle Werth auch gar nicht hereinläßt!

**) Nicht nur bei uns im Preuß. schon lange, sind alle Land- und Wasserbinnenzölle cessiren, d. h. seit 1812. und 1816. sondern auch neuerlichst in Hannover, Großherzogthum Hessen ꝛc.

heit, als seyn muß, wenn der Handel einigermaaßen blühen soll. — Kann derselbe nur überall hin sich wenden, kann nur Alles in ein Land herein, was dort abzusetzen ist, und heraus, was anderwärtshin zu verkaufen ist, so soll man zufrieden seyn, wenn auch Zölle davon genommen werden, die die meisten Staaten einmal nicht ganz mehr entbehren können: und wenn natürlich auch die Consumenten diese Zölle zahlen müssen, so haben sie doch demohngeachtet dann Alles, und haben es wohlfeiler, als bei den ehemal- und bisherigen Handelssperren, wo es ganz fehlte, oder der Schleichhandel es sehr vertheuerte; und, wenn und wo dagegen nun noch die alten indirekten innern Besteuerungen an Accise, Licent, Mauth, oder wie sie sonst heißen mögen, oder auch wohl gar andre, wie Tranksteuer, Schlachtsteuer ꝛc. wegfallen, so und dann haben die Einwohner eines solchen Staats offenbar doch sehr große Vortheile, indem sie außer der Gewißheit, Alles, was der Handel bringen kann, gewiß und wohlfeiler, als sonst, haben zu können, auch der abschleulichen Accise-Belästigung im Lande überhoben sind*.)

Aus allem dem folgt denn nun unstreitig, daß es im Ganzen keineswegs an Handel, nicht an sehr bedeutendem, umfassendem Handel fehlt; daß derselbe im Allgemeinen keineswegs so ganz gestört und gehemmt ist, als man oft klagen hört. — Demohngeachtet ist nicht zu läugnen, daß auch der Handel a) zuerst im Allgemeinen doch dadurch leidet, daß ein-

*) Wie z. B. jetzt bei uns im Preußischen, wo man in der That noch nicht genug die Vortheile unsrer neuen Besteurung zu schätzen weiß.

mal α) zuviel und von zu Vielen gehandelt, und so der Handelsgewinn dem Einen durch den Andern verdorben und geschmälert, daß er also selbst übertrieben wird, und dann β) insbesondere dadurch, daß in unsern neuesten Tagen die Handels- und Geldcrisis, die sich zuerst in England erzeugte, und nachher auch auf andre Länder, und nahmentlich die großen deutschen Handelsplätze verbreitete, und auch hier, wie in England, mehrere große Bankerotte veranlaßte, durch die daraus hervorgegangene Erschütterung und Untergrabung des Grundpfeilers alles Handels, des gegenseitigen Credits und Vertrauens der Handelnden gegen sich unter einander, in der That jede bedeutende Handelsunternehmung vorerst inhibirt, weil auch der, dem es keineswegs an großem wahrem Vermögen fehlt, denn doch nicht weiß, ob er seiner, wenn auch seiner Meinung nach noch so sicher untergebrachten, Handelscapitalien stets so gewiß ist, daß er auf sie zu jeder Zeit rechnen könne, indem auch die größten Häuser, durch die Rückschläge, die eins dem andern giebt, in Verlegenheit gerathen können, und jetzt in der That nicht auf die gleich bereite Unterstützung Anderer so rechnen dürfen, wie bisher. — Allein die Uebertreibung des Handels überhaupt muß und wird, wie jede andre, sich von selbst wieder verlieren; und was diese letztern, in Wahrheit traurigen und schlimmen, Zeitverhältnisse betrifft, so sind sie doch nur ein temporaires Uebel, welches sich in diesem Augenblick schon sehr gebessert hat, und bald ganz verschwunden und ausgeheilt seyn, und hoffentlich auch die gute Folge haben wird, daß der Handel künftig vorsichtiger, solider, und mit gemäßigterer Speculation, und nicht auf eine, an sich so ge-

fährliche und eigentlich ganz unmercantilische, Art, welche fast allein, wie wir gleich sehen werden, die specielle Ursache jenes ganzen Unfalls ist, werde gerichtet und betrieben werden; und große Handelsunfälle und Handelscrisen sind überhaupt auch zu andern Zeiten vorgekommen, aber auch vorübergegangen. *)

b) Im Einzelnen aber zweitens leidet der Handel allerdings auch würklich gar häufig und gar sehr: 1) durch eine andre Richtung, einen andern Gang, den er genommen hat; wie dies theils α) besonders in Rücksicht des Commissions- und Zwischenhandels statt findet, der durch neue Regierungsmaaßregeln, durch aufgelegte höhere Zölle, oder neue gänzliche Sperren hie und da, für einzelne Länder, oder einzelne Plätze sehr gestört, gemindert, ja gehemmt wird, wie wir dessen früher schon gedachten, und welches insbesondre z. B. so von Breslau in Betreff des Russischen und Pohlnischen Handels, von Leipzig in Betreff des Handelsverkehrs nach und mit Preußen, wie man behauptet, wenigstens einigermaaßen **), von Frankfurt am Mayn und andern Handelsorten in Betreff des französischen Handels, und überhaupt von den Meßplätzen und manchen Seehäfen gilt; theils wie dies β) aber

*) Z. B. am Ende des vorigen Jahrhunderts; Vgl. Büsch Geschichte und Beurtheilung der Ende des 18ten Jahrh. entstandenen Handelsverwirrungen. 2 Theile. Hamburg 1801. 8.

**) Meiner Meinung nach, und da Preußen z. B. doch Alles herein läßt, was sonst gar nicht herein durfte, kann dies allenfalls aber nur wegen der schärfern Douane, und in Betreff des Schleichhandels richtig und zuzugeben seyn.

auch insofern gesagt werden kann, als heutzutage, bei dem überhandgenommenen Umhersenden der sogenannten Reisenden, und der Ausbreitung des Speditions- und Commissionshandels, die Detailhändler ihre Waarenlager nicht mehr von den en Gros handelnden Kaufleuten ihres Orts, oder ihres Landes versorgen lassen, sondern ihre Bestellungen bei jenen Reisenden machen, oder sich direkte ihre Waaren aus erster Hand selbst, oder durch Spediteurs kommen lassen. —

Auf diese Weise hat sich der Umfang des Handels manches einzelnen Handelsortes, und besonders manches großen Handelshauses allerdings gar sehr vermindert, und folglich hat sich auch der Gewinn seines Handels mindern müssen; und man hört daher hier über Verfall des Handels klagen, obgleich im Ganzen nicht weniger Waaren ein- und ausgehen, und verhandelt werden, sondern vielmehr, bei dem großen Anwuchs und Steigen der Volsmenge, und Consumtion, eher mehr, als weniger! — Denn in der That, und wie wir schon früher einmal bemerkten, kann man doch gewiß nicht sagen, daß jetzt weniger consumirt werde, als sonst; vielmehr muß, da überall die Bevölkerung so bedeutend gestiegen ist, und noch steigt, wie wir früher hier schon erwähnten, jetzt eher mehr, als weniger consumirt werden; zumal ja auch der gewöhnliche Aufwand und Luxus eben gar nicht sehr nachgelassen haben, vielmehr in mancher Hinsicht eher zu- als abgenommen haben, vorzüglich was theils die blos Besoldeten, und von ihren Interessen Lebenden betrifft, die jetzt offenbar bei der Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse und Handelsartikel, besser daran sind, als ehemals, und mehr davon

aufgehen lassen können, als sonst, — theils auch was den Theil des Handwerksstandes anlangt, dessen Gewerbe noch recht in lohnendem Schwunge ist. Von Landleuten wird freilich allerdings jetzt weniger verzehrt, da sie viel weniger einnehmen, und also auch nur weniger ausgeben können; allein ein großer Theil der höhern, und größern Landwirthe kann sich doch nicht allen, vielleicht selbst jetzt unverhältnißmäßigen, Aufwand und Luxus versagen; und wenn gleich der gemeinen Landleute bei Weitem die größre Zahl ist, so kann ich doch in der That nicht glauben, daß ihre mindere Consumtion dem Handel, besonders dem auswärtigen, viel schade, da sie von dessen Artikeln überhaupt an sich weniger gebrauchen. Von inländischen Handels- und Fabrikwaaren aber können sie doch das Nothdürftigste auch nicht entbehren; und großer Luxus und Aufwand darinn war auch sonst im Allgemeinen nicht ihre Sache, nur einzelne wenige reiche Landgegenden etwa ausgenommen.

2) Sind allerdings einige Zweige des Handels in neuerer Zeit in Verfall gekommen, wie besonders, nach oben, der Getreide-Handel der norddeutschen, und der östlichen preußischen Städte; daher hier ein sehr merklicher Abfall und Stillstand des Handels unläugbar gewesen ist: welches indeß sich auch bald wieder ändern kann und muß, da England seine Korngesetze gewiß nicht für immer beibehalten, und gegen die von allen Seiten auf sie gemachten Anfälle unverändert bestehen lassen kann, wie wir bald nachher sehen werden. — Der Holzhandel hingegen hat sich daselbst schon sehr wieder gehoben; nach oben.

3) Haben die neuen, und in der That über alles Maaß gegangenen, Speculationen im Handel mit Staatspapieren dem Handel höchst empfindliche Stöße und Wunden gegeben und versetzt, und eben auch nur die neueste Geld- und Handelscrisis hervorgebracht, von der wir vorhin sprachen. Denn sie haben, sagt man einmal mit Recht, dem soliden Handel, einen so großen Theil seiner Capitalien entzogen, und Einzelne zwar, wenigstens eine Zeit lang, sehr reich, andre dagegen ganz arm gemacht; und dann haben sie besonders jetzt bei der Gefahr, die sie selbst über die größten Handelshäuser, die diese Speculation übertrieben hatten, verhängten, und die bei so vielen würklich in ihren gänzlichen Untergang ausbrach, Credit, und Vertrauen im Handel so sehr erschüttert und untergraben, und zum Theil vernichtet, daß in diesem Augenblick, wie allerdings nicht zu läugnen ist, ein sonst kaum erlebter, höchst beunruhigender, und sehr nachtheiliger, fast gänzlicher Stillstand des Handels fast überall stattfindet, und derselbe noch einige Zeit brauchen wird, um sich von diesen Schlägen zu erhohlen; — was ihm jedoch auch, wie man, der Erfahrung zufolge, wohl mit Gewißheit versprechen, und den leicht Verzweifelnden zum Trost sagen kann, gewiß und bald gelingen wird.

Freilich haben nun zwar die Regierungen durch die Anhäufung so ungeheurer Massen von Staatsschulden, und durch die Zuziehung und Benutzung der größten Kaufleute bei ihrer Contrahirung, die Gelegenheit und Veranlassung zuerst zu diesem Handel gegeben; allein

dafür können sie nicht Vorwürfe verdienen, daß daraus gleichsam ein Handels-Ungeheuer hervorgegangen ist, welches, wie Saturn, seine eignen Kinder verzehrt; — der unselige Handel in-, und mit Staatspapieren auf Zeit kann ihnen nicht zur Last gelegt werden, der nur eine Mißgeburt kaufmännischer Speculation und Habsucht ist! Selbst nicht einmal kann ihnen das zum Vorwurf gereichen, daß durch ihre Geldpapiere an und für sich dem Handel eine Menge von Capitalien entzogen, und lieber auf jene verwandt worden seyen; da es einmal dem Handel darum doch unmöglich an Capitalien fehlen kann, weil, wie schon gesagt, eher zuviel, als zu wenig gehandelt wird, und dann weil diese Geldpapiere ja selbst häufig Capitalien abgeben, die auf Handel angelegt werden.*) Nur das Uebertreiben und das Ausarten des Handels mit Papieren hat geschadet. Wo hat es je Geldgeschäfte gegeben, wie sie das Haus Rothschild macht, welches sich damit fast in der That als eine wahre Geldmacht gleichsam in die Reihe der Mächte und Potentaten versetzt hat!

---

*) Man sieht ja auch daraus, daß doch auch neue solide Unternehmungen, wie Assecuranz-Gesellschaften z. B. sind, immer bald Capitalien genug zu ihren Fonds erhalten, daß es daran nicht fehlt; und in der That haben wir solcher bedeutenden Unternehmungen jetzt mehr, wie je. — Wie schnell haben sich nicht die Assecuranz-Gesellschaften in Gotha, in Leipzig, in Berlin, in Aachen u. a. gebildet, und sehr bald recht bedeutende Geschäfte gemacht! — Sieben Monate nach ihrer Errichtung zählte daher die Feuer-Assecuranz-Gesellschaft in Aachen schon 17 Mill. Rthlr. an laufenden Versicherungen. — Was für Actiengesellschaften aller Art giebt es nicht in England!

Wo hat man sonst gehört, daß ein einziges Haus, — wie z. B. dies von dem Haus Goldschmidt und Comp. in London gilt, — blos im Laufe von 2 Jahren für 12,650000 Pfund St. oder einige 80 Mill. Thaler Anleihen übernommen habe, (nach Liste der Hamb. Börsenhalle Nr. 4219.), deren Credit zu erhalten, dasselbe sich auf jede Weise anstrengen mußte, und doch endlich dem Verfall nicht entgehen konnte? *) — Welch Unheil aber vor Allem der Handel mit Geldpapieren auf Zeit über die kaufmännische Welt gebracht habe, ist zu bekannt, als daß es hier noch einer weitern Erörterung bedürfte; und es wäre wohl sehr gut, wenn die Gesetzgebung alle dergleichen Geschäfte als ludos oder contractus aleatorios gänzlich untersagte.

4) Aber auch in andern Dingen wurden unstreitig übertriebene, unmäßige Handels-Speculationen gemacht, die nur mit Schaden endigen konnten: wie z. B. in Deutschland mit Aufkauf und Versendung der Wolle nach England im Jahr 1825, in England mit Seiden- und Tuchwaaren, und ihrer Fabrikation, dgl. m. **)

---

*) Für die portugiesische Regierung machte dies Haus eine Anleihe zu 87 pro C. von 1½ Mill. Pf. St., für die Mexicanische zu 86 pro C. von 3,200,000 Pf. St., für die Columbische zu 89 pro C. von 4,750,000 Pf. St, für die Mexicanische wieder zu 86¼ pro C. von 3,200,000 Pf. St.

**) Wie weit dies hier gieng, nur ein Beispiel. In Macclesfield, einem gar nicht sehr bedeutenden Ort in England waren im J. 1821. 17,024 Einwohner, wovon 2000 blos zum Papiermachen für die Seidenfabriken angenommen waren. Im J. 1822. erschien von da aus eine An-

Vgl. über die jetzigen Handelsübertreibung, besonders im Geldpapierhandel ꝛc., im Gothaischen Correspondenzblatt für Kaufleute, vom 7. März 1826. Die Speculationswuth der Jahre 1824.-25. ꝛc. Leipzig 1826. 8.,

5.) Daß der Schleich- und Contrebandehandel jetzt, bei der strengern Aufsicht des Douanensystems, und noch mehr bei der, dessen ungeachtet, gegebenen Freiheit, Alles hereinzubringen, wenn sonst fast Alles gänzlich verboten war, wie dies besonders von dem Preußischen Staate gilt, hier und da, und besonders hier, nicht mehr so groß, lebhaft und belohnend seyn mag, glaube ich gern; allein das ist gar kein Handel, und rechtliche, solide Kaufleute haben sich damit nie abgegeben, und man kann also dieserhalb nicht über Handelsstörung und Hemmung überhaupt klagen. Man sollte diesem Mißbrauch des Handels von Seiten der Regierungen dadurch den Hals ganz brechen, daß man die Imposten möglichst erniedrigte, und so ihn gar keinen besondern Vortheil bringen ließe.

B.

Was die Klagen über Mangel an Geld in unsrer Zeit, und die Behauptung, daß dieser angebliche Geldmangel die Haupt-

---

nonce, daß unverzüglich 4—5000 Personen von 7—20 Jahren zum Zwirnen und Manufacturiren der Seide, und ein andres Mal, daß 1000 Weiber für die Seidenfabrication gesucht würden; und 1825. war daher der Ort im größten Verfall. Börsenliste No. 4228.

quelle aller Noth, und besonders die Grundursache der so nachtheiligen Wohlfeilheit aller Productionen sey, betrifft; so scheint man darüber und darin fast von allen Seiten übereinzustimmen, und daher hat man eine solche Menge von Vorschlägen gemacht, wie man durch ein wohl angeordnetes neues Papiergeld, durch Nationalhypotheken und andere Banken, durch Verhütung des Ausgangs des baaren Geldes außer Landes rc. diesem Geldmangel abhelfen, mehr Geld ins Land, und in Circulation bringen, und so den Werth der Waaren und Producte erhöhen, und neues Leben in alle Gewerbe strömen lassen, und somit aller Noth abhelfen könne! *)

Meiner Meinung nach, und wie ich nachher zu beweisen gedenke, fehlt es aber keineswegs und nirgends, ausgenommen etwa in Spanien und Italien rc. weder an baarem Gelde, noch überhaupt an Gelde im Allgemeinen; und Waaren und Producten sind nicht darum so wohlfeil, weil das Geld zu knapp, und zu

---

*) Vgl. bes. v. Eckardstein Abhandl. über die Ursachen der großen Wohlfeilheit seit dem J. 1819, in der Neuen Monatsschrift für Deutschland, von Buchholz, Jahrg. III. Heft 3. p. 327—58. wo die, uns jetzt fehlende, Summe zu 2,500 Mill. Fr. für den Europäischen Geldmarkt angenommen wird!! Außerdem aber haben hierüber geschrieben: Richthofen, Haumann, Schlegel, Lips, Köpken, Schlier, v. Knobelsdorf, v. Seutter, v. Soden, Gall u. A., die fast alle, mehr oder weniger, die Ursache der Wohlfeilheit im Geldmangel finden, und zu dessen Abhülfe Vorschläge machen.

rar, und weil darum eben zu wenig davon in Circulation ist; sondern, wenn wir allerdings nicht läugnen können, daß das Geld nicht mehr in so großer Masse circuliren mag, wie sonst, so liegt dies vielmehr darin, daß Alles, was von Gütern und werthvollen Dingen selbst in Circulation kömmt, so wohlfeil ist, daß eine und dieselbe Summe Geldes jetzt noch einmal, oder 2mal soviel bezahlt, als vor 10 Jahren, und also allerdings um so weniger Geld in Masse umläuft, als mit wenigem viel ausgerichtet werden kann. Daß dies nun aber möglich ist, und geschieht, davon liegt der Grund, oder der Grund dieser Wohlfeilheit der Dinge liegt nnn aber hauptsächlich in dem stets so großen, und reichen Vorrath und Angebot derselben auf dem Markte, und diese haben dann wieder, wie auch früher schon bemerkt worden ist, ihren Grund darin, daß nicht nur sehr viel in Masse davon würklich vorhanden, sondern auch wegen der Nothwendigkeit und Geneigtheit der Verkäufer, damit auf dem Markte loszuschlagen, auch stets verkäuflich ist. Die große Masse, die vorhanden ist, macht den starken Verkauf möglich und leicht; aber er wird auch darum nothwendig, weil theils ein großer Theil der Verkäufer, wie wir früher schon sahen, sehr verschuldet, und also gedrängt ist, sich Geld zu verschaffen, um Zinsen zu zahlen, und sich zu erhalten, theils weil überhaupt an sich, der Wohlfeilheit der Dinge halber, davon in viel größrer Masse jetzt verkauft werden muß, wenn man eben so viel Geld haben will, als ehemals. — Wenn ein Landwirth z. B. 1000 Rthlr. aus Getreideverkauf nehmen will, so muß er daher 2000 Scheffel jetzt verkaufen,

wenn er sonst nur 1000, oder gar 500 dazu brauchte, und eben so in allen andern Dingen immer durch die größere Masse des Verkäuflichen sich zu gleicher Einnahme, wie sonst, zu verhelfen suchen. Da indeß aber nicht jeder so viel zu verkaufen hat, ja, da es überhaupt an sich kaum möglich ist, durch die vergrößerte Masse des zu Verkaufenden den Defect, den die frühere Einnahme durch die jetzt so geringen Preise der landwirthschaftlichen Producte erleidet, zu ersetzen, so nimmt der Landwirth in der Regel jetzt stets um so viel weniger an Geld ein, und des Geldes circulirt darum eben um so weniger auf dem Lande. Da denn aber unter diesen Umständen der Landwirth jetzt auch viel weniger Geld nur ausgiebt, und nur ausgeben kann, als sonst, indem, und weil er nicht mehr so viel, wie sonst, von dem Städter kauft, oder doch das, was er von ihm kauft, ebenfalls wohlfeiler erhält, (wie doch allerdings von Fabricaten und eigentlichen Handelswaaren, Colonialwaaren z. B. und auch von vielen Handwerksartikeln gilt, aber von den Landwirthen wohl zu wenig berücksichtiget und anerkannt wird), — so ist auch die Geldcirculation in den Städten, wie die auf dem Lande, jetzt geringer: und es fehlt also zwar jedem einzelnen Gewerbtreibenden das Geld mehr, als sonst, weil er davon immer viel weniger in seinem Betrieb erhält, es fehlt der Circulation mehr, als sonst, an, in ihr befindlicher, Masse des Geldes, da jeder Einzelne, der daran Antheil nimmt, jetzt sowohl weniger Geld einnimmt, als ausgiebt, denn sonst, bei höhern Preisen der Dinge, — aber es fehlt, wie schon gesagt, nicht an Gelde an sich selbst, und überhaupt, weder an baarem Gelde, noch an Idealgelde,

d. h. an Geldpapier und Papiergeld; vielmehr ist das letztere, und, in so fern, als dasselbe die Stelle des erstern in der Circulation mit vertritt, und vertreten kann, und soll, auch das erstere eigentlich jetzt weit mehr vorhanden, als sonst, und es kann daher der Wohlfeilheit der Dinge damit gar nicht abgeholfen werden, daß man d a s noch mehr vermehrt, woran es schon so nicht fehlt. Man müßte denn glauben, den Verschuldeten und Verarmten dadurch mehr Mittel in die Hände zu geben, mit dem Verkauf ihrer Waaren und Producte einzuhalten, und durch die so verringerte Ueberfahrung des Markts den Preis der Dinge steigen zu machen. Aber schenken kann man ihnen doch das neue vermehrte Geld nicht, und es auf Credit ihnen zu geben, hilft hier nicht, weil ihnen schon zuviel creditirt worden ist, und es für nicht so verschuldete, creditwürdige Leute auch so nicht an Capitalien fehlt. Auch würden ja damit denn auch die Preise der Dinge, die die Landwirthe k a u f e n, zugleich steigen, und sie würden dieselben wieder theurer bezahlen müssen, und also wieder mehr ausgeben müssen.

Daß aber es nun wirklich nicht an Geld selbst, an baaren oder Münzgeld sowohl, als an Idealgeld, Papiergeld und Geldpapier, fehle, dies nachzuweisen, wird man uns wohl in Rücksicht des letztern gern erlassen, da Jedermann sich selbst sagen kann, wie sehr die, seit 20 Jahren besonders, auf Veranlassung der in diesen geführten Kriege gemachten, offnen, oder versteckten Staatsanleihen nicht nur überall sich vergrößert und vermehrt, und somit die so ungeheure Masse von Staatspapieren und Papiergeld erzeugt haben, die die Stelle des baaren Geldes im Großen und im Kleinen vertreten können,

und mit den Geschäfte aller Art gemacht werden; sondern wie auch die Privat- oder Communal-Credit-Institute, die Creditsysteme, und dgl. neuerlich so sehr benutzt worden sind, und ihre Geldpapiere in der Masse so ansehnlich haben vermehren müssen. Schon bis zum Ablauf des ersten Jahrhzehends dieses Jahrhunderts, und s. 1780. hatte sich nach Nebenius vom öffentlichen Credit, Anh. p. 198. die Summe der Circulationsmittel, wenn man das Papiergeld zu seinem Silberwerth annimmt, im Verhältniß zum Circulationsbedarf wenigstens um 40 pro C. in Europa vermehrt. Was ist nun aber seit der Zeit erst noch hinzugekommen! *)

---

*) Nach einer Berechnung im Hermes 1821. St. X. p. 160. hatten sämmtliche Europäische Staaten zusammen damals blos an Zinsen 250 Mill. Hamb. Banco Thaler, oder 750 Mill. Mark Banco, oder gegen 375 Mill. Thaler; jährlich zu zahlen, welches also leicht einen Schluß auf die Größe der Schuldenlast selbst machen läßt, die wenigstens zwischen 6 und 7000 Mill. Thaler hiernach betragen muß. Von jener Zinsenlast kamen übrigens 145 Mill. Hamb. Banco Thaler auf England, 33 auf Frankreich, 7 auf Oestreich, $5\frac{2}{10}$ auf Rußland, 5 auf Preußen, 5 auf Holland, 50 Mill. zusammen auf Dännemark, Schweden, Sachsen, Baiern und die kleinen deutschen Staaten, Portugall, Spanien und Italien. — Wie gering waren dagegen die Schulden dieser Staaten vor 30 Jahren, wo sie selbst bei England nur 238 Mill. Pf. St. (jetzt 1826 noch über 800) — bei Preußen vor 1806 nur 54 Mill. Thaler betrugen! — Allerdings hat nun wohl die Auslösung, oder vielmehr Einlösung vielen Papiergeldes, — die z. B. bei dem Oestreichischen Bankzetteln von 1816—23 allein 439 Mill. Fl. betrug, — auch wieder zur Verminderung dessel-

Was aber das baare, oder Münzgeld selbst anlangt, so weiß ich recht wohl, wie lange man schon über das Verarmen des Continents, und besonders Deutschlands an demselben durch den englischen Handel geschrieen, und gejammert hat, *) weiß, wie genau man berechnet hat, wieviel weniger Gold und Silber aus Südamerika in neuerer Zeit eingegangen, wie viel mehr dagegen nach Ostindien ausgegangen ist? **) Allein auch schon sonst gieng immer-

ben etwas beigetragen; wenn aber H. v. Eckardstein a. O. behauptet, daß durch Einziehung des Papiergeldes der großen Staaten, Oestreichs, Rußlands, Englands, Nordamerica's, die Summe von 1379 Mill. Fr. aus dem Geldmarkt verschwunden sey, so ist dies keineswegs zuzugeben; und zu begreifen ist am Wenigsten die von ihm angegebene Art, wie dies geschehen sey. In jedem Falle aber beträgt der Anwuchs der Geldpapiermasse durch die neuen Anleihen ganz unendlich mehr!

*) Nach den deutschen Statistikern verlor Deutschland gegen England in der Handelsbilanz jährlich 49 Mill. Thaler, die es für englische Fabrikwaaren, und für Colonialwaaren bezahlte, wovon freilich eine ungeheure Masse einging. Denn der Hesperus, Aprilheft 1814. berechnete die ganze Masse von letztern insbesondre, die nach Europa jährlich kommen, auf 6,614,658 C. Zucker, 1,344,550 C. Kaffee, 914,622 C. Baumwolle, 226,600 C. Pfeffer, 97,200 C. Indigo, 31 Mill. Pf. Thee, zusammen zu einem ungefähren Totalwerth von 416,745000 Fl. Conv. G. wovon nun der Continent besonders einen so großen Theil an England zu berichtigen haben sollte.

**) H. v. Eckardstein in der Abh. über die Ursachen der großen Wohlfeilheit l. c. berechnet den Ausfall der nach

weg viel Geld nach Asien; jedoch neuerlichst, schon seit 1822, schickte Europa jährlich nicht mehr als 140,000 Pf. St. Silber nach Ostindien, und in der neuesten Zeit haben diese Baarsendungen nach Asien fast ganz aufgehört, und gegen China namentlich, wohin sonst immer viel Silber gieng, (welches übrigens dort sehr vortheilhaft anzubringen war, da es dort zum Golde wie 10 zu 1, bei uns dagegen wie 14—14½ zu 1 steht) gleicht sich England jetzt durch Opium, Reis aus Bengalen u. dgl. aus *).

Europa gelangenden Ausbeute der Americanischen Bergwerke auf 15 Mill Piaster, oder 80 Mill. Fr. und behauptet, daß durch die unsinnigen Speculationen, die man im J. 1818. in dem Ostindischen Handel gemacht habe, indem man mit baarem Gelde sehr viele, bisher rar gewesene, Ostindische Waaren gekauft, und nachher sehr daran verloren habe, Europa einen Verlust von 300 Mill. Fr. baaren Geldes habe erfahren müssen. — Der weit besser unterrichtete Nebenius, vom öffentl. Credit p. 239. Anh. aber giebt diesen, in dem J. 1818 und Anfang 1819 geschehenen, Geldausgang nach Ostindien nur auf 100 Mill. Fr. an, meint aber doch, daß Europa dadurch, und durch den Einfluß der Operationen der Nordamerikanischen Banken, und die Verminderung des Papiergeldes in mehreren Staaten, 12 pro C. der, vor dem Seefrieden von 1813 gehabten, Circulationsmittel verloren habe.

*) Zwischen 1788 und 1807 betrug das Silbererforderniß des englisch-chinesischen Handels jährlich im Durchschnitt 1,408,697 Unzen Silber, aber 1821 und 1822 wurde der ganze Saldo mit 47,000 Piastern abgetragen. In einem Zeitraum von 21 Jahren vorher giengen überhaupt 32,633,999 Unzen Silber nach Ostindien, und 21,765,240 Unzen nach China, oder im Durchschnitt jährlich 3,126,276 Unzen, nach N. Bresl. Zeitung 1824. No. 15. Beilage.

Jener Jammer über den Verlust des baaren Geldes für Deutschland besonders aber hat mich nie gerührt, weil ich überhaupt nicht glaube, daß man im Handel sein Geld verliehrt, wenn man dafür etwas kauft, was man haben will, und bedarf, und es ganz natürlich finde, daß wenn der Continent Caffee und Thee trinken will, er diese bezahlen müsse *); und dann besonders, weil ich es für ganz lächerlich halte, zu glauben, daß Deutschland Alles, was es an England bezahlt, in baarem Gelde berichtiget. Wie wäre es denn auch möglich gewesen, daß Deutschland seit 40 Jahren jährlich 49 Mill. Thaler blos an England durch seinen Handel verlieren konnte, wenn der Ertrag der ganzen deutschen Bergwerke an Gold und Silber, jährlich, an jenem 120 Mark, an diesem 98,229 Mark beträgt, die zusammen 1,399,782 Rtlr. Preuß. werth sind? Und wie wäre es denn zusammenzureimen, daß England vor 1806. kaum einige 40, nachher 1814. kaum 15 – 17, ja späterhin einmal kaum 7, ja kaum 4 Pfund St. Geld, nach Rose's Berechnung, und wie überhaupt die englischen Staatsmänner behaupteten, besaß, wenn es allein aus Deutschland jährlich 49 Mill. Thaler, oder gegen 7 Mill. Pfund St. bezog? Wenn man doch nicht so befangen wäre, zu glauben, daß Alles, was

*) Freilich denkt H. Reyher in s. Schrift: Ansichten der neuesten Französ. und Sächs. Handelsindustrie rc. Dresden 1811. 8. p. 104 f. anders, wenn er sagt, daß Sachsen jährlich 1 Million Thaler blos für Milch und Sahne verliere, die es zum Kaffee und Thee trinke!!! und 1 Mill. Thaler für Holz, das zum Kaffeekochen gebraucht werde!!!

vom Auslande gekauft, oder besonders von einem auswärtigen Lande mehr gekauft, als ihm verkauft wird, stets blos mit baarem Gelde bezahlt werden müsse, und nicht vielmehr durch Wechsel, und Assignationen, die auf das lauten, was das Ausland, oder ein einzelnes auswärtiges Land im Handel unserm Lande schuldig geworden ist, und daß denn so Waare mit Waare großentheils bezahlt wird, und kein Land dabei verliert, wenn und weil es das erhält, was es sucht und weggiebt, was es im Ueberfluß hat! — Wer factische Beweise hierfür haben will, der findet sie gleich darin, daß England in den Jahren 1793—96. die Summe von 37,438,000 Pfund Sterl. für den öffentlichen Dienst, und 7,446000 Pfund Sterl. für Getreide ins Ausland schickte, ohne daß 1 Mill. Pfund St. in baarem Gelde dafür weggieng, wie Rose damals öffentlich dem Parlamente kund that; daß es im J. 1815. wieder für seine Heere, Lieferungen, Subsidien und Transporte 720 Mill. Fl., und, von 1811—14 blos, jährlich im Durchschnitt 510 Mill. Fl. an den Continent zahlte, wie Nebenius a. a. O. anführt: welche ungeheure Zahlungen es ja doch nicht in baarem Gelde leisten konnte, da es damals davon kaum 40 Mill. Pfund St. oder 420 Mill. Fl. selbst besaß!

Damit ist aber auch wieder nicht gesagt, daß der auswärtige Handel ohne alles Geld, ohne Gold und Silber, betrieben werde, daß Geld, Gold und Silber, nicht häufig auch ausgehen, was allerdings mit gemünztem Gelde sowohl, als mit Gold und Silber in Barrem gar sehr der Fall ist: allein es geht beides eben so auch wieder ein, und es ist beides oft ebensogut ein

Handelsartikel, als jedes andre werthvolle Gut, und es wird auch damit ebenso bezahlt, wie mit andern Waaren und Produkten, wie es nun der Handel am bequemsten und vortheilhaftesten findet. *) Und darum eben, weil sich deutlich zeigt, daß ein jedes Land, welches eine lebhafte Production und Industrie, und einen lebhaften Handel hat, auch Geld, Gold und Silber, und zwar in der Regel meist soviel habe, als es braucht,— darum, sage ich, ist jede Sorge überflüssig, daß es ihm einmal ganz daran fehlen werde, und die Hoffnung ist sicher und gewiß, daß der Handel es stets verschaffen, stets nehmen und geben werde, wenn er nur ungestört bleibt; und ein Verbot der Geld- oder Gold- und Silberausfuhr ist daher nicht nur ganz unnütz, sondern sogar sehr

*) So gieng z. B. im J. 1816 und im J. 1820 sehr viel Gold nach England. Im erstern Jahre gieng eine Zeit lang wöchentlich für 1 Mill. Mark Banco Gold aus Hamburg nach London, und im J. 1820. für 15 bis 20 Mill. M. Banco. — Auch im J. 1824 war dies der Fall; und im laufenden Jahre heißt es in der Hamb. Börsenliste, daß das Gold fortwährend nach England wieder ströme, und zwar wegen des hohen Wechselcourses von London nach Paris, der, nach Lloyds Liste vom 28sten März 1826, 25 Fr. 80 Cent. für 1 Pf. Sterl. auf 3 Tage Sicht beträgt, während der innere Werth eines Pfund St. nur 25 Fr. 20 C. ist; so daß also 60 C. zu gewinnen sind, wenn man von Paris nach London für 25 Fr 20 C. Gold schickt, da man dafür einen Werth von 25 Fr. 80 C. auf Paris, 3 Tage Sicht, erhält. — So richtet sich der Handel, und auch der baare Geldhandel immer nach seinen temporairen Vortheil, den er allein auch nur kennt, und versteht.

schädlich, wie man auch neuerlich wohl eingesehen hat.*) Nimmt ein Land sein Geld, sein Gold und Silber, aus seinen eignen Bergwerken, so ist letzteres beides nicht weniger, und nicht mehr sein Landesproduct, und ersteres eben so sein Fabricat, als uns unser Getreide, unsre Wolle, und unsre Fabrikwaaren es sind! Und bezahlt jenes Land damit das, was es vom Auslande kauft, so giebt es nichts Andres, und Mehreres damit weg, als wir mit unsrer Wolle ꝛc. Und so wird uns Südamerika stets sein Gold und Silber überlassen müssen, und auch wollen, — wenn es dieselben auch gleich mit Exporten, (wie wir ja aber auch mit unsern Producten thun,) belegt, — wenn es unsre Waaren, und Producte haben will. **)

Ist denn an sich auch Geld, und Gold und Silber, der einzige Reichthum eines Landes? Wie arm wären die Länder, wenn dem so wäre! Colquhoun in seiner Schrift:

Ueber den Nationalwohlstand Englands B. I.

berechnete im J. 1814. das jährliche National-Einkommen des ganzen Englands, oder vielmehr Großbrittanniens, auf 431½ Mill. Pfund St.: aber das baare

---

*) Bei uns im Preuß. ward im J. 1816 das alte Verbot des Geldausgangs ganz aufgehoben.

*) Südamerica ließ seit einiger Zeit kein Gold und Silber mehr roh heraus, sondern nur gemünzt in Piastern und in Goldmünzen, und nimmt dabei 12 — 15 pro C. Regal, und nur durch den Schleichhandel geht Gold und Silber in Barren aus. Immerhin beides, wenn es nur überhaupt ausgeht!

Geld desselben nur auf 15 Mill. Pfund St. außer 65 Mill. Pfund St. Bankzettel: und so machte das ganze Circulations-Numerair nur 80 Mill. Pfund St. und folglich nur 5,[38] des ganzen Nationaleinkommens, oder werthvollen Products der Nationalindustrie Großbrittanniens aus. — Und so wird man auch nirgends anderswo, außer etwa in Südamerika, finden, daß das baare Geld eines Landes mehr, als $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ des National-Einkommens ausmache!

Es ist nun zwar ferner auch nicht zu läugnen, daß seit den politischen Unruhen, und den Kriegen im südlichen Amerika, dasselbe weit weniger Geld nach Europa gesendet hat, da die Bergwerke doch zum Theil liegen geblieben sind, oder doch weniger betriebsam benutzt wurden; und wenn man sonst nach Humboldt rechnete, daß jährlich 43$\frac{1}{2}$ Mill. Piaster nach Europa von dort herkamen, so giengen seit 1808. nur 5 — 6 Mill. Thaler jährlich von dort ein: von Mexico allein giengen von 1811 — 15 an 5 Mill. Piaster weniger, als sonst, ein, und so verlohr Europa blos von 1808 bis 1815. einen Geldzufluß von mehr, als 120 — 150 Mill. Piastern *). Allein seit 1822 hat nicht nur die Masse des, von Amerika

*) Nach Humboldt Versuch einer Statistik von Neuspanien, B. IV. p. 152. erhielt wirklich Europa sonst, vor dem Aufstand, aus America jährlich 43,100,000 Piaster Gold und Silber, wovon 21$\frac{1}{2}$ Mill. wieder aus, und nach Asien giengen, nähmlich 4 Mill. durch den Handel mit der Levante, 17$\frac{1}{2}$ Mill. auf dem Wege um das Vorgebirge der guten Hoffnung, und 4 Mill. über Kiachta und Tobolsk nach China ꝛc. so daß 18 Mill. Piaster übrig blieben, wovon dann $\frac{1}{3}$ noch auf Bijouterien, Tressen,

eingehenden Goldes, sich ungemein wieder vermehrt, *) sondern es hat auch demohngeachtet darum nicht so sehr an Geld in Europa gefehlt, weil dasselbe wegen der hier geführten Kriege in schnellere Circulation gekommen war, und auch vieles, derselben bisher entzogene, schon lange in Masse vorhandene, Geld, in dieselbe gezogen wurde; und wenigstens hat die ungemein gestiegene Masse von Geldpapieren und Papiergeld die Stelle des etwa fehlenden Geldes gar sehr und oft vertreten, und so zum Theil

---

Silberwerk u. dgl. abgiengen, und also 12 Mill. Piaster jährlich übrig blieben, wozu dann von den Europäischen Bergwerken 4 Mill. Piaster Gold und Silber hinzukamen, und so Europa jährlich circa 40 Millonen Fl. an Geld zuwuchsen. — Wenn denn aber nun seit 1808 weniger davon eingieng, so gieng auch weniger davon aus; es wurde weniger Gold und Silber verarbeitet; und daher kann man nur etwa auf 120—50 Mill. Piaster den Verlust der Jahre 1808—15 rechnen, den man zwar etwas fühlen mußte, aber unter den angegebenen Umständen doch nicht so drükkend. — Beiläufig bemerke ich hier, daß überhaupt nach Humboldt der jährliche Ertrag aller dermaligen Bergwerke der alten und neuen Welt 270,249,140 Livres oder 67,562,285 Rthlr Conv.Geld beträgt; und daß, nach englischen Nachrichten, insbesondre auf Europa, an Gold 76,770 Pf. St., an Silber 484,580 Pf. St., auf das nördliche Asien, an Gold, 185,020 Pf. St. an Silber, 199,690 Pf. St. auf America 2,467,260 Pf. St. an Gold, und 6,650,460 Pf. St. an Silber kommen.

*) Nach Nachrichten aus London vom 21. Juni 1822. war der Preis des Goldes von einigen 80 auf 77 Schill. pro Unze gefallen, was seit 1797 nicht geschehen war, und die Silbereinfuhr aus Amerika war noch nie so groß gewesen, wie damals.

die Masse des circulirenden Numerairs sehr vermehrt; und daher fehlt es, wie schon gesagt, gar nicht an Geld an sich, wie man auch an dem baaren Geldverkehr in den großen Handelsplätzen, der noch meist sehr groß ist, und sich besonders in der letzten Leipziger Ostermesse auch sehr groß zeigte, und ferner an dem, keineswegs hohen, Stand des Zinsfußes sieht; wenn gleich es denen, die schon viel Capitalien geborgt haben, freilich schwer wird, noch mehr geborgt zu erhalten, und diese also wohl über Geldmangel schreyen; *) und es ist, wie schon oben gesagt, nur darum das Geld weniger in Circulation, weil fast Alles wohlfeil ist, und darum weniger Geld jetzt die Stelle von vielem vertritt. Da nun aber auch von dem Eintritte mehrerer Ruhe und Ordnung in Amerika, von der Uebernahme des Bergbaues daselbst von europäischen, und besonders deutschen Unternehmern ein besserer und lohnenderer Betrieb und Ertrag desselben mit Gewißheit zu erwarten ist, so wird sich in Kurzem immer mehr Gold und Silber von daher nach Europa wenden, wohin es der schon so ungemein vergrößerte, und gewiß noch immer mehr wachsende Handel und Absatz Europäischer und deutscher Waaren an sich ziehen muß, und immer mehr ziehen wird. — Auch — nach

*) In Sachsen und mehrern andern wohlhabenden Provinzen Deutschlands hält es sehr schwer, große Capitalien über 4 pro C. noch unterzubringen, und die Staatspapiere, die bis 8 und 9 pro C. Agio geben, zahlen nur 4 pro C. auf die sie herabgesetzt worden sind von 5 pro C. Auch bei uns in Schlesien geben die 4 procentigen Pfandbriefe von 4—6 pro C. Agio, und über 5 pro C. ist kaum se ein Capital sicher unterzubringen.

Frankreich ist allerdings durch die Contributionen, und sonstigen Erpressungen, die die siegenden Franzosen in den unglücklichen Jahren 1806 — 13. aus Deutschland, und nahmentlich aus dem Preußischen Staate erhoben, *) und entnahmen, viel baares Geld gegangen, durch die glorreichen Siege von 1813 — 15 aber, und durch die dem Feinde wieder abgenommene Contribution von 700 Mill. Fr. (von der Preußen allein, als seinen Antheil, 158,822,141 Fr. erhielt, **) und durch die von ihm eingeforderten sonstigen Schuldzahlungen auch wieder von ihm weggehohlt worden. — Man trage daher weder für jetzt, noch für die Zukunft so große Sorge um Mangel an baarem Gelde, woran es so lange, und überall da gewiß nicht fehlen wird, als, und wo reiche und fleißige Production und freier Handel sind. Führt Deutschland, und nahmentlich unser Preußischer, zum allergrößten Theil zu ihm gehöriger, Staat auch Vieles aus dem Auslande ein, so führt es nach p. 88. 96. auch ungeheuer viel, und noch mehr, als dieses, besonders in neuester Zeit, aus; und wie uns im Preußischen, — die wir jetzt aus unsern Bergwerken nur jährlich circa 20000 Mark Silber, oder, à 14 Rthlr. ausgeprägt, 280000 Thaler entnehmen, ***) doch schon vor 1806. gegen 60 Mill. Tha-

*) 1,100 Mill. Fr. zahlte Preußen allein an Frankreich in den Jahren 1807 — 12.

**) Es erhielt eigentlich 157,921,786 Fr. in Capital und Zinsen, nach Abrechnung der Zinsen für Vorzahlungen.

***) Oestreich dagegen nimmt 3,846 Mark Goldes und 486 C. Silber jährlich aus seinen Bergwerken, und das

ler baares umlaufendes Geld hatten, und jetzt, bei und neben einem Umlauf von 11,242,347 Rthlr. in Cassenanweisungen, als eigentlichem Papiergelde, dessen gewiß auch nicht weniger haben *), — der Handel allein mit Gelde immer bisher versorgt hat, so wird er es auch ferner thun; und geht auch jetzt aus England nicht mehr so viel Geld für Getreide, und aus dem Auslande überhaupt für Leinewand und dergl. ein, wie sonst; so ist dagegen für unsre Wolle das Ausland uns jetzt sehr zinsbar, und unser Holz, unsre Tücher, und andere Fabrikwaaren werden uns gut bezahlt! Unstreitig macht aber die Wolle, vorzüglich die feine Wolle, die Hauptquelle aus, durch die Deutschland, und nahmentlich auch der Preußische Staat, den Reichthum des Auslands nach seinen Gränzen leitet.

---

kleine Königreich Sachsen zieht noch heute 53,000 Mark Silber.

*) Nach Rumpf, die Preuß. Monarchie p. 209. ist von 1764—1824 an Münzen im Preußischen geschlagen worden: 1) in Golde, 12 Mill. Stück Friedrichsd'or. 2) in Silber, von 1764—1817, an ½ 70 Mill. fast, an ⅓ bis 1811 für 17 Mill., an ⅙ für 30 Millionen (seit 1811 allein für 12 Mill.), an $\frac{1}{12}$ für 17 Millionen ꝛc. Summa für 134 Mill. Silbergeld; wovon aber freilich viel wieder ausgegangen und eingeschmolzen ist. — An Groschenstücken waren von 1764—1808 42 Mill. Thaler geprägt worden, welches freilich alles richtige Verhältniß von Scheidemünze übersteigt. — Wie viel neue Scheidemünze geprägt ist, weiß ich nicht. Man spricht von 2 Millionen Thalern.

Nach den Berechnungen, welche das Correspondenzblatt für Kaufleute, Juli 1825. No. 30.

näher nachweiset, verhielt sich die Wollausfuhr Deutschlands nach England zu der von Spanien eben dahin, noch vor 20 Jahren, wie 1 zu 17 in Betreff der Quantität, und 1 wie zu 21 in Betreff des Werths. Seitdem aber hat sich die deutsche Wollausfuhr nach England in der Quantität verfunfzigfacht, während die spanische sich höchstens darin gleich blieb; und Deutschland lieferte so in jährlich steigender Progression im J. 1824 fast ¾ alles Bedarfs Englands an ausländischer Wolle, (mehr als dreimal so viel, als Spanien in diesem Jahre 1824) und während der Werth der spanischen Wolle seit 1808 sich verringerte, hat der der deutschen sich mehr als verdoppelt*): und so beträgt Deutschlands Wollausfuhr nach England für sich allein jetzt mehr, als der ganze Ausfuhrhandel Frankreichs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens und Norwegens nach England zusammen, und auch mehr, als das

---

*) Im Jahre 1800 betrug die Einfuhr der deutschen Wolle nach England 412,394 Pf., das Pfund im Durchschnitt à 2 Schill. gerechnet, an Werth also 41,239 Pf., die der spanischen aber 6,062,824 Pfund à 3 Schill. im Durchschnitt, im Werthe also 909,423 Pf. St. Im J. 1824 dagegen betrug die deutsche Wolleinfuhr 15,412,275 Pf. im Durchschnitt zu 4½ Sch., im Werthe also 3,465,262 Pf. St., die spanische hingegen 5,020,679 Pf., im Durchschnitt à 2½ Schill., im Werthe also 625,085 Pf. St. — Im J. 1821 verhielt sich die deutsche Wolle noch vortheilhafter zur spanischen, obgleich diese 8,439,080 Pf. ausmachte.

Vierfache aller andern deutschen Exporten dahin, und ist bedeutender als die sämmtliche überseeische Ausfuhr Deutschlands nach allen Theilen der Erde. Denn wenn, wie im J. 1824 geschah, 15,412,275 Pfund Wolle aus Deutschland nach England verkauft wurden, so beträgt dies, das Pfund zu 1 — 1½ Rthlr. gerechnet, eben so viel, oder aber 23,113,412 Rthlr. resp. so aus England für Wolle nach Deutschland gezogen worden, und letzteres ist viel mehr, als je für dahin ausgeführtes Getreide erhalten worden ist. Im J. 1825 aber giengen sogar 29,909,200 Pf. Wolle aus Deutschland, Neuholland und Rußland ein, wovon aber auf letztere beide nur sehr wenig kommt, und gewiß über 27 Mill. Pfund für ersteres übrig bleiben. *) Nach den neuesten Parlaments-Nachrichten war nämlich der Belauf aller, von 1800 — 1824 Ende (excl. 1813, wo die Zolllisten verbrant sind), aus dem Auslande nach Großbritannien eingeführten Wolle, 274,476,285 Pf., und davon der der deutschen allein 83,649,578 Pf. und der Totalwerth dieser letztern allein beträgt 16,810,215 Pf. Sterl., und so hat Deutschland seit 25 Jahren für Wolle aus England gegen 117,617,995 Rthlr. bezogen, das Pfund Sterl. zu 7 Rthlr. gerechnet; und der Totalwerth der deutschen Wollausfuhr nach England betrug blos im Jahr 1824, nach oben, die Summe von 15½ - 23 Mill. Rthl., wenn er im Jahr 1800 nur auf 281,800 Rthlr. circa sich belief. Aber auch nach Frankreich und den Niederlanden

---

*) Ich fand die, im J. 1825 nach Großbritannien gekommene, deutsche Wolle zu 27,419,200 Pf. angegeben.

geht viel feine deutsche Wolle, man behauptet, jährlich für 30 Mill. Fr. *).

Nur allein für den Preußischen Staat, dessen Wollproduction von 12 Millionen Schaafen für das Jahr 1821 schon auf 2 Mill. ganz feiner, 8 Mill. halbfeiner, und 14 Mill. Pf. Landwolle, und, — jene den Stein zu 24, die zweite zu 16, die dritte zu 8 Rthlr. gerechnet, — zu 13,090,908 Rthlr. dem Werthe nach angegeben wird,

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in den Preuß. Staaten, Lief. 2.

nachher aber noch weit mehr betrug, wird die Ausfuhr an Wolle für das Jahr 1819 auf 49,378 Centner, für das Jahr 1820 auf 49,012 Centner angegeben **); und beträgt so, den Centner zu 80 bis 100 Rthlr. berechnet, an 4—5 Millionen Thaler, betrug aber 1825, wo sie mehr, als noch einmal so stark war, jedenfalls 9, 10—11 Mill. Thaler ***).

---

*) Vgl. Annales de l'agriculture françoise. Janv. 1820, p. 27.

**) Auf die außerdeutschen Preuß. Provinzen kamen davon 1819, 663, 1820, 1741 Cent. auf die östlich deutschen 1819, 33,696, 1820, 36,947 C., auf die westlich deutschen 1819, 15,018, 1820, 10,323 Cent.

***) Nach amtlichen Nachrichten wurden im Preuß. Staate, excl. der außerhalb der Zolllinie liegenden Landestheile, im J. 1821 an roher Wolle
ausgeführt 114,626 C.
eingeführt 91,460 C.
durchgeführt 150,877 Centner.

Bringt doch ein jeder Frühlingswollmarkt in Breslau gegen $2\frac{1}{2}$ — 3 Mill. Rthlr., und in Berlin zwischen 2, und $2\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. baaren Geldes in Umlauf!

Und Sachsen, das Königreich in seinen Zustand vor 1814 zog auch allein gegen $1\frac{1}{2}$ — 2 Millionen Thaler für Wolle vom Auslande *).

Wenn nun aber auch ja der Wollhandel jetzt eben einen Stoß erlitten hat, und ferner noch daran leiden sollte, nach p. 38, so wird dennoch unsere Wolle immer ein Gegenstand großen Handels für uns bleiben **).

---

*) Köhler Ansichten der Industrie und des Handels von Sachsen. Dresden, 1811. gr. 8. rechnet p. 18. den Werth der sächsischen Wollproduction damals auf 3,490,000 Rthlr.

**) Der Wollmarkt im Juni d. J. zu Breslau fiel freilich über alles Erwarten schlecht aus, und zeigte ein Sinken der Preise gegen 1825 von einige 30, 40 — 50 pro C. und es wurden nur circa $\frac{2}{3}$ des Vorraths verkauft, so daß die größte Unzufriedenheit und Bekümmerniß unter den Landwirthen entstand. Die Conjuncturen waren freilich die schlimmsten! Aus England wenig oder keine Bestellung, in Deutschland noch großer Vorrath an Wolle, allgemeine Angst im Handel, Mißtrauen auf allen Seiten, und über 60,000 C. Angebot auf dem Markte, neben dringender Nothwendigkeit, mit der Waare loszuschlagen! Ein solcher Markt kann aber in der That wohl kaum wieder kommen, da sich solche Conjuncturen nicht wieder zusammentreffen, und nicht wirkliches entschiedenes Mißverhältniß des Bedarfs zur Production überhaupt den Preis so herabdrückte. Denn in einem Jahre ist doch gewiß der erstere weder um 50 pro C. verringert, noch die letztere um so viel vermehrt worden! — Man verliere darum nicht den Muth für die Wollgewinnung, übertreibe aber allerdings

C.

Endlich in Betreff der Verarmung der Länder, besonders der deutschen, die immer mehr einreißen, und sich auf das Traurigste vermehren soll; so haben wir zwar schon früher wohl zugegeben, daß bei der großen jetzigen Wohlfeilheit fast aller Arbeitsprodukte, und bei der so großen Vertheilung des Gewinns eines jeden Gewerbsbetriebs, einer jeden Unternehmung, die aus der großen Concurrenz und Uebertreibung dabei nothwendig entstehen muß, jetzt gerade keine Zeit sey, wo man sehr leicht reich wird, und werden kann; wir wollen auch ferner nicht läugnen, daß der Zustand des gemeinen Bürgers, und des Bauern in an sich ärmern, wenig fruchtbaren, und besonders durch den Krieg ruinirten Ländern und Gegenden jetzt keineswegs ein vorzüglicher und blühender ist: allein wir müssen schlechterdings auch nochmals behaupten, 1) daß die Subsistenz aller, auch der niedrigsten und ärmsten Menschen, im Ganzen, bei der großen Wohlfeilheit der ersten Lebensmittel, sehr viel leichter ist, und seyn muß, als vor 10 und 15 Jahren, wo das Getreide so hohe Preise hatte; und daß von

---

doch auch nicht über alle Maaßen die Schaafzucht und den Aufwand für sie: dann wird mit der Production auch die Consumtion gewiß gehörig, und in Verhältniß steigen. England, welches nach sichern Nachrichten, jährlich 25 Mill. Pf. fremder Wolle meist verarbeitet, wird immer unserer Wolle Absatz gewähren, die aber auch anderwärts hin ihren Weg finden, und auch in unserer eignen Fabrication aufgezehrt werden wird.

Hungern und Darben jetzt eigentlich nirgends die Rede ist, sobald es nur nicht an Arbeit fehlt, — was aber doch nur selten, höchstens nur vielleicht in kleinen, verarmten Städten bei Einzelnen der Fall ist, aber auch hier sehr vermieden und verbessert werden könnte; 2) daß eigentliche wahre Verarmung nur bei den, die übermäßig verschuldet sind, und in den durch die neuern Kriege ganz ausgezogenen, und beraubten Ländern und Orten, die keinen lebhaften Handel, keine lebendige Fabrik- und Handwerksindustrie haben, in höhern und niedern Ständen würklich eintrete und statt finde, wo sie aber auch mehr den Hauptübeln — der Verschuldung, und dem Kriegsungemach, und den Kriegsverwüstungen, — zuzuschreiben ist, als der neuern Zeit, und dem in ihr entstandenen Verfall des Handels, und der Gewerbe. *) Dagegen befindet sich offenbar die ganze Masse der Besoldeten, der Staats- und Communalbeamten, und aller, die von bestimmten Lohn leben, besonders aller Dienenden, auch die der Handarbeiter, die von Tagelohn leben, jetzt unendlich viel besser, als früherhin; da Alles, was diese zur Nothdurft, und sogar Annehmlichkeit des Lebens brauchen, größtentheils sehr viel, oder wenigstens etwas wohlfeiler ist, als früherhin, und bei den letzten der bestimmte Lohn, z. B. der Gesindelohn, eher gestiegen, als gefallen, und bei den Tagelöhnern und

---

*) Wenn überall der Zustand des Landmanns so ärmlich und elend wäre, wie ihn H. Jacob in seinem mehrgedachten Bericht von dem in Ost- und Westpreußen schildert, so wäre es freilich sehr schlimm: aber, Gott Lob, dies ist nicht der Fall!

Tagarbeitern der Tagelohn wenigstens nicht überall und im vollen Verhältniß zum niedern Prris der Lebensmittel gesunken ist. Und diese Zeit der Erhohlung, und bessern Befriedigung ist diesen allen, besonders aber der ganzen Beamten-Klasse wohl zu gönnen, die zu der Zeit, wo das Getreide in so hohem Preise stand, und wo auch alle Handelswaaren, besonders aber die Colonialwaaren so sehr theuer waren *), nicht, wie die Producenten aller Art damals thaten, ihre Forderungen für ihre Arbeit und Arbeitsproducte auch erhöhen, den Preis ihrer Waaren auch heraufschrauben konnte, sondern nur durch Entsagung und Entbehrung sich bei dem Druck der Zeit, zumal bei den auch für sie oft sehr bedeutenden Kriegsbelästigungen, die auch sie durch Einquartirung und Kriegssteuern u. dgl. erfuhr, einigermaßen zu helfen suchen mußte, — sie, die überhaupt niemals Gelegenheit hat, durch ihre Arbeit selbst sich Vermögen zu erwerben, reich zu werden, und Capital zu sammeln für schlechtere Zeiten; wie dagegen alle Gewerbtreibende und Producirende dies wohl an sich thun können, und ganz vornehmlich in ihren guten Zeiten durch Zurücklegen eines Theils ihres großen Gewinns für die schlechtern hätten thun sollen. Daß es demohngeachtet aber auch, an und für sich, jetzt Arme noch genug giebt, wie es sie zu allen Zeiten gegeben hat, ist eben so gewiß, als daß es dagegen auch die gegenwärtige Zeit

*) Man erinnere sich nur der Zeit von 1811. 12, wo das Pfund Kaffee mit 1 Rthlr. 8—10 gr., das Pf. Zucker mit 20 gr. — 1 Rthlr. 4 gr. bezahlt wurde, die jetzt 8, 9 und 10 gl. kosten, und bei größerm Gewicht!

nicht an ihrer Unterstützung und Versorgung fehlen läßt, ja sogar darin eher mehr als weniger thut; indem man fast überall wenigstens für, und um eine zweckmäßigere, sorgfältigere Art der Armenversorgung sehr bemüht ist; obwohl hie und da noch viel dafür zu wünschen übrig bleibt *).

Wenn man aber insbesondre den Druck der Steuern und Abgaben als die Ursache der überhand nehmenden Verarmung in neuerer Zeit anklagen hört, so ist freilich nicht zu läugnen, daß hie und da, und namentlich bei uns im Preußischen, manche neue Steuern und Abgaben seit den letzten 12—15 Jahren eingeführt worden sind; aber eine Ursache der wirklichen Verarmung ist darin doch wohl kaum zu suchen: und dann pflegt man doch in der That auch gewöhnlich nicht gehörig dagegen in Anschlag zu bringen, daß auch mehrere alte Abgaben und Lasten ganz abgeschafft worden sind, und daß die neue Handels- und Gewerbfreiheit die Wege zum Gewerbsverdienst ungemein erleichtert und vermehrt, daß die gegebene freie Benutzung des Grundeigenthums von vielen sehr

*) Die Beiträge zu den Armenfonds sind in der That neuerlich nicht geringer, als ehemals; und selbst an bedeutenden neuen milden Stiftungen und Vermächtnissen fehlt es nicht; wie z. B. nur in Breslau allein für selbige im J. 1824 19,814 Rthlr. 6 gl. 10 pf. (außer 39,108 Rthlr 19 gl. für kirchliche und religiöse Zwecke) vermacht wurden, wodurch schon, nach einer im J. 1819 angestellten Berechnung das Einkommen sämmtlicher, zur Unterstützung Armer, Hülfloser und Kranker vorhandenen christlichen Stiftungen hier 115,338 Rthlr. 5 gl. 6 pf. betrug.

nachtheiligen, wenn auch nicht immer baares Geld kostenden, Belästigungen und Verpflichtungen befreiet hat. Vielleicht würde man bei genauer, sorgfältiger Berechnung dessen, was man in aller und jeder, directen und indirecten, Art, sonst gegeben und geleistet hat, und dessen Vergleichung mit dem, was man jetzt auf eine bestimmtere und einfachere Weise, wenn gleich im Einzelnen in stärkerm Maaße, leisten muß, zeigen, daß man hier und da eher leichter, als früher, oder wenigstens nicht viel schwerer trägt, als sonst *). Besonders verdient dies bei den Provinzen Beachtung, die aus einer andern Herrschaft zu uns übergegangen sind, und den das Neue an sich bedenklich, das Alte, Bekannte aber lieb und werth ist. — So glaubte man bisher am Rhein seit dem Eintritt der Preußischen Regierung und Verfassung höher besteuert zu seyn, als bei der französischen, allein die Schrift:

Der Regierungsbezirk Aachen, Aachen: 1824. gr. 4.

weiset in der Anlage 12 nach: daß zur Zeit der französischen Regierung, im J. 1813, der Betrag der directen und indirecten Steuern nebst Prélevements in dem jetzigen Regierungsbezirk Aachen, bei 305000 Menschen Volkeszahl, sich auf 1,522,210 Rthlr. belief, wenn im J. 1822. der gesammte Steuerbetrag dieses Bezirks, bei der indeß vermehrten Einwohnerzahl von 324000 Seelen, sich nur auf 1,228,706 Rthlr., also um 323,504

*) Denkt man denn wohl daran, wie viel wohlfeiler jetzt fast Alles aus der aus- und inländischen Production durch die Abschaffung der Accise geworden ist, wenn auch die Fleisch- Mehl- Brandtweinabgaben u. dgl. höher sind?

Rthlr. weniger, d. h. pro Kopf um 1 Rthlr. 8 sgl. geringer ergab. Klagte man nun damals dort weniger über die Besteuerung, als jetzt, so war man theils die damalige Last schon gewohnt, theils war auch wegen des Kriegs ein lebhafterer Umschwung des Geldes, und ein leichteres Verdienst der Industrie dort zu finden, und es drückte damals auch nicht die französische Sperre, die jetzt jenen Gegenden allerdings sehr lästig und nachtheilig ist.

Man klagt indeß bei uns im Preußischen besonders über die Klassensteuer, und deren Druck für den gemeinen Bürger in kleinen Städten, und den Bauer und Tagelöhner auf dem Lande, und selbst auch zuweilen für eine Menge von größeren Gutsbesitzern theils an sich, theils weil sie dabei so ungleich vertheilt ist; und dann beschwert man sich auch über die neue Brandtwein-Braumalz, Weinmost- und Tabacksblätter-Steuer! Allerdings, wenn man die Besteuerung der Dominial-Besitzer, und auch des Bauernstandes in Schlesien und den meisten andern Provinzen vor 1809. und 10, wo sie gar keine Fleisch-, und Mahlsteuer, und erstere nur eine nicht bedeutende Brau-Zinse, oder Tranksteuer hier und da gaben, oder die gänzliche Befreiung der Rittergüter im Herzogthum Sachsen von Zöllen und allen und jeden Accise-Abgaben berücksichtiget; so ist für diese die Classensteuer, die im Grunde eigentlich nur eine fixirte Fleisch- und Mahlsteuer ist, und die übrige Belegung der 4 eben genannten Objecte eine ganz neue, und nicht geringe, vielmehr sehr bedeutende Besteurung! Sieht man dabei aber nur auf die Zeit von

1810 an, wo jene ersten Steuern in Preußen schon aufkamen, und bedenkt man, daß mit Erhebung der Classensteuer und der andern neuern innern Steuern eine Menge früher anderer Steuern und Lasten, die auch an sich bedeutend waren, oder doch durch ihre Erhebung und Beitreibung vorzüglich lästig und beschwerlich wurden, (wie Vorspann, Naturalquartirung, Natural-Lieferung u. dgl.) gänzlich abgeschaft worden sind; so würde man doch vielleicht in manchen, ja vielleicht in den meisten, Fällen, bei genauer Berechnung und Vergleichung aller Leistungen in diesen verschiedenen Epochen finden, daß man jetzt im Ganzen gar nichts, oder doch nicht viel mehr bezahlt, als nach der Besteurung von 1810. und doch einer Menge von Belästigungen überhoben ist, *)

---

*) Abgeschafft sind nämlich jetzt nach dem Edict wegen Einrichtung des Abgabenwesens vom 30. Mai 1820: a. an Consumtionssteuern: 1) die Accise von Gemahl, Fleisch und Brennmaterial und die Landconsumtionssteuer von Schlachtvieh in den alten Provinzen, 2) die General- und die Landaccise, die Fleischsteuer und der Mahlgroschen in Sachsen, 3) die besondre Mahl- und Schlachtsteuer im Mindenschen und einzelnen Distrikten zwischen der Elbe und Weser, 4) die Schlachtsteuer in Posen, und einem Theil des Marienwerderschen Regierungsbezirkes, 5) die sogenannte Octroi in den Westphälischen und Rheinischen Städten; b. an Personensteuern: 1) die Personensteuer in den alten Provinzen; 2) das Kopfgeld in Sachsen, 3) die Vermögenssteuer im Arnsbergischen, 4) die französische und bergische Mobilien- und Personalsteuer in Westphalen, 5) die Thür- und Fenstersteuer; c. an Gewerbsteuern: 1) die Gewerbsteuer nach dem Edict von 1810. 2) sämmtliche Gewerb, Patent- und Nahrungssteuern in den seit 1813 wieder eroberten

wenigstens aber auf keinen Fall eine solche Steuerlast im Ganzen erleidet, daß man um ihrentwillen

Landen; d. alle unter den directen Steuern in den Etats aufgeführte Abgaben, die nach einer, von dem Finanzminister anzustellenden, Prüfung, ihrer Natur nach, zu einer der unter a. b. c. aufgeführten Steuern gehören; e. Im Herzogthum Sachsen soll überhaupt soviel an Abgaben erlassen werden, als der ganze jetzige Betrag der Quatembersteuer ausmacht, und es sollen auf diesen Erlaß die noch bestehende Magazinmetze, und die auf die Gewerbe oder auf die Personen gelegten Quatember oder Schocksteuern angerechnet und, was übrig bleibt, soll zur Erleichterung der durch die neuen Steuern am meisten belasteten Sächsischen Unterthanen verwandt werden; weil nämlich bei der ungleich höhern Grundbesteurung in Sachsen, als im Preußischen die neu hinzu gekommenen Abgaben, Classensteuer und Stempel vornehmlich, dort weit drückender sind, als hier. f. Ferner hörten auf: das Naturalquartier des Militärs in Bürgerhäusern, die außerordentlichen Zuschüsse der Städte zum etatsmäßigen Servis der Officiere, die Beiträge der Gemeinden zur Unterhaltung der, vom Staate angestellten und angeordneten, Gerichts- und Polizeybehörden, (ausgenommen der letztern in den größten Städten;) und schon lange hat der Staat fürs platte Land auch den ehemaligen Vorspann fast ganz, und die Naturallieferungen an das Militär aufgegeben! Wenn man daher von der neuen Preußischen Besteurung spricht, so vergesse man doch ja nicht die aufgegebene und aufgehobene alte!

Eins ist indeß doch zu bemerken, daß nämlich die sogenannten Communalabgaben überall, und besonders auch auf dem Lande neuerlich bedeutend zugenommen haben, und den gemeinen Mann oft sehr drücken sollen: das ist freilich schlimm, und müßte auf jeden Fall abgestellt und vermieden werden, ist aber meist Sache der Communen selbst!

verarmen müßte. Und, was die Städte besonders anlangt, die der Klassensteuer unterworfen, dafür aber von aller Accise frei sind, so werden sie, wenn sie genau berechnen, wieviel wohlfeiler sie Alles, was sie verzehren, jetzt stets haben können, als sonst, auch eben wohl nicht Schaden dabei haben. Nur gaben sie die Accise freilich früherhin unmerklich, und in kleinen Raten; und wenn dagegen jetzt die Classensteuer eingefordert wird, so fällt ihnen der bestimmte, mit einem Mal zu zahlende, Satz sehr auf. Allerdings mag aber auch der Verfall der städtischen Gewerbsindustrie, den sie jedoch zum Theil selbst durch die Hartnäckigkeit, womit sie auf den Aufenthalt in den nahrungslosen Städtchen bestehen, und auf das Forttreiben eines nicht mehr genug lohnenden Geschäfts beharren, vermehren, sie oft unfähiger zu diesen Zahlungen, als zu den allmähligen kleinen Accisabträgen machen; allein darum sind sie doch nicht im Ganzen mehr onerirt, als sonst: und wenn sie sich auf das platte Land begeben, oder eine andre Gattung ihres Erwerbszweigs ergreifen wollten, so könnten sie gewiß ihre Nahrung sehr verbessern. — Zuweilen mag indeß auch würklich die Ansetzung in der Classensteuer sehr falsch und willkührlich drückend seyn; da sie aber zugleich mit in den Händen der Communen selbst ist, so fällt dies meistens dem Staate nicht zur Last, und kann durch sorgfältigere Umsicht und Unpartheilichkeit vermieden werden.

Daß die neue innere Besteurung des Brandtweins, Biers, Weins und Tabacks an sich sehr drückend sey, kann man eigentlich wohl auch nicht annehmen; und wenn auch allerdings der ehemalige Blasenzins, und die

neue Maischsteuer den kleinen Brennereien der Landwirthe gewiß sehr beschwerlich sind, und vielen von ihnen geradezu ein Ende gemacht haben, so haben sie dagegen auch unstreitig die großen Brennereyen auf dem Lande, und in Städten offenbar auf den Gipfel der Vollkommenheit des Betriebs gebracht, dessen diese sich jetzt rühmen können; und allen Brennereyen schadet der nicht ganz zu verhütende Eingang des so hoch, (mit fast 7 sgl. pro Q.) besteuerten, ausländischen Brandtweins durch den Schleichhandel jedenfalls viel mehr, als jene Steuer, die denn doch, soviel möglich, auf das Fabrikat gelegt wird, welches leider bei den jetzigen Getreidepreisen dennoch so wohlfeil ist, daß seine Consumtion übermäßig zugenommen hat: allein jene Steuer erreget doch viel Mißfallen.

Die Fleisch- und Mahlsteuer, die statt der Classensteuer den größern Städten aufliegt, und die in einigen noch durch die, ihnen bewilligte, Communal-Accise sehr erhöht wird, (wie z. B. in Breslau bei Weitzen zu Mehl pro Berl. Scheffel von 16 gl. auf 1 Rthlr., bei einem Schlachtochsen von 5 auf 7 Rthlr. und dergleichen) könnte in der Folge wohl, bei gestiegenen Fleisch- und Getreidepreisen, sehr empfindlich werden; aber man muß dann doch nicht vergessen, daß nun die ganze sonstige Accise wegfällt, und daß durch den freien Handel, wie schon oben gesagt, Alles wohlfeiler zu haben ist, als sonst: und wer die Eingangszölle an sich tadeln wollte, der würde vorzüglich hieran, und an die ehemaligen Verbote, oder die harte Belegung der

Ein- und Ausfuhr so vieler Dinge zu erinnern seyn! *) — Doch wir wollen und können unmöglich hier eine Rechtfertigung des neuen Besteurungssystems unsers Staates liefern, die jedenfalls hieher nicht gehörte; eines Systems, das freilich nicht die frühere Besteurung gemindert und herabgesetzt hat, — wie man wohl zur Erhohlung für das erlittene Kriegsungemach, und die, dem Staate gebrachten, großen Opfer gewünscht, und auch wohl erwartet hat, wie nun aber einmal unserm Staate, unter seinen eigenthümlichen politischen Verhältnissen, nicht so möglich war, als es wohl kleinen, und auch größern Staaten, (wie z. B. England, **) vergönnt war, so geneigt auch die Regierung gewiß dazu gewesen wäre, — den indeß doch unstreitig oft sehr ungerechte Vorwürfe aus Unkunde oder Partheilichkeit gemacht werden, und welches ohne alle Frage sehr vereinfacht, und somit auf einer, den ächten

---

*) Getreide, Kartoffeln, Wolle, wollenes Garn, Flachs, Hanf, Häute und Asche durften sonst gar nicht aus-, konnten aber frei, oder nur gegen mäßige Imposten eingeführt werden, wenn sie dagegen jetzt frei, oder gegen geringen Export aus-, und zum Theil nur gegen hohen Impost von 16, 25, ja bis 100 pro C. eingehen dürfen!

**) In den Jahren 1823—25 wurden die englischen Steuern um 8 Mill. Pf. St., und in den Jahren 1816—25, um 27,522,600 Pf. St. vermindert, eigentlich sogar um 30,712,000 Pf., wiewohl 1819 wieder 3,190,000 Pf. neue Steuern aufgelegt wurden. 16,157,000 Pf. machten davon erlassene directe, 7,620,000 Pf. herabgesetzte Abgaben von Consumtionsartikeln, und 4,915,000 Pf. zu Gunsten des Handels verminderte Abgaben aus.

Grundsätzen der Staatswirthschaft viel angemessenern Basis beruht, als das frühere. — Vielleicht, oder hoffentlich wird es indeß doch in der Folge wenigstens, durch weise Ersparungen in dem Staatsaufwand, noch möglich werden, die nothwendigen Staats-Einnahmen etwas herabzusetzen. Und dann muß man doch auch nicht vergessen, daß die Einwohner des preußischen Staats von Haus aus nie zu den am Allerhöchsten Besteuerten in deutschen und Europäischen Staaten gehört haben, und daß unsre Grundsteuern nahmentlich viel geringer sind, als anderwärts. *)

---

*) Das ehemalige Churfürstenthum Sachsen z. B. gab im J. 1786, nach Heinitzens Tabellen, bei 736 Quad. Meil. Flächeninhalt, und fast 2 Mill. Einwohnern, 10,735,732 Fr. Grundsteuer, d. i 2,863,188 Rthlr. Der preußische Staat aber, bei etwas über 5000 Q. M. und 11 Millionen Einwohnern, gab 1822 nur 10,162,000 Rthlr. Grundsteuer! Schlesien aber bei 720 Q. M. Flächeninhalt, und über 2 Mill. Einwohnern zahlt 1,929,648 Rthlr. an solcher, d. h. an Grund-, Haussteuer und fixirter Contribution. Nach der Staatszeitung, Juni 1819. kommen überhaupt an Steuern und Abgaben aller Art, in den 4 alten, östlich-deutschen Provinzen des Preuß. Staats, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, auf den Kopf 4 Rthlr. 2 gr. 7 pf. und, um einen Vergleich mit andern Staaten hierin anzustellen, so führen wir an, daß, nach neuen französischen Berechnungen, der Engländer 108 Fr., der Franzos 34, der Niederländer 33, der Däne und Sachse 22, der Preuße 21, der Spanier 18, der Oestreicher 16 Fr. an Steuern und Abgaben jährlich zahlt. Hassel aber in seiner Statistik stellt für das Jahr 1801 die Besteurung der Deutschen so gegen einander: daß der Oestreicher giebt $3,^{131}$ Fl., der Preuße $4,^{058}$, der Kursachse $3,^{980}$, der Kurpfalzbaier $3,^{636}$,

III.

So kommen wir denn endlich auf den dritten und letzten Theil unsrer Untersuchungen, auf die Beantwortung der Frage: wie diesen wahren, und unwahren Klagen, der wahren und scheinbaren, oder auch gar nur erkünstelten Unbill und Noth der Zeit abzuhelfen, wovon Hülfe für unsre Zeit zu erwarten sey? wobei wir aber freilich, da wir unmöglich ein ganzes System der National- uud Staatswirthschaft hier aufstellen können, nur ganz kurz seyn, nur einige Andeutungen geben können, gar häufig aber auf das schon hier bereits Gesagte uns berufen müssen und können werden!

Wir erwarten die Hülfe, die uns werden muß, theils a.) von der Zeit selbst, theils b.) von einigen Reformen in der Verwaltung und Gesetzgebung der Staaten, die wegen ihrer innern Nothwendigkeit wohl nicht ausbleiben werden, c.) endlich von einigen speciellen Maaßregeln, welche die Regierungen zur Hülfe und Unterstützung für Einzelne zu ergreifen, und anzuwenden haben möchten.

Ad A. Anlangend die Hülfe der Zeit: 1.) so können wir vor Allen nicht umhin, auf die Hülfe

---

der Hannoveraner 4,⁵⁷¹, der Kur-Würtemberger 3,⁶⁸⁶, der Kurbadener 4,⁶¹⁰, der Kurhesse 5,⁶³⁴ (?), der Nassauer 3 Fl. Die Angabe bei dem Kursachsen scheint mir aber unrichtig und zu gering, und bei dem Kurhessen viel zu hoch zu seyn.

zu verweisen, die ein Jeder sich selbst, die wir uns alle selbst im Allgemeinen, und besonders gegen alle erdichtete, und eingebildete Noth gewähren können, indem wir uns gewöhnen, und zur Pflicht machen, Alles, was uns angeht und begegnet, und in unserm Lebens- und Geschäftskreis vorkömmt, klar zu erkennen, vollständig zu durchschauen, das Wahre dabei stets zu ergründen, und nicht immer dem Vorurtheil, der vorgefaßten, oder von Andern uns aufgedrungenen Meinung zu folgen, nicht die Leidenschaftlichkeit und Partheilichkeit, die Befangenheit und Kurzsichtigkeit, die Aengstlichkeit der Meisten in Beurtheilung der Vorfälle des Tages, der Maaßregeln der Regierungen u.s.w. stets mit ihnen zu theilen! Wie viel besser stände es nicht ohne alle Frage um unsre Zeit, suchte ein Jeder sich eine wahre, richtige, klare Ansicht seiner Verhältnisse zu verschaffen! bliebe er selbst immer nur der Wahrheit getreu, und gäbe er sich auch nicht so oft der Lüge, und Unwahrheit Anderer Preis! betrachtete er die Welt, und das Leben stets mit Ruhe und Besonnenheit! übte er Mäßigkeit in jeder Hinsicht noch so, wie in alten Zeiten! beschränkte sich ein Jeder auf seine, ihm angewiesene, Sphäre seiner Lebensverhältnisse und Thätigkeit, und suchte und trachtete nicht ein Jeder immer nach Höherm und Größerm und Glänzenderm! — Dadurch besonders würde der Uebertreibung unsrer Zeit in allen und jeden Hinsichten, und besonders auch in Rücksicht unsrer Forderungen, Erwartungen, und Hoffnungen von dem, und für das Leben überhaupt, die in der That oft übermäßig hochgespannt werden, — die so

höchst nachtheilig ist, der wir geradezu soviel wahre, und insonderheit alle scheinbare Noth und Klage unsrer Zeit zur Last gelegt haben, und legen müssen, von uns selbst ein Ende gemacht werden! ihr, die, wie wir gleich Anfangs bemerkten, allerdings eine mit uns selbst erwachsene Geburt unsrer neuesten Zeitgeschichte ist, die,— selbst aus allen gewöhnlichen Schranken, könnte man wohl sagen, geschritten und gewichen, — uns das Unerwarteteste, Außerordentlichste, Regelloseste mit staunender Bewunderung hat erleben lassen, und in der, durch die großen Reformen der Gesetzgebung und Verfassung der Staaten, die bürgerlichen Verhältnisse so verändert, umgestaltet, und erweitert, und vielleicht in mancher Hinsicht auch etwas zu sehr gestört und verwirrt, und noch nicht wieder gehörig geordnet worden sind! —Daher die große Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit fast in allen Stücken, das stete Streben nach immer Höherm und Größerm, Neuem und Verändertem so Viele aus ihrer Ruhe, aus ihrer frühern Begnügtheit und Zufriedenheit heraustreibt, ihren Wünschen, und Hoffnungen und Planen eine unbeschränkte Bahn aufthut, und sie denn endlich, wenn sie nicht erreichen, was sie nie hätten suchen sollen, in Klage und Jammer ausbrechen, oder auch in wahre Noth verfallen läßt! Dadurch würde besonders der Unzufriedenheit mit den, und dem Mißtrauen gegen die Maaßregeln, und Anordnungen der Regierungen vorgebeugt werden, die von so Vielen,— die ohne alle wahre Kenntniß und Fähigkeit zum Urtheil über sie, ja ohne sie näher und bestimmter zu kennen, dieselben tadeln, verwerfen, und anklagen, ohne doch etwas Besseres und Heilsameres angeben zu mögen, und

zu können, — absichtlich, oder unabsichtlich erregt, und verbreitet werden; welche denn aber nothwendig die guten Absichten der Regierungen sehr vereiteln, und oft gar das Nützliche in Schädliches verwandeln, oder wenigstens dem Guten, was daraus hervorgehen sollte und könnte, Hindernisse in den Weg legen! So erzeugen und erhalten sich, da nicht immer, von denen die dazu im Stande und berufen sind, das nöthige, bessere Licht verbreitet, eine richtigere Ansicht der Sachen gehörig aufgestellt wird, die nachtheiligsten Irrthümer und Vorurtheile, und die größten Unwahrheiten, die unklugsten Raisonnements immer mehr, womit Einer den Andern denn ansteckt und hintergeht, und worauf nun fast allgemeines — unnützes — Klagen gehört wird! *)

---

*) Was hat man nicht bei uns im Preußischen, um nur ein Beispiel anzuführen, über die neue Scheidemünze raisonniren und klagen, und wie hat man nicht sie wegen ihres abermaligen geringen Werths verwerfen hören müssen! — Zu geschweigen, daß jeder Sachkundige sich selbst sagen sollte, daß alle wahre Scheidemünze keineswegs ihren vollen innern Werth haben soll, und kann, und zu haben braucht, (— falls nur ihre Masse nicht über den Bedarf von Scheidemünze hinaus getrieben wird, —) so hat nachher H. Loos in seiner Schrift: Ueber die K. Preußische neue Scheidemünze ꝛc., und Ausweis, daß dieselbe zu den allerbesten gehöre, Berlin und Posen 1823. 8. nachgewiesen: daß die Mark feinen Silbers in Silbergroschen, ganzen und halben, wirklich zu 16 Rthlr. nur, und im Ganzen mit $14\frac{2}{7}$ pro C. Fabricationskosten, und Schlägeschatz, geschlagen wird, so daß 100 Rthlr. P. C. in ihnen gleichen $114\frac{2}{7}$ Rthlr. und 100 Rthlr. Scheidemünze = $87\frac{1}{2}$ Rthlr. Pr. C. (wobei der Staat etwa die Hälfte der $14\frac{2}{7}$ pro C. an Profit hat); woraus sich denn ergiebt, daß sie wirklich

Indeß wollen wir dabei doch auch nicht läugnen, daß die Ausführung der neuen Gesetze, die würkliche Inswerksetzung der neuen Reformen freilich sie oft gar zu weit hinter dem, was sie ihrem Geiste nach seyn sollen, zurückbleiben lassen, und würklich Ursache zu wahrhaften Klagen geben mag; — was denn aber wohl zu vermeiden wäre, und auf jede Weise durch die strengste Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit, die größte Umsicht und schärfste Beurtheilung der dabei gegebenen Vorschriften von Seiten der Beamten stets vermieden werden sollte; woran es nur aber leider eben oft fehlen mag!

2.) Liegt es aber auch in der natürlichen Ordnung, und dem natürlichen Gange der Dinge, daß nichts in der Welt immer, und ewig dauert, Alles vielmehr wechselt, und um so eher seinem Ende sich nähert, je länger es gedauert hat; *) daß also auch die allzugroße Wohlfeilheit an sich einmal, und bald wiederum ein

---

eine der besten Arten von Scheidemünze ist, und namentlich, daß sie der französischen Scheidemünze, den Billons, ganz im Werthe gleicht, indem die franz. 10 Centims-Stücke zu den 1 Fr. Stücken sich auch verhalten, wie $114\frac{28}{100}$ zu 100. Von der neuen Kupfermünze hat der Thaler 12 ßl. innern Werth. Das Kupfer wird pro Pf. zu $25\frac{1}{2}$ ßl. ausgemünzt, da 12 Pfennige Kupfermünze $1\frac{1}{4}$ Loth wiegen sollen. — Und dabei ist diese ganze neue Scheidemünze so schön geprägt, daß sie kaum jemand nachmünzen wird, und sie allgemein gefallen muß. — Sie verdient daher in keiner Hinsicht einen Tadel!

*) „Und wenn's gnug geregnet hat," sagt Göthe, „so hört's zu regnen auf!"

Ende nehmen, und daß besonders aber die Uebertreibung, an der unsre Zeit leidet, die Ueberfüllung aller Arten von Production, und aller und jeder Gewerbe sich selbst ihr Grab graben, sich von selbst wieder vernichten müsse: da man doch endlich einsieht, und einsehen muß, daß der Gewinn, den man von seiner Unternehmung erwartet, für alle verloren geht, wenn er unter zu viele getheilt wird, da Mehrere deshalb ihr Gewerbe nun doch aufgeben müssen, und so den andern Platz machen: wobei dann freilich Einige zu Grunde gehen, die kräftigsten, tüchtigsten, und wohlhabendsten aber, an den am Meisten nur auch gelegen ist, stets erhalten werden; so daß die Industrie im Ganzen eher dabei gewinnt, als verliert. Jene werden darum aber auch nicht ganz umkommen, sondern sich zu einem andern Geschäft wenden, welches weniger übersetzt ist, woran es ihnen auch gewiß nicht fehlen wird, wenn sie nur sich gehörig darnach umsehen wollen.

Mit Abnahme dieser Uebertreibung muß dann aber auch die Masse aller Arbeitsproducte abnehmen, und dadurch deren Preis sich steigern, und so mehr Vortheil gewähren. Unstreitig haben wir in dieser Hinsicht auch besonders bald bessere Getreidepreise zu erwarten, da die Getreideproduction in neuester Zeit gewiß hier und da sehr beschränkt worden ist: und ein Umschlag in der Erndte kann denn leicht sehr bedeutende Preis-Erhöhung bewürken. *)

---

*) Unsre Frühjahreswitterung gab in mancher Hinsicht keine sonderliche Hoffnung für eine sehr gute Erndte, da das Wintergetreide sehr gelitten hat, hie und

3.) Die Erfahrung, die immer die beste Lehrerin ist, und besonders, wenn sie durch und mit eignem Schaden erworben wird, am Meisten Gewicht hat, wird auch gewiß jetzt von der Nothwendigkeit eines in jeder Hin-

---

da ganz umgeackert werden mußte, und auch die Sommerfrucht leider durch die Kälte und Nässe, oder gar die Ueberschwemmungen des Maimonats, theils im Wachsthum zurückgehalten und gestört, theils nicht einmal überall zur Aussaat gebracht worden ist. Deshalb, und wegen der, wie wir gleich sehen werden, neu erregten Hoffnung auch für neuen auswärtigen Absatz, ist das Getreide im Preise überall bedeutend gestiegen Am 17ten Mai d J. stand in Frankenstein der Sack (= $1\frac{1}{2}$ Bresl. Sch.) Weizen schon 3 Rthlr., Roggen 2 Rthlr., Gerste 1 Rthlr. 10 sl., Hafer 1 Rthlr. und in Breslau galt am 19ten Mai der Preuß. Scheffel Roggen schon 1 Rthlr.

Am 13ten Mai waren in Hamburg, auf die englischen Nachrichten, die Weizenpreise um 15 — 36, die Roggenpreise um 15 — 24, die Haferpreise um 12 — 15 Mark gestiegen: doch war darum noch kein rechter Absatz von Getreide bereits zu machen.

Am 25sten Mai war der Stand der Getreidepreise daselbst: Weizen, Märkischer 186 — 198 Mk B Magdeburgischer, 192 — 204. Anhaltscher weißer, 231. Meklenburgischer, 162 — 74. Roggen, dito 132 — 47. Holsteiner, 126 — 44. Gerste, Meklenburgische, 84 — 93. Hafer, Holsteiner 63 — 69. Erbsen, dito 108 — 135, Mk. Bk.

pro Last à 30 Sch. Hamb.

Der Hamb. Sch. ist $93\frac{1}{4}$ proC größer, als der Berliner.

Anfang Juni fiel das Getreide nun zwar fast ganz wieder auf den alten Preis, aber am 15ten Juni galt Anhaltscher weißer Weitzen wieder 210 — 228 Mark pro Last, Magdeburgischer 186 — 195. Roggen, Meklenburgischer, 120 — 126. Gerste, Magdeb. 93 — 99. Hafer, 63 — 69 rc.

sicht vor- und umsichtigern, und klugern Betriebs der Gewerbe den ganzen Gewerbstand überzeugen, und dadurch verhüten, daß nicht ferner Unternehmungen gemacht werden, die gar nicht lohnen können, oder daß sie doch wenigstens nicht mit einem Aufwand gemacht werden, der den reinen Gewinn gänzlich, oder doch zu sehr aufzehrt, daß man auch nicht in gar zu gefährliche und riskante, zuweilen zwar sehr bereichernde, aber auch öfter ins Verderben bringende, Speculationen sich einläßt, daß man vielmehr in und an seinem Gewerbe neue vortheilhafte Seiten aufsucht, ihm besondre Vortheile noch abzugewinnen sich bestrebt; wie dies besonders bei dem Landbau gar sehr oft geschehen kann. Noch ist mit einem vergrößerten und vermehrten Anbau von nutzbaren Handelskräutern statt des bisher so wenig lohnenden Getreides, *) mit Vermehrung der Rindviehzucht, um recht schönes Mastvieh, und auch viel Butter und Käse zu gewinnen, für welche dann alles Land, welches den Getreidebau nicht mehr verlohnt, zu Weide niedergelegt und angebaut werden sollte, wo es denn auch eine Beschränkung der jährlichen Bestellungskosten, und des ganzen Wirthschaftsaufwands zulassen würde, — gewiß viel zu gewinnen, da noch so bedeutend viel von dgl. Dingen auswärts eingeht, wel-

*) Einen speciellen Beweis dafür giebt z. E. der lehrreiche Aufsatz des H. Reuter: Erfahrungen über den Anbau des Kümmels im Großen rc. in den Neuen Annalen des Meklenb. Landw. Vereins. Jahrg. XII. St. I. p. 1—128. wo auch von andern dgl. Handelskräutern die Rede ist.

ches recht wohl im Lande erzeugt werden könnte.*) Aber man muß freilich sich wohl vorsehen, daß man in jeder Gegend nur gerade das zum stärkern Anbau wählt, woran es dort noch fehlt, und welches der Localität auch angemessen ist, nicht was Einem zuerst einfällt, oder darum sich empfiehlt, weil es anderwärts sehr einträglich ist. Auch könnte vielleicht durch Anlegung neuer Märkte für einzelne Artikel der Absatz derselben Gegenstand eines größern Handels werden; wie man z. B. jetzt in Grabow im Meklenburgischen s. 1824. einen Buttermarkt hat, wo gleich das erste Mal im Sept. 1824. 80000 Pfund Butter aufgebracht, und das Pfund zu 5 — 7 Schilling verkauft wurden, und im vorigen Jahr 1825 sogar 200000 Pfund, und noch zu etwas besserm Preise. Unsre Viehmärkte auch würden gewiß dem Landwirth manchen Vortheil gewähren, wenn jüngeres und besseres Vieh aufgebracht würde, an dem es aber darum immer noch zu sehr fehlt, weil man noch immer zu wenig auf seine Aufzucht wenden will. **)

---

*) Nach dem Prov. Bl. März 1826. p. 236 — 60. giengen seit einigen Jahren noch immer jährlich 70 — 80,000 C. Flachs und Hanf, sehr viel Leinsaat, und 6 — 7000 C. Hopfen, und im J. 1823. besonders 16,361 C. Backobst, über 30,000 C., Pottasche, 24,000 C. Theer, über 50,000 C. Häute und Felle, über 60,000. C. Käse und Butter, 50,000 C. Talg, 100,000 C. Lein, Hanf und Rüböl in den Preußischen Staat ein.

**) Deshalb wäre es auch noch nicht rathsam, den Eingang alles fremden Schlachtviehes zu verbieten, weil unsre Viehraçen meist in der That noch nicht mastfähig genug sind. Mageres fremdes Mastvieh mag man noch immer hereinlassen, nicht aber fettes. Dann wird sich zeigen,

Und doch könnte man in der That sein Getreide, und sein Land am Meisten mit der Hoffnung eines reinen Ertrags jetzt gerade dazu anwenden, weil dabei so wenig Auslagen sind, und jetzt in der That in der Wirthschaft Alles darauf ankömmt, den Wirthschafts-Aufwand möglichst zu mindern; wie wir schon oben bemerkten, und dabei auch zugleich vor dem unverhältnißmäßig theuern Ankauf feinen Schaafviehes warneten; obwohl wir nochmals gern zugeben wollen, daß in der zweckmäßigen Veredlung der Schaafzucht noch immer eine Haupthülfe für den Landwirth zu suchen ist, und bleiben wird.

Ad B. In Betreff der zu erwartenden hülfreichen Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten, so ist nicht blos von ganz neuen Anordnungen dieser Art, sondern auch von den, nun gewiß ins Leben und in Würksamkeit tretreten, wohlthätigen Folgen der bereis schon früher gemachten Einrichtungen hier die Rede. *)

---

ob unsre Landwirthe uns eben so schönes Fleisch damit liefern werden, als das Ausland; was ihnen allerdings möglich ist, und auch Mehrere schon thun. Es giebt viele Wirthschaften, die Ostfriesische, Steyersche und andre Kühe, gut gehalten und gefüttert, aus dem Stalle weg für einige 30, 40 ja 50 Rthlr. das Stück an den Fleischer schon verkauften.

*) Wie wenig aber etwan die von mehrern Seiten an die Regierung, namentlich auch an die unsrige, gemachten Anträge, die Einfuhr fremder Producte, nahmentlich des Getreides zu verbieten, und dadurch den Preis des heimischen zu erhöhen, hier gefruchtet haben würden, bedarf hier

1.) Die bei uns im Preußischen, und auch anderwärts, in Sachsen, Hannover z. B. eingeleiteten, und angeordneten Regulirungen der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, oder wenigstens die nothwendigen und billigen Modificationen der Frohn- Hut- Trift- und Zehendverhältnisse, die man unternommen, müssen nothwendig der Landwirthschaft wohlthätig seyn, und großen Nutzen bringen, da sie zuletzt doch den Wirthschaftsaufwand bedeutend mindern, und jeden Zweig der Wirthschaft, jedes einzelne Grundstück zu freierer und besserer Benützung bringen.

2.) Den mancherlei Auswüchsen und Mißbräuchen einer ganz ungeregelten, und rücksichtslosen Gewerbfreiheit wird durch die, oben erwähnten, vorgeschlagenen weisen Maaßregeln bei Zulassung der Leute zu den Gewerben, und durch die, überall bereits, mittelst der Einrichtung polytechnischer Institute und Gewerbsschulen, oder eines zweckmäßigen sonstigen Unterrichts der Handwerker und Künstler, und auf andre Weise getroffenen guten Anordnungen zur Veredlung des Handwerksstandes, gewiß glücklich abgeholfen werden.

3.) Das Beispiel Englands in Anerkennung der ewig wahren Gesetze einer möglichst großen Handelsfreiheit muß endlich theils an sich selbst, theils durch die, von ihm bestimmt beschlossenen, Reciprocitäts-Maaßregeln gegen jeden andern Staat, zur Rückkehr zu dem

---

wohl keiner Erläuterung! Recht gut findet man aber dies in Rücksicht des Getreides nachgewiesen, in den Möglinschen Annalen der Landwirthschaft. B. XV, St. I. p. 208.

führen, wovon man nie hätte abweichen sollen, — zu der Einsicht der Wahrheit und Gewißheit, daß es nie, und nirgend einem Lande, oder einer Nation an Etwas fehlen werde, wenn alle Länder und Nationen freien Handel sich gewähren, sich gegenseitig aushelfen. Der Schaden, der Verlust, den nothwendig alle die leiden müssen, welche sich daurend ferner dem entgegensetzen, muß endlich einmal doch ihrer Verblendung ein Ende machen, sie über ihren wahren Vortheil belehren, und sie überzeugen, daß sie sich selbst auf das Verderblichste getäuscht haben, wenn sie die ewige Ordnung der Dinge verkehrten. *)

*) Der Lord Greenville erklärte im Febr. 1825 im Parlament, daß wenn dem System, den Handel zu entfesseln, völlig und ohne Rückhalt seine Wirkung gelassen werde, das durch Erfahrung so bestätigt, durch öffentlichen Beifall so geheiligt sey, nicht dies Jahrhundert, nicht England allein Ursache haben werde, diese jetzigen Bestrebungen der Regierung desselben zu segnen, sondern keine Zeit so entfernt, keine Nation so barbarisch seyn werde, wo nicht vorauszusehen wäre, daß die siegreiche Anwendung der brittischen Politik unter dem Segen der Vorsehung eine Quelle überfließender Glückseligkeit werden würde!!! — Nordamerika und die neuen Südamericanischen Staaten folgen schon ganz dem Beispiel Englands, welches von ungemeinen Folgen für den Handel seyn muß. Schweden hat im April d. J. mit England einen sehr vortheilhaften, auf Reciprocität gegründeten, Handelstractat abgeschlossen; und Preußen gieng England eigentlich schon voran: und wie weise hat die Regierung hier gehandelt, daß sie nicht den früher an sie ergangenen Anträgen, sich gegen England ganz zu sperren, nachgegeben hat! — Nach einer Publication der Londoner Hofzeitung vom Mai 26. sollen die Preußischen

4.) Ganz vornehmlich aber haben wir für unsre Landwirthschaft gewiß sehr große und segensvolle Würkungen von der, mit Gewißheit zu erwartenden, baldigen Reform der englischen Korngesetze uns zu versprechen, die schon so lange vorbereitet ist, und unmöglich noch lange ausbleiben kann, — nicht, weil man damit dem Continent aufhelfen will, sondern weil die öffentliche Meinung in England den unendlichen Schaden und Nachtheil derselben für die Nation im Ganzen, und nahmentlich für den, hier bei Weitem mehr, als irgendwo anderwärts, großen Theil derselben, den der Handels- und Fabrikstand, und die bloßen Verzehrer ausmachen, anerkannt und eingesehen hat. *)

Schon seit einigen Jahren hat man im Parlament auf Reform der Korngesetze von 1815. gedrungen, und eine stete volle Freiheit des Kornhandels mit einer, ein für allemal geltenden, nicht zu hohen Belegung der fremden Korn-Einfuhr verlangt. Die Zeitungen sind seit der Zeit voll gewesen von steten Anregungen dieser Sache im Parlamente, von den entschiedensten, und zum Theil heftigsten Aeußerungen, theils über den Betrug, der mit Niederhaltung der

---

Unterthanen derselben Reciprocitätsrechte genießen, die andern Nationen, kraft der neuen Schifffahrtsgesetze, zustehen.

*) Im J. 1823 machten in Großbritannien die Ackerbauer 33, die Handelnden, Manufacturisten und Handwerker 46, alle übrigen 21 pro C. der Nation aus, nach Lowe England p. 576: wenn dagegen in fast allen andern Ländern Ackerbauer zu allen andern sich verhalten, wie 3 zu 1, oder wie 4 zu 1, oder gar wie 5 zu 1.

Getreidepreise, um sie nicht die Höhe erreichen zu lassen, die gesetzlich den Eingang erlaubt, getrieben werde, *) theils über das Verderbliche der hohen Kornpreise für den Handels- und Fabrikstand, und darüber auch, daß ein freier Kornhandel nicht nur das Interesse der englischen Landwirthschaft nicht gefährde, sondern sogar selbst befördern müsse, und vornehmlich, daß sich England der größten Gefahr aussetze, wenn es den Continent zwinge, wegen gehemmten Kornhandels mit ihm, den Getreidebau immer mehr zu beschränken, da es denn keine solche Vorräthe, wie es erwarte, hier mehr finden, und bei entstandener Noth sich nicht mehr, wie 1801 und 2. von demselben befriedigen können würde; so daß es dann, da Nordamerika ihm höchstens 400000 Q. Weitzen überlassen könne, in die schrecklichste Lage verfallen müßte. **)

---

*) Nach Liste der Börsenhalle, No. 3669. 70. kam schon im Mai 1824 eine nachdrückliche Addresse aus Irland über Revision der Korngesetze; und Curtis sagte im Parlament, daß man wohl wisse, daß der Kornmarkt jetzt ein eben so mystificirtes, obscures und heimliches Wesen sey, als der Schmuggeleymarkt! Man erwartete daher schon im April 1824 baldige Eröffnung der Häfen; aber es kam nur zur Erlaubniß, daß 400,000 Q. fremder Weizen, der unter Königs Schloß lag, in Mehl verwandelt, und mit dem vorjährigen englischen feuchten Weizenmehl vermischt werden durfte, wogegen so viel englisches Mehl unter Schloß kommen sollte. Es ward aber davon wenig Gebrauch gemacht.

**) Wie Steimig in der früher angeführten Schrift sehr richtig zeigt. Canadischer Weizen kam bisher selten über 23—25,000 Quarter nach England. Und wahrlich

Die Taxe auf Brod nennt die Times in einem Schreiben aus London vom 14. October 1825. ein barbarisches, unkluges und unehrliches Unterfangen, drei Viertel des englischen Volks hungern zu lassen, damit 20—30000 Menschen in unverhältnißmäßigem Luxus schwelgen können! „Die Korngesetze seyen, heißt es, ein Makel für dieses Zeitalter, und dieses Land, und verbänden Alles, was theoretisch am Fehlerhaftesten und Verwerflichsten ist, mit den furchtbarsten Gefahren, und unleidlichsten Beschwerden, die eine Staatsgesellschaft bekümmern können."

Schon im April 1826. sagte dasselbe Blatt: „man nehme nur noch die größte aller Bürden, das „wahre Todtengewicht auf die Quellen aller Unterneh-

---

England nähert sich schon dieser Gefahr! — Im ersten Quartal des laufenden Jahres giengen 57,677 Q. Weizen, 79,937 Q. Gerste, 20,000 Q. Hafer und 36,000 Q. gebeuteltes Mehl weniger auf dem Londoner Markt ein, als 1825. im ersten Quartal, und der Aldermann Wood erklärte im Parlament: daß das Getreide schon auf den Preis der Hungersnoth stehen würde, wenn die Landwirthe noch von den Landbanken so unterstützt würden, wie früher. Im Mai, am 2ten, stand in London der Weizen 61 fl., und man sprach laut im Parlament davon, daß er auf eine schreckbare Höhe noch kommen, und die furchtbarsten Folgen daraus entstehen könnten, wenn der Continent mit seinen geringen Vorräthen nicht auszuhelfen vermöchte. — Die Durchschnittspreise der letzten 6 Wochen wurden am 19ten Mai in London für den Weizen mit 59 Sch. 10 D'., für Gerste mit 31 Sch. 6 D', Hafer 23 Sch. 8 D'., Roggen 36 Sch. 4 D'., Bohnen 37 Sch. 4 D'., Erbsen 38 Sch. 5 D'. angegeben.

„mung und alles Vermögens, die sinnlose, übelthätige „und gehässige Kornsteuer hinweg, und wer ist, der „bestimmen kann, was dieses mächtige, schöpferische „Reich, (England) noch hervorbringen kann!" — Man schlägt in England die Art von Extrabesteuerung, die die englische Regierung und die Industrie durch den Unterschied der Preise der ersten Lebensbedürfnisse in Folge des Einfuhrverbots fremden Getreides erleiden lasse, auf 10 Mill. Pfund Sterl. jährlich an: und mit Recht nennt ein Schreiben aus London vom 30. Dec. 1825. „Schlachtfleisch zu 9 P. das Pfund (d. i. 6 sgl. nach unserm Gelde) und das 4pfündige Laib Brod zu $10\frac{1}{2}$ — 11 P. (d. i. $6\frac{1}{2}$ — 7 sgl. 4 pf.) furchtbare Erscheinungen in einem Lande, das nur durch den Gewerbfleiß bestehen kann *)."

Auch die ersten Staatsmänner Englands, seine ersten Minister, Canning, Huskisson, und Grenville, und selbst Liverpool und Andre stimmen, wie ihre Reden im Parlament zeigen, mit diesen Zeitblättern in diesen Ansichten überein, und erklären zum Theil gerade zu, daß die Befreiung des Kornhandels nothwendig

*) Im J. 1823 stand in Danzig der englische Quarter Weizen ($= 5\frac{22}{100}$ Berl. Sch.) zu 23 Schilling, in Philadelphia 45, in London 57 Schill.; aber im Nov. 1825 stand Weizen pro Q. 65 Sch. 3 D'., Gerste 41 Sch. 11 D'., Hafer 26 Sch. 9 D'., Roggen 41 Sch. 5 D'., Bohnen 46 Sch. 1 D'., Erbsen 55 Sch. 1 D'., im April 1825 stand Weizen schon 67 Sch. ja 69! — Aber in den 20 Jahren von 1801—20 hatte man Durchschnittspreise vom Weizen gehabt, von 83, 94, 103, 110, ja 115 Schill. pro Quarter! Jetzt stand der Weizen auf dem Continent 13 Schill., in London, wie gesagt, 58—61 Sch. pro Q. im Preise!

zur jetzigen Handelsfreiheit Englands gehöre, ja eigentlich ihr hätte vorausgehen müssen! Wenn daher auch der, neuerdings von Whitmore im April d. J. auf Aenderung der Korngesetze gemachte, Antrag vom Parlament mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden ist, so wird und muß das nächste Parlament auf jeden Fall doch die gute Sache endlich noch siegen lassen, da die großen Güterbesitzer und Landwirthe selbst nicht länger widerstreben werden, die theils durch das jetzt beschränkte System der Regierung in Betreff der Landbanken nicht mehr so mit baaren Circulationsmitteln versehen werden, daß sie das Getreide so willkührlich, wie sonst, vom Markte zurückhalten können, theils auch einsehen, daß sie bei wohlfeilern Kornpreisen wohlfeileres Dienst-, und Arbeitslohn, wohlfeilere Miethe in den Städten, und geringere Preise für allerlei Gegenstände des häuslichen Bedarfs, besonders geringere Fabrikpreise haben, und dabei auch andrerseits durch die, bei dem damit bewürkten, Steigen der Fabrication vergrößerte, Consumtion des Fabrikstandes an Fleisch und Getreide, an Quantität mehr davon absetzen, und sogar nichts an dem Ertrag ihres Landes einbüßen, und für die etwanige Herabsetzung ihrer Grundrente hinlängliche Entschädigung erhalten werden. Schwerlich werden sie daher wohl noch länger eine so gehässige Opposition, wie bisher, fortsetzen wollen und können. Auch sind ja durch den, schon früher erwähnten, Bericht, den der, zur Untersuchung der Kornvorräthe und des Getreidebaues des Continents abgesandte, Hr. Jakob abgestattet hat, die Befürchtungen der Minister, daß England durch die, wie sie glaubten, während der letzten

Jahre, bei der so höchst geringen Korn-Ausfuhr aufgehäuften, ungeheuern Kornschätze der Ostseegegenden und Pohlens, mit einem Mal mit einer ungeheuern Masse Getreides überschwemmt, und damit die dortige Landwirthschaft enorm belästiget, und beeinträchtiget werden möchte, sowie die Korneinfuhr erlaubt worden seyn würde, — gänzlich aus dem Wege geräumt und beschwichtigt worden; indem derselbe nach p. 30. zeigt, daß dergleichen große Kornvorräthe auf dem Continent gar nicht existiren; daß die Landwirthschaft desselben bei Weitem nicht in einem so blühenden und reichen Zustande sey, der die gedachte Gefahr über den englischen Landbau verhängen könne, daß nicht sowohl die so sehr wohlfeile eigne Production des Getreides dem Landwirth hier erlaube, als daß vielmehr die Nothwendigkeit des baldigen Verkaufs seines Getreides, wegen des ihm drückenden Geldmangels, den Landwirth auf demselben zwinge, sein Getreide so spottwohlfeil zu verkaufen. *) Und Whitmore bewies auch bei Gelegen-

---

*) Uebrigens können wir keineswegs H. Jacobs wohl etwas flüchtigem, und nicht sehr begründetem Urtheil, daß England im Verhältniß seines Flächeninhalts viermal mehr producire, als Deutschland und Pohlen, beistimmen; und wollen eben so wenig fürchten, daß, wie er glaubt, durch die mit erhöhter Kornausfuhr bei uns gesteigerten Getreidepreise der Tagelohn auch bei uns so erhöht werden müsse, daß unsre Fabriken zu Grunde gehen, und dagegen die englischen durch wohlfeilere Kornpreise, und bei dann erniedrigten Arbeitspreisen um so mehr steigen würden! Denn wenn wir auch nicht läugnen wollen, daß der Getreidebau in England, theils wegen seines an sich bessern und vollkomm-

heit seines letzten Antrags auf Veränderung der Korn-bill im April d. J. daß, obgleich in den 20 Jahren, von 1801 — 20. die ungeheuersten Kornpreise gewesen seyen, dennoch jährlich im Durchschnitt nicht mehr,

---

nern Betriebs im Ganzen, theils wegen der Vortheile des Clima's, und der physischen Verhältnisse Englands für ihn, im Ertrag den des Continents im Ganzen sehr übertrifft, so fehlt es doch dem deutschen Feldbau jetzt keineswegs in den meisten, nur irgend fruchtbarern Gegenden an einer trefflichen Cultur, und selbst die schlechtern Gegenden werden jetzt besser cultivirt, wie ehemals; und wenn Deutschland bei 11,600 Q. Meilen Flächeninhalt, seine ganze große Bevölkerung von 30 Mill. Menschen, die wenigstens 180 — 200 Mill. Berl. Sch. Getreide aller Art verbrauchen, befriedigen, und dabei auch noch die große Ausfuhr, die man, nach Höck, zu 9 — 10 Mill. Rthlr. an Werth jährlich anschlagen mag, liefern kann, so producirt es gewiß nicht so viel weniger, als England, — wenn man nicht das eigentliche England, sondern Großbritannien darunter versteht, — welches für seine 21 — 22 Mill. Einwohner, pro Kopf 1 Quarter Weizen gerechnet, (nach Schmalz Großbritannien und seine Verfassung p. 212) 21 — 22 Millionen Quarter Getreide braucht, und in der Regel $\frac{1}{80}$ davon einführen muß, so daß auf seine 5330 Q. M. Flächeninhalt, als Ertrag, nur etwa 109 Mill. Berl. Sch. Getreide kommen, indem man 275,000 Q. oder 1,375,000 Berl. Sch. nach oben, als Einfuhr rechnet, die doch von dem obigen 22 M. Q. abgehen müssen: und dabei ist Deutschland viel gebirgigter, als das ganze England. — Von Pohlen wollen wir aber hier seinen Satz gelten lassen. — Was das Andre betrifft, so hoffen wir, daß unser Landbau auch bei vermehrter Ausfuhr es jetzt nie an Getreide fehlen lassen, und dasselbe in einem, für den Fabrikstand billigen Preise gewiß bleiben werde.

als 598,906 Q. eingeführt worden seyen, obschon alle Welt ihr Getreide dahin gebracht habe. *) Er glaubt daher, daß, wenn der Durchschnittspreis des Weitzens in England 55 — 60 Schillinge wäre, nie mehr als 400000 Q. Weitzen eingehen würden; welches ein, keine Besorgniß erregendes, Quantum sey, da das eigentliche England jährlich 13 Mill. Quarter Weitzen brauche. — So kam es denn, besonders durch die Kraft der Belehrungen, die der Jacobsche Bericht enthielt, und auch wohl mit durch die großen Aufstände der Fabrikarbeiter, und das höhere Steigen der Kornpreise in England dahin, daß das Ministerium im Mai zweierley Anträge an das Parlament machte:

a) das sämmtliche, unter Königs Schloß bis zum 2ten Mai d. J. gelegene, Getreide, (bestehend aus 269,335 Quarter Weitzen, 64,567 Quart. Weitzenmehl, 29,919 Q. Gerste, 227,600 Q. Hafer, 12052 Quart. Bohnen, 20 C. Hafermehl,) mit 12 Sch. Zoll pro Q. Weitzen, 8 Sch. pro Q. Roggen, Bohnen, Erbsen, 6 Sch. pro Q. Gerste, 4 Sch. pro Q. Hafer, und $3\frac{1}{2}$ Sch. pro 100 Pfund Weitzenmehl auf den Markt bringen zu lassen;

b) dem Ministerio zu gestatten, auf seine Discretion, noch bis zum Belauf von 500000 Q. Weitzen, oder

---

*) Nach ihm wurden in jenen 20 Jahren eingeführt, aus Rußland 66,573 Q., aus Schweden 12,275, aus Preußen und Pohlen 204,667, aus Deutschland 87,092, aus Nordamerica 87,375, aus Canada 28,040, aus Holland 40,033, aus Flandern 29,530, Frankreich 23,071, Dännemark und Norwegen 18,956 Quarter.

Weitzenmehl innerhalb dieses Jahres aus der Fremde gegen Zoll eingehen zu lassen.

Diese Anträge wurden beim Unterhause auch gleich am 2ten und 4ten Mai durchgesetzt, und am 25sten Mai auch vom Oberhause genehmiget und angenommen: — welches in Betreff des 2ten nur die nähere und feste Bestimmung traf, daß die Zulassung einer neuen Quantität Weitzen von 500000 Q. zu jeder Zeit nach der jetzigen Parlamentssitzung, aber vor dem 1sten Jan. 1827, oder 6 Wochen nach der nächsten Parlamentssitzung, und gegen eine, durch einen königl. Befehl zu bestimmende Abgabe, geschehen solle, die nicht die übertreffen dürfe, welche bei Zulassung von Weitzen und Weitzenmehl zu erlegen wäre, wenn dieselbe laut der Acte zur Verbesserung der bestehenden Gesetze zu Regulirung der Getreideeinfuhr aus dem 3ten Jahr der Regierung Sr. Majestät des jetzigen Königs gegeben werden müsse, und daß ein solcher Befehl nicht über 2 Kalendermonate, vom Tage der Erlassung an, in Kraft bleiben können solle.

Nach einem ganz neuen Schreiben vom Juni aus London glaubt man aber auch mit Gewißheit an eine gänzliche Freigebung der Getreide-Einfuhr in England für das künftige Jahr, und zwar gegen einen fest fixirten Zoll.

Wie denn also diese Korneinfuhr bei ihrer Freigebung würklich werde angeordnet, welcher fixer Eingangszoll auf das eingeführte Getreide würklich werde gelegt werden, davon hängt freilich gar sehr der größre, oder mindere Vortheil ab, den der Continent sodann davon zu ziehen hat; noch läßt sich jedoch darüber nichts Gewisses entscheiden. Indeß ist doch zu erwarten, daß

bei dem Gewicht, welches die öffentliche Meinung gegen die Korngesetze erlangt hat, keine Täuschung der Nation gewagt, und etwa ein so hoher Zoll gesetzt werden darf, der die Einfuhr in der Regel so gut, wie unmöglich macht. Wir wissen wohl, daß die Pächter in Kincardinshire, die übrigens kaum ein Korn Weitzen bauen, behauptet haben, daß sie keinen Hafer unter 30, keine Gerste unter 40 Sch. pro Q. selbst erzielen könnten, und daher zu ihrem Schutz einen Zoll von 15 Schill. pro Q. Hafer, und 20 Sch. pro Q. Gerste verlangten, — und daß die von Market Lavington erklärten, daß ein Zoll von 24 Sch. pro Q. das Allergeringste sey, was sie vom Hospital erretten könne; ja daß die Pächter von Glocestershire gar 25 Schill. pro Q. Weitzen als Einfuhrzoll erhoben wissen wollen, wenn die Einfuhr ganz frei gegeben werden solle. Allein die Lächerlichkeit und Ungereimtheit dieser Prätensionen sind an sich klar; und die Minister werden, wie man nach einem Schreiben aus London schon vom 5ten April 1825. wissen wollte, und wie auch die neuesten Nachrichten vom Juni d. J. besagen, 12 Schill. als definitiven Weitzen-Einfuhrzoll pro Quarter Weitzen für alle Zeit, und ohne Unterschied des Marktpreises vorschlagen*); und Whitmore sprach

*) Nach der neuesten Anordnung und Veränderung der, zuerst im J. 1815 gegebenen, jetzigen Kornbill vom Mai 1822, ist nämlich der Preis des Getreides, der der Einfuhr desselben in Großbritannien von selbst die Freiheit giebt, so festgesetzt, daß er beim Weizen 70, bei Roggen, Erbsen, Bohnen 46, Gerste 35, Hafer 25 Schill. pro englischen Quarter beträgt. Demnächst wird nun der Ein-

im April gar nur höchstens von 10 Schill.; was denn, den Schilling zu $10\frac{1}{2}$ Sgl. genommen, auf den Preußischen Scheffel, (davon 5, und zwischen $4\frac{1}{2} - 4\frac{2}{3}$ Metzen auf den Quarter gehen *), 21 Sgl. bei 10 Sch., oder $25\frac{1}{2}$ ßl. bei 12 Sch. Zoll ausmachen, und also, bei der Ausfuhr unsers Weizens nach England immer noch viel Vortheil übrig lassen, und das Steigen der jetzigen Preise auf dem Continent noch immer bedeutend bewir-

---

fuhrzoll von dem, dann einzuführen erlaubten, Getreide so erhoben, daß er a. beim Weizen 12 Schill. beträgt, wenn der Preis desselben unter 80 Schill. steht, und außerdem noch für die ersten 3 Monate der erlaubten Einfuhr ein additioneller Zoll von 5 Schill. genommen wird; dagegen, bei 80—84 Sch. Preis, derselbe auf 11 P. 5 F. steht, und die ersten 3 Monate noch die Zulage von 5 Sch. hinzukömmt, und endlich 1 Sch. nur ausmacht, wenn der Weizen über 85 Sch. im Preise steht.

b. Bei Roggen, Erbsen und Bohnen beträgt der Zoll bei einem Preise von 53 Sch. pro Q., 8 Sch., und, für die ersten 3 Monate nach erlaubter Ausfuhr, noch 3 Sch. 6 P. mehr; bei einem Preise von 53—55, 11 P. bis 3 Sch. 6 P., und eben so viel Zulage für die ersten 3 Monate; bei 56 Sch. und mehr, ist er nur 8 P. pro Q.

c. Bei Gerste ist der Zoll bei 40 Sch. Preis 6 Sch. und $2\frac{1}{2}$ Sch. Zulage für die ersten 6 Monate; bei $42\frac{1}{2}$ Sch. und darüber, 6 Pence. d. Der Hafer giebt, bei einem Preis unter 28 Sch., 4 Sch. Zoll, und 2 Sch. Zulage für die ersten 2 Monate; bei 28—29 Schill. 11 Pence Preis, aber 2 Sch., und 2 Sch. Zulage, bei 30 Sch. Preis, nur 4 Pence Zoll.

**) Der alte Quarter war gerade 5 Sch. $4\frac{2}{3}$ Metz. gleich, aber der neue von 1826 ist etwas kleiner. 208 Quarter = 1100 Preuß. Sch.

ken können würde *). Bei hohen Getreidepreisen auf dem Continent selbst aber würde freilich dieser Vortheil

*) Jacob berechnet in seinem Bericht die Erzeugungskosten des Weizens in den Preußischen Seeprovinzen pro Quarter auf 31 Schill. die Verschiffungskosten, und die Kaufmannsprovision auf 2 Sch. 9 D' die Fracht, Primage, und Versicherung nach und auf London, 8 Schill. Löschungskosten und Provision in England, 1 Sch. 3 D. Summa, 43 Schill., so ein Quarter Weizen, von dort nach London verschickt, dem Absender kostet; was denn auf 1 Berl. Schfl. macht 3 Rthlr. circa, den Schilling zu $10\frac{1}{2}$ ßl. gerechnet. Da kommen denn, — 31 Sch, pro Q. Erzeugungskosten angenommen, — auf den Berl. Schfl., als solche, über 2 Rthlr., womit wir vorerst schon zufrieden seyn können; und liegt dann auch nun noch auf den Quarter 10 Sch. Zoll, und steigt so die Summe aller Kosten der Weizensendung nach England auf 53 Schill. so bleibt dem deutschen Landwirth, wenn der Quarter dort, in England, über 53 Sch. verkauft wird, noch ein bedeutender Preis für seinen Weizen übrig. Der, in den Provinzen um Warschau gezogene, Weizen kann, nach H. Jacob, nicht unter 48 Schill. pro Q. nach England gebracht werden; und der aus der Gegend von Krakau, obgleich der Kostenpreis hier nur $22\frac{1}{2}$ Schill. sey, doch, weil die andern Kosten hier gerade eben so viel betragen, nicht unter 45 Schill., so daß unsre Preußische Ausfuhr auch immer noch etwas vor der Pohlnischen voraus hätte. —

Daß indeß bei freier Korneinfuhr in England die Frachtkosten sich bald noch auf 30—40 pro C. mehr erhöhen würden, bemerkt H. Jacob hierbei ausdrücklich. Dies macht indeß nicht viel aus.

Jacob meint nun, daß bei einem Zoll von 10 oder 12 Schill. pro Q. die Korneinfuhr aus der Ostsee nicht so groß seyn würde, daß der Preis des Brittischen Weizens unter 60—61 Schill. sinken müßte.

etwas schwinden; allein es versteht sich von selbst, daß England, wenn es auch dann noch unser Getreide haben will, den Zoll mehr herabsetzen muß, um der Ausfuhr dahin nach Vortheil zu lassen, indem das Getreide sonst bei uns bleibt, wo es auch guten Absatz findet. *)

Wir geben nun zwar gern zu, daß wenn anders England nicht wirklichen Mangel an Getreide schon leidet, bei diesen jetzt getroffenen Anordnungen, und zu Anfang selbst bei der vollen Freigebung des Kornhandels die Ausfuhr dahin zuerst nicht gleich die allergrößte seyn, und der Einfluß dieser neuen Verhältnisse auf das Steigen der Preise des Getreides bei uns nicht mit einem Male dieselben auf eine sehr bedeutende Höhe erheben könne und werde; allein 1) wird doch in jedem Falle gleich einige größere Aus-Ausfuhr, als jetzt, veranlaßt werden, besonders aber wird der Kornverkehr wieder einen Zug und raschern Gang aus einem Lande in das andere erhalten, und vornehmlich wird wieder eine Speculation im Kornhandel möglich werden, woran es uns so sehr jetzt gefehlt hat, und so muß nothwendig der Preis des Getreides überall doch etwas steigen **), und unsre

*) Mußte nicht England bei seiner frühern, den Kornhandel auch nicht ganz freigebenden, Gesetzgebung, Ende des vorigen, und Anfangs dieses Jahrhunderts, bei der größten Noth allen Zoll aufheben, ja endlich Prämien auf die Einfuhr fremden Getreides setzen?

**) Vgl. Note p. 162 wie dies in der That der Fall ist: und wie schon die Aussicht auf eine Reform der Kornbill im April d. J. etwas Leben in den Getreidehandel nach

Landwirthe müssen und werden zufrieden seyn, wenn sie vorerst den Berliner Scheffel Weizen, der bis jetzt 1 Rthlr. und darüber stand, zu 2 Rthlr. und darüber nach England absetzen können; und dann 2) scheint allerdings England nicht fern von bedeutendem inländischen Getreidemangel zu seyn, wie die jetzigen Preise des Getreides daselbst zeigen, und mehrere Engländer, nach oben, geradezu schon gesagt haben; und sollte die diesjährige Erndte nicht die reichste seyn, wie die Witterung des vorigen Herbstes, des Winters, und jetzigen Frühjahrs wohl fürchten lassen, so könnten bald recht hohe Kornpreise sich in England, und auch bei uns zeigen, die vorzüglich den, die noch große Getreide-Vorräthe etwa besitzen, aber auch allen andern industriösen, fleißigen, und thätigen Landwirthen bald sehr wieder aufhelfen würden; zumal in Verbindung mit dem immer weitern Fortschreiten der Landwirthschaft, und den höhern Erträgen der Schaafzucht *).

5.) Auch von Ermäßigung der Abgaben, Remissionen der Pächte, und dgl. hat man, wenn auch nicht überall, und im Allgemeinen, doch

---

England brachte, sah man darin, daß in 3 Tagen des letzten Drittheils des Aprils, 42 Schiffe mit Getreide durch den Sund giengen, wovon 14 aus Preuß. Häfen, in den nächsten 3 Tagen wieder 18, wovon 11 aus Preußen, und im Mai und Juni (bis zum 12ten) 237, wovon 99 aus Preußen.

*) Denn man wird doch nicht, sagen wir nochmals, durch den schlechten Ausfall unsrer diesjährigen Wollmärkte den Muth für die ganze Sache sich nehmen lassen wollen?

hie und da, und in einzelnen dringenden Fällen Hülfe gefordert und erhalten, wie wir von erstern schon früher bemerkt haben, und wie bei uns im Preußischen ausdrücklich auch dem Herzogthum Sachsen in Rücksicht der Grundsteuer, nach §. 9. des k. Edicts wegen Einrichtung des Abgabenwesens vom 20sten Mai 1820. versprochen worden ist. *) Daß aber auch die, aus früherer Zeit noch herrührenden, hohen Domainen- und Privatpächte Remissionen und Herabsetzungen, besonders in den letzten zwei Jahren, erhalten haben, wenn die Unmöglichkeit der Ableistung der ihnen aufgelegten Verbindlichkeiten bei dem jetzigen geringern Ertrag der Güter nachgewiesen werden konnte, ist gewiß oft vorgekommen. Bei den, in den letzten 2 Jahren abgeschlossenen, Pächten hat man sich freilich gleich gehörig vorgesehen, und nur bei Weitem geringere Pachtsummen bewilliget, so daß diese neuen Pachtungen von der Unbill der Zeit eigentlich nichts zu leiden haben.

Ad C. Anl. Unterstützungen Einzelner in besondern Nothfällen,

um ihnen auszuhelfen, wie sie besonders von den Regierungen hier und da verlangt, und auch würklich von ihnen gegeben worden sind; so gehören hieher nicht nur die eben erwähnten Ermäßigungen, oder wohl gar Niederschlagungen der Abgaben und Abgabenreste, und Remissionen der Pachtzinsen der Domänenpächter, sondern auch Specialmoratoria, die man einzelnen gedrückten,

---

*) Auch in Beitreibung der Abgaben hat man hie und da nachsichtiger seyn müssen; wie z. B. in Betreff der Grundsteuer in Ostpreußen, die nur sehr schlecht jetzt eingegangen seyn soll.

aber keineswegs insolventen Schuldnern gewähren könnte, und sollte, oder schon gewährt hat; Vorschüsse oder Geschenke an baarem Gelde, die man einzelnen, vorzüglich unglücklichen, ihrer eignen Hülfsquellen beraubten, Gegenden gegeben hat *); ferner die Anweisungen von Fonds, um bei schlechten Wollmärkten den Landwirthen Vorschüsse auf ihre Wollen zu geben, und es ihnen so möglich zu machen, dieselben nicht um jeden Preis verschleudern zu müssen, und auch nicht den Wucherern in die Hände zu fallen, oder auch die Anstalten, die man anbietet, dergleichen Wollen niederzulegen, für bessere Zeiten, und gegen geringe Kosten **); endlich auch die

---

*) So gab unser gütiger König der Provinz Ostpreußen 100,000 Rthlr. zur Anschaffung edlen Schaafviehes; so haben andre Regierungen viele dgl. Hülfe gegeben, und besonders auch bei einzelnen besondern Unglücksfällen, namentlich bei den Ueberschwemmungen im J. 1824. 25.

**) Man spricht bei uns im Preußischen von sehr bedeutenden Fonds, die hierzu in diesem Jahre, theils von Seiten der Regierung, theils von Seiten der Stände und Landschaften angewendet und bestimmt werden sollen. — Niederlagsmagazine der angegebenen Art hat die Generallandschaft in Schlesien schon mehrere Jahre her etablirt, und in diesem Jahre sie erweitert.

Nach der Berl. Voß. Zeitung No. 121. sollten 3 Mill. Thaler aus den Staatsfonds für die Wollmärkte zu Berlin, Breslau und Stettin zu dem gedachten Behuf bestimmt seyn. Und in Breslau ist wirklich im Juni-Markt sehr viel, man sagt, gegen 3000 Centner Wolle bei der Seehandlung deponirt, und von ihr Vorschuß darauf gegeben worden. Man hörte freilich darüber sehr verschiedene Meinungen und Stimmen, was dieselbe hierbei hätte thun, und nicht thun sollen. Einige wollten, daß sie hätte kaufen

neuen Einrichtungen, die man in Rücksicht der Lieferung des Naturalienbedarfs an Getreide, Hafer und Roggen für die Militär-Verpflegung von Seiten der Landwirthe gegen einen höhern, als den niedern, bisherigen, zeitigen Marktpreis, aber unter der Verpflichtung zu demselben auf 4 Jahre, bei uns im Preußischen getroffen, und von Seiten eines Theils der Landwirthe nicht unbenutzt gelassen hat: u. dgl. m. *). Doch wäre hier freilich noch

---

sollen, Andre wollten dies nicht, und klagten nur über die zu geringe Taxe der devonirten Wollen. Unsrer Meinung nach hätte wohl vielleicht, ganz unter der Hand, ein großer Theil Wolle zu Armeetüchern von ihr um einen Preis, der nur 25—28 pro C. geringer war, als der von 1825, geradezu gekauft werden können, was den Marktpreis überhaupt dahin regulirt haben würde. Auf jeden Fall aber bedenke man doch, daß Vorschuß auf die Wolle von Niemanden unter so billigen Bedingungen zu haben gewesen seyn würde, (zu 5 pro C. Zinsen, ohne Provision und Stempel dabei zu zahlen,) als auf diese Weise vom Staate! Privatleute hätten 6 pro C. Zinsen, und ansehnliche Provision verlangt. — Bei dem Berliner Wollmarkt wurde sogar den Pächtern königl. Domainen angekündigt, daß sie ihre Wolle gegen eine, von bei der Seehandlung angestellten Taxatoren, nach den marktgängigen Preis, zu ermittelnde, Taxe mit dem vollen Betrag derselben an die Seehandlung überlassen, die darüber erhaltene Bescheinigung dann bei Bezahlung der Pachtzinsen eingeben könnten, und müßten, und zu gewärtigen hätten, daß ihnen der, bei dem Verkauf ihrer Wolle von Seiten der Seehandlung gemachte, Gewinn, nach Abzug der Kosten und Zinsen ausgeliefert, der gemachte Schaden aber von der Domänenverwaltung getragen werden solle.

*) Der Wispel Roggen wird mit 26 Rthlr., der Wispel Hafer mit 14 Rthlr. incl. des vorgeschriebenen Auf-

viel zu wünschen, hie und da auch wohl wirklich zu thun möglich, wenn nur nicht theils zu oft die Kräfte der Regierungen in Mißverhältniß zu ihrem guten Willen ständen, und wenn theils nur die Einsicht ihr volles Gewicht erhielte: daß die Regierung stets um so besser sich befindet, je besser es um den Nationalwohlstand steht; und daß Alles, was das National-Einkommen erhöht und vermehrt, auch das Einkommen des Staats fördert und verstärkt.

Dies sind die Gründe und Beweise für unsre, im Eingang der zweiten Abtheilung aufgestellte, Behauptung:

daß die Klagen über allgemeine Noth, Unglück und Elend falsch, und unbegründet seyen, indem die Subsistenz im Allgemeinen durch die Wohlfeilheit und vorhandene Fülle fast aller und jeder Bedürfnisse des Lebens, vorzüglich aber der nothwendigsten, sehr erleichtert und gesichert ist: daß im Einzelnen indeß eine gewisse Unbill der Zeit, (injuria temporis,) und würklich große, viele Noth und Unglück nicht abzuläugnen und zu verkennen sind, jedoch theils die Klagen darüber sehr übertrieben werden, theils diese Noth und dieses Unglück selbst da, wo sie würklich statt finden, nur Folgen entweder der Uebertreibung unsrer Zeit in allen Arten von Productionen und Gewerben, oder Folgen eigner Schuld, des Leicht-

maaßes von 1 Sch. pro Wispel bezahlt. Vgl. Breslauer Reg. Amtsblatt 1826. No. XIV. — In diesem Augenblick, wo die Preise steigen, ist indeß kein Gebrauch davon zu machen.

sinns und Mangels an Umsicht, der Trägheit, des Ungeschicks, und der Unlust, sich in die Zeit zu schikken, oder auch nur Folgen frühern Ungemachs, des langjährigen Kriegsunglücks, oder besonders früherer, tiefer Verschuldung sind, die zwar nicht immer aber doch sehr häufig nur die eigne Schuld derer ist, die sie betrifft, und die zu allen Zeiten an sich ein Unglück war und bleiben wird; daß demnach ein Jeder vorzüglich sich selbst zu helfen suchen müsse, die Regierung zwar auch nicht ganz unthätig bleiben dürfe, die Haupthülfe aber von der Zeit selbst, die Alles ausheilt, zu erwarten ist.

Mögen wir uns auch hier oder dort geirrt, und selbst getäuscht haben, so vergönne man uns doch die Anerkennung unsrer guten, und reinen Absicht, eine richtigere Ansicht unsrer Zeit, und ihrer Verhältnisse in national= und staatswirthschaftlicher Hinsicht aufzustellen, und zu verbreiten, als die gewöhnliche ist: und den von uns angeführten Thatsachen wenigstens wird man ihr großes Gewicht für unsre, darauf gegründeten, Meinungen und Behauptungen nicht versagen können, und dürfen. Und so möge man einige Beruhigung für die Gegenwart, und eine bessere freudigere Hoffnung für die Zukunft daraus gewinnen, und schöpfen, die dem Urtheil über unsre Zeit, und ihre Ereignisse mehr Ruhe, und Unbefangenheit, dem Gemüthe mehr Zufriedenheit und Begnügtheit, und dem Leben und Geschäft überhaupt mehr Heiterkeit und Annehmlichkeit und Genugthuung gewähren können und mögen!

Druckfehler.

Seite 26. Anm. Z. 3. st. Berl. l. Bresl.
— 32. Z. 21. st. 1814. l. 1819.
— 50. Anm. Z. 8. st. 1876. l. 6876.
— 52. Anm. letzte Z. st. als l. auf-
— 66. Anm. Z. 9. st. 41,412,300 l. 40,412,300; und st. 56,834,853. l. 41,737,609.
— — Z. 11. st. 41,737,609. l. 56,834,853.
— 73. Z. 16. nach: oder, setze hinzu: manchen
— — Z. 17. st. dagegen l. ebenso
— 92. Anm. Z. 10. nach: gestiegen, tilge man den Punkt.
— 126. Anm. Z. 5. nach: Thaler, tilge man das Semicolon.
— 129. Z. 19. nach 4, setze hinzu: Mill.
— 140. Anm. Z. 9. st. 1821. l. 1825.
— 152. Z., 4. st. den l. dem.

Summa	1326.	über 400 aus Pr.	—	12.011.

NB. Den Sund passirten hiervon 10396 … er, 167 Ame-
rikanische, 51 Französische, 358

1825. Jan. — März.	115.	37 a. Pr.	Gerste meist nach Engl. u. n. Holland.	879.
April. — Juni.	750.	277. aus Pr.	dito, auch Weitzen n. England, Roggen n. Holl. und Norwegen	4976.
Juli — Sept.	515.	192 dito.	—	6034.
Oct. — Dec.	373.	148 dito.	—	2513.
Summa.	1753.	654 aus Preußen.	—	14,402
1826. Jan. — März.	82.	29 a. Pr.	n. Norwegen und Holland.	582.
April bis mit Juni.	392.	263 aus Preußen.	dito u. n. England.	4354.

Herstellung des Zend-Alphabets; nebst einer Uebersicht des gesammten Sprachstammes; übersetzt von Friedr. Heinr. v. d. Hagen. Mit einer Schriftafel. 8. 12 ½ Sgr.

Schoell (Fr.) Entwurf eines historischen Gemähldes von Europa, seit dem Anfange der Französischen Revolution bis zum Pariser Frieden von 1815. A. d. Franz. übersetzt, mit Berichtigungen und Zusätzen des Verfassers und des Uebersetzers, von Ed. Cottel. gr. 8. Fein Papier, geh. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Shakespeare's Macbeth. (Zur Darstellung auf der Königl. Bühne in Berlin), treu übersetzt von S. H. Spiker. 8. geh. 15 Sgr.

Steffens (H.) der Norwegische Storthing im Jahre 1824. Geschichtliche Darstellung und Aktenstücke. gr. 8. geh. 22 ½ Sgr.

Theremin (Dr. Franz) Predigten. 2r Bd. 2te durchgesehene Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bd. I. 2te Aufl. 1819, und Bd. III. 1823, kosten ebenfalls jeder 1 Rthlr. 10 Sgr.

Triest (Königl. Bau-Director) Handbuch zur Berechnung der Baukosten für sämmtliche Gegenstände der Stadt- und Landbaukunst. In 18 Abtheilungen zum Gebrauch der einzelnen Gewerke und bei den Geschäften der technischen Beamten. gr. 4.

Hiervon sind erschienen:

I.	Die Arbeiten des Maurers.	1 Rthlr.	20 Sgr.
II.	Die Arbeiten des Zimmermanns.	1 Rthlr.	15 Sgr.
III.	Die Arbeiten des Steinmetz.	1 Rthlr.	
IV.	Die Arbeiten des Tischlers.	—	25 Sgr.
V.	Die Arbeiten des Schlossers, des Schmieds, des Gelbgießers und des Drahtflechters.	1 Rthlr.	7 ½ Sgr.
VI.	Die Arbeiten des Klempners, des Kupferschmieds, des Schiefer- und des Bleideckers.	—	22 ½ Sgr.

Jede Abtheilung wird einzeln verkauft. Wer auf das Ganze subscribirt, zahlt ein Fünftel weniger, als der Preis der einzelnen Abtheilungen beträgt, welches bei Ablieferung der letzten Hefte vergütet wird. Der Bogenzahl nach betragen die Abtheilungen 1 bis 6. bereits über die Hälfte des Ganzen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Weber, Friedrich Benedict,

Gedanken, Ansichten und Bemerkungen über die Unbill, und Noth, und die Klagen unsrer Zeit in national- und staatswirthschaftlicher Hinsicht

Berlin 1826

42.3314
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703244-0